Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Gobinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 173 (Erstes Blatt) — Mittwoch, den 27. Juli 1938 — 34. Jahrgang

Streiflichter

Moskau souffliert

Für das herrschende System in Prag ist es überaus bezeichnend, daß deutsche Kundgebungen mit der Begründung „Zur Vermeidung von Ruhestörungen" immer wieder verboten werden, während die höchst aggressiven, aber stets bewilligten Gegenkundgebungen ohne jede Störung verlaufen. Wer ist da der Ruhestörer?

Ein Beispiel: Der „unpolitische" Verein „Bund der Freunde der SSSR." in Brünn (scheinbar ein äußerst rühriger Agent Moskaus — lud alle Friedensfreunde unlängst zu einer großen öffentlichen Kundgebung in Brünn zwecks Stellungnahme zu der aktuellen Frage: „Wird uns der Sowjetbund helfen?" ein. Das Referat des Bundesvorsitzenden Dr. Vrbensky war eine sonst inhaltlose, dafür aber „dunkelrot" gefärbte Aufzählung der allgemein bekannten Friedenssicherungspakte des vergangenen Jahrzehnts — für politische ABC-Schützen. Interessant war nur die von merkwürdiger Sachkenntnis zeugende Behauptung des Redners, daß am 22. Mai unter dem Schutz deutscher Bajonette die Unabhängigkeit Sudetendeutschlands proklamiert werden sollte. Mit solchen Leuten könne man daher nicht mehr verhandeln. Da helfe nur ein scharf geschliffenes Schwert.

Nachdem ein Teil der Zuhörer trotz lauter Protestrufe den Saal verlassen hatte, ergriff der Sekretär Lorenc — in Hemdsärmeln, deutsch sprechend — das Wort zu einer wüsten Hetze gegen die Sudetendeutsche Partei. Es dürften keine Mittel gescheut werden, „diese Hitler-Agenten der CSR. zu liquidieren". Die „geistreichen" Witze dieses politischen Komikers unterhielten das anspruchslose Publikum ganz gut, trugen aber dem Redner eine schriftliche Mahnung des Vorsitzenden zur Mäßigung ein, worauf sich Lorenc in triefenden Lobhudeleien über die unwiderstehliche Militärmacht der Sowjets erging. „Die russischen Tanks wären nicht abgeneigt, Schnelligkeitsrekorde auf den Autostraßen aufzustellen" rief Genosse Lorenc witzig aus, vergaß aber hinzuzufügen — in welcher Richtung. Ohne Einspruch des Regierungsvertreters erklärte Lorenc: „Die tschechoslowakische Armee ist eine antifaschistische Armee, und die Grenzsteine der CSR. sind nicht bloß die Grenzsteine zwischen Krieg und Frieden, sondern zugleich auch die Grabsteine des Faschismus." Bei dem ganzen Russenrummel aber denkt — außer Moskau — niemand weiter: Wann würden die herbeigerufenen „Helfer" das Land wieder verlassen?

*

Siegesfanfaren in Salzburg

„Mit den „Meistersingern von Nürnberg" unter der Leitung Wilhelm Furtwänglers wurden die Festspiele des Jahres 1938 in Salzburg eröffnet." In der Feststellung, auf die sich diese Meldung beschränkte, liegt mehr als ein nüchterner Tatsachenbericht; denn dieser Auftakt zu den diesjährigen Salzburger Festspielen hat eine einzigartige symbolische Bedeutung. Es war nämlich die Geste des Siegers, mit der Professor Kerber, der künstlerische Leiter der Salzburger Festspiele und Direktor der Wiener Staatsoper, Wilhelm Furtwängler gebeten hatte, in diesem Jahre die erste Festspielaufführung in seine Obhut zu nehmen. Vor einem Jahre wäre nämlich Professor Kerber beinahe von jener internationalen jüdischen Clique, die bisher die Salzburger Festspiele beherrscht hatte, gestürzt worden, nur weil er es gewagt hatte, für einen Abend, an dem Beethovens 9. Sinfonie auf dem Programm stand, den großen deutschen Dirigenten Furtwängler zu verpflichten. Die Salzburger Festspiele waren ja in den letzten Jahren immer mehr zum betonten Sammelpunkt aller Emigranten geworden, die es verstanden hatten, ihre dekadenten Werke als „die künstlerische Stimme Deutschlands" in der Welt auszuschreiben, und dieser Sammelpunkt der Gesinnungs- und meistens auch Rassegenossen dieser Emigranten war schließlich zum Sammelpunkt des ganzen Hasses gegen das nationalsozialistische Deutschland geworden. Die künstlerischen „Berater" Schuschniggs, die Juden Werfel und Bruno Walter (recte Schlesinger), „schwangen" hier das Szepter, und es war Mode geworden bei den Feuchtwangers, Manns und Reinhardts, sich allmählich in der Barockpracht des alten Juvarum ein Rendezvous zu geben und sich zu freuen an der vermeintlichen Ohnmacht des so nahen Reiches, das zu schwach schien, diesen antideutschen Hexensabbath in einem deutschen Lande zu verhindern.

Aber es begann trotzdem im Gebälk zu knistern. Die erwähnte Berufung Furtwänglers, die Professor Kerber auf Grund des Juli-Abkommens vom Jahre 1936 erzwingen konnte, war in Salzburg der erste Trompetenstoß der nahen Entscheidungsschlacht. Die „unerträgliche Provokation", daß der erste Dirigent des neuen Deutschland das Lied von der großen Menschenfreude gerade hier vor dieser Domäne des Judentums erklingen lassen sollte, mußte um jeden Preis verhindert werden! Als die Rücksichtnahme auf das Juli-Abkommen eine Zurückziehung der Berufung Furtwänglers unmöglich erscheinen ließ, plante man als letzten Ausweg die Inszenierung eines riesenhaften Theaterskandals. Aber siehe da, die tausendmal totgesagte Nationalsozialistische Partei kroch aus ihren Schlupfwinkeln, Deckungen und Schützengräben. Durch einen geschickten Schachzug wußte sie sich in den Besitz des Großteils der Karten für diesen Furtwängler-Abend zu setzen, und so wurde das Konzert nicht zum geplanten Skandal, sondern zu einem Triumph des Bekenntnisses zum Deutschtum. Auf den Jubelsturm, mit dem Furtwängler begrüßt wurde, war die jüdische Clique nicht gefaßt, und so mußte sie zusehen, wie ihr ganzer Hetzplan in ein Nichts zerfloß. Jetzt aber war es kein Zufall, sondern es war Absicht und Bewußtsein, daß als Auftakt zu den diesjährigen Festspielen im deutschen Salzburg unter Furtwänglers meisterhafter Stabführung das Vorspiel zu den „Meistersingern" wie eine rauschende Siegesmusik aufklang.

Lord Runciman Vermittler und Beobachter in Prag

Prag ist einverstanden

London, 26. Juli. Wie hier in offiziellen Kreisen verlautet, hat die Prager Regierung sich mit der Anregung einverstanden erklärt, einen britischen Beobachter und Vermittler nach Prag zu entsenden, der, unabhängig von der britischen Regierung, versuchen soll, Vorschläge für eine Uebereinstimmung in den Ansichten der tschechoslowakischen Regierung und der Sudetendeutschen Partei auszuarbeiten. Wie hierzu aus Prag bekannt wird, wird der für diesen Posten ausersehene Lord Runciman in den nächsten Tagen dort erwartet.

*

Mit Lord Runciman hat die englische Regierung für ihre Vermittlungsaktion in Prag eine Persönlichkeit ausersehen, deren Name in der Welt wohlbekannt ist. Er gilt in England nicht nur als ein Fachmann auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik, sondern auch als ein Experte für mitteleuropäische Fragen, die er wiederholt an Ort und Stelle studiert hat. Lord Runciman steht übrigens auch in dem Ruf, ein gewiegter Unterhändler zu sein und in der Erledigung ihm anvertrauter Arbeiten eine nüchterne Betrachtungsweise und Weitblick zu zeigen.

Heute ist Lord Runciman 67 Jahre alt. Sein Vater, der vor einem Jahre starb, galt als die markanteste Persönlichkeit des Jahrhunderts in der Schiffahrt. Auch Lord Runciman widmete sich zunächst ausschließlich der väterlichen Reederei, der er heute noch seine persönliche Aufmerksamkeit widmet, obwohl er frühzeitig in die Laufbahn eines Politikers geriet. Für das Parlament kandidierte er zum ersten Mal als Liberaler im Jahre 1899. Inzwischen hat Runciman Jahrzehnte hindurch dem Parlament angehört.



Lord Runciman (Scherl-Archiv-M)

Vor mehr als 30 Jahren wurde ihm das erste Mal ein Portefeuille übertragen. Unter der Regierung Campbell-Bannermann wurde Runciman im Jahre 1907 Finanzsekretär im Schatzamt und 1908 wurde er Unterrichtsminister. Von 1911 bis 1914 war er Landwirtschaftsminister, dann zwei Jahre Handelsminister, schied aber bald als Gegner von Lloyd George aus dem Kabinett aus, als dieser eine neue Regierung bildete. In den folgenden Jahren machte Runciman als Führer der innerhalb der Liberalen Partei entstandenen Gruppe der Radikalen heftige Opposition gegen die Politik von Lloyd George.

Nach den Oktoberwahlen des Jahres 1931 berief Macdonald ihn in das umgebildete Kabinett als Präsident des Handelsamtes. Bezeichnend ist die Wandlung, die Runciman, der früher ein kompromißloser Freihändler war, in den Jahren von 1931 bis 1934 durchmachte, als er so viele schutzzöllnerische Maßnahmen unterzeichnete, wie noch nie ein britischer Staatsmann seit der Aufhebung des Korngesetzes erlassen hatte. Im Juni 1934 erklärte Runciman jedoch, daß der heimische Markt gesättigt sei und es nunmehr gelte, den Welthandel neu zu beleben. Zuletzt hatte Runciman das Wirtschaftsministerium in dem im Juni 1935 gebildeten Kabinett Baldwin inne.

*

Prag, 25. Juli. Der Vorsitzende der Regierung, Dr. Milan Hodza, empfing am Montagvormittag im Ministerratspräsidium den britischen Gesandten in Prag Newton.

Chamberlain über Runcimans Aufgabe

„Ein von der britischen Regierung unabhängiger Untersucher und Vermittler"

London, 26. Juli. Im Unterhaus nahm Premierminister Chamberlain am Dienstag in längeren Ausführungen zu den außenpolitischen Problemen Stellung. „Ich kann mir nicht vorstellen", so erklärte Chamberlain einleitend, „daß irgend jemand im Unterhaus dem nicht zustimmen könnte, was wir so häufig als das Hauptziel der auswärtigen Politik der Regierung bezeichnet haben, nämlich der Errichtung und Erhaltung des Friedens und der Beseitigung aller etwaigen Konfliktsursachen, soweit das praktisch möglich ist, sowie der Beseitigung der Reibungen und Beschwerden der Länder gegeneinander. Niemand in diesem Lande oder anderswo mag sich einbilden, daß wir, obgleich wir den Frieden suchen, bereit sind, um des Friedens willen die Ehre oder britische Lebensinteressen zu opfern. Unser Wiederaufrüstungsprogramm macht schnelle Fortschritte. Tag für Tag wird die bewaffnete Stärke dieses Landes größer. Aber wenn es auch gut sei, eine ungeheure Stärke zu besitzen, so würde es doch inrannisch sein, sie zu benutzen."

Chamberlain wandte sich auch der tschechoslowakischen Frage zu. Ohne ein Sonderstudium sei es für die Leute in Großbritannien schwer, zu einer richtigen Schlußfolgerung über Recht und Unrecht in dem Streit zwischen der Tschechoslowakei und den Sudetendeutschen zu gelangen. Hier sind wir uns wiederum nur zu sehr bewußt, daß alles Material vorhanden ist, das zu einem Bruch des Friedens führen kann, mit allen unberechenbaren Folgen, falls diese Angelegenheit nicht kühn und mit einem vernünftigen Maß von Beschleunigung behandelt wird. Daher haben wir in Uebereinstimmung mit unserer allgemeinen Politik und in enger Verbindung mit Frankreich alles getan, um eine friedliche Lösung des Streites zu erleichtern. Es sei nicht wahr, daß die britische Regierung die tschechoslowakische Regierung gepreßt habe. Unsere Sorge hat vielmehr darin bestanden, daß die tschechoslowakische Regierung allzu hastig eine Lage behandeln könnte, die so delikat ist. Es ist doch äußerst wünschenswert, daß beide Parteien nicht in die Lage geraten, in der sie feststken.

Die britische Regierung habe es daher der tschechoslowakischen Regierung dringend angeraten, ihren Vorschlag Henlein zu unterbreiten, bevor sie diesen ihrem Parlament zuleite. Wenn es irgendwie möglich sei, daß durch Verhandlungen ein Uebereinkommen zwischen den Führern der Sudetendeutschen und der tschechischen Regierung erzielt werden könnte, bevor das Statut tatsächlich dem Parlament zugeleitet werde, so sei das offensichtlich die beste aller Lösungen.

Ich wünsche nicht, daß ein starkes Maß Druck von uns angewandt wird, um die tschechoslowakische Regierung dazu zu veranlassen, das zu tun, was sie die ganze Zeit zu tun wünschte, nämlich die beste Möglichkeit für eine völlige und freie Erörterung irgend welcher Vorschläge zu schaffen, die sie etwa zu machen wünsche. Im Laufe der Zeit ist es jedoch zweifelhaft erschienen, ob ohne irgend eine Hilfe von außerhalb ein freies Abkommen zwischen den Sudetendeutschen und der tschechischen Regierung zu erzielen war. Unter diesen Umständen hat die britische Regierung geprüft, ob es nicht irgend einen anderen Weg gibt, der ihr gestatten würde, hier Hilfe dabei zu gewähren, daß die beiden Verhandlungspartner zusammengebracht würden.

Auf ein Ersuchen der tschechoslowakischen Regierung hin haben wir dem Vorschlag zugestimmt, daß eine Person mit den erforderlichen Erfahrungen und Qualitäten diese Frage an Ort und Stelle nachprüfen und versuchen solle, falls das notwendig ist, Mittel und Wege vorzuschlagen, welche die Verhandlungen zu einem Erfolg führen. Ein solcher Untersucher (Investigator) und Vermittler würde natürlich unabhängig von der britischen Regierung sein. Er würde tatsächlich unabhängig von allen Regierungen sein und er würde lediglich persönlich handeln und es würde natürlich notwendig sein, daß ihm alle Möglichkeiten sowie alle Informationen zur Verfügung gestellt würden, damit er seine Aufgabe zu erfüllen vermöge.

Ich kann nicht zusichern, daß ein Vorschlag dieser Art notwendigerweise zu einer Lösung dieser Frage führen wird, aber ich glaube, daß er zwei wertvolle Ergebnisse haben kann: Erstens, er wird sehr viel dazu beitragen, die öffentliche Meinung über die wahren Tatsachen des Falles zu unterrichten, zweitens, ich hoffe, daß er bedeutet, daß die Fragen, die bisher unlösbar erschienen, sich unter dem Einfluß eines solchen Vermittlers als weniger hartnäckig erweisen werden, als wir das gedacht haben.

Es ist offensichtlich, daß die Aufgabe an denjenigen, der diese Pflicht übernehmen wird, ein äußerstes Maß von Anforderungen stellt und daß diese Aufgabe sehr delikat ist. Die britische Regierung ist glücklich, daß es ihr gelungen ist, von Lord Runciman das Versprechen erhalten zu haben, daß er bereit ist, diese Aufgabe auf sich zu nehmen, vorausgesetzt, daß er, wie ich hoffe, des Vertrauens der Sudetendeutschen versichert wird und daß er den Beistand der tschechoslowakischen Regierung erhält.

Auf eine Frage Belengeres bestätigte Chamberlain, daß Runciman in keiner Weise ein Schiedsrichter (Arbitrator) sein würde. Er sei ein Untersucher (Investigator) und Vermittler (Mediator) und würde versuchen, sich mit allen Tatsachen bekannt zu machen. Auf eine weitere Frage Belengeres, ob sich beide Seiten geäußert hätten, erklärte Chamberlain: „Wir haben noch nichts von den Sudetendeutschen gehört."

Die britische Regierung, so erklärte der Premierminister im weiteren Verlauf seiner Rede, habe sich ständig dafür eingesetzt, daß man in dieser delikaten und schwierigen Lage die Geduld bewahre. Wenn eine friedliche Lösung dieser tschechischen Frage gefunden werden könnte, so würde er der Ansicht sein, daß der Weg nunmehr wieder für eine weitere Anstrengung zur Herbeiführung einer allgemeinen Befriedung offen sei, einer Befriedung, die nicht zu erreichen sei, solange man nicht davon überzeugt sei, daß keine größeren Meinungsverschiedenheiten oder kein größerer Streit übriggeblieben sei.

„Das deutsch-englische Abkommen (gemeint ist das Flottenabkommen, d. Schriftltg.) ist ein Beweis dafür, daß ein vollständiges Uebereinkommen zwischen einem demokratischen und einem totalitären Staat möglich ist. Ich sehe nicht ein, warum diese Erfahrung sich nicht wiederholen sollte. In diesem Abkommen hat Hitler eine bemerkenswerte Geste höchst praktischer Art zum Schutze des Friedens gemacht (lebhafter Beifall), dessen Wert bisher noch nicht genügend gewürdigt worden ist."

Chamberlain schloß mit der Feststellung, daß sich die Atmosphäre allgemein aufgehellt habe. Auf dem gesamten Kontinent sei eine Entspannung der Lage eingetreten, die vor sechs Monaten noch bedrückend gewesen sei. Zu dieser Besserung der Atmosphäre und der Minderung der Spannung glaube er, habe die englische Regierung ihren Beitrag geleistet. Sie beabsichtige, das fortzusetzen. Sie hoffe, auf diese Weise Sicherheit und Vertrauen nach Europa zurückzubringen.

Die große Heldengedenkfeier der Ostmark in Klagenfurt





Links: **Rudolf Heß begrüßt die Angehörigen der gefallenen Nationalsozialisten der Ostmark.** An der erhebenden Gedenkfeier für die gefallenen nationalsozialistischen Kämpfer der Ostmark in Klagenfurt nahmen auch die Angehörigen der nationalsozialistischen Helden teil, die ihr Blut für das Großdeutsche Reich gegeben haben. — Rechts: **Aufruf der dreizehn Helden der Ostmark.** Ein eindrucksvolles Bild von der Weihestunde der Ostmark, die am Sonntag auf dem „Platz der Helden" in Klagenfurt als Gedenkfeier für die dreizehn Nationalsozialisten stattfand, die im Sommer 1934 nach dem ersten verzweifelten Aufbruch des deutschen Volkes der Ostmark gegen Knechtung und Verrat ihr Leben geopfert haben: Kärntens stellvertretender Gauleiter Kutschera ruft nach der Meldung der angetretenen Männer die Namen der Helden auf, die durch Henkershand ihr Leben lassen mußten. Die Fahnen senken sich bei diesem Appell zu den Klängen des Liedes vom Guten Kameraden. (Scherl-Bilderdienst-M)

Churchill fordert schnelle tschechische Konzessionen

Die Westmächte sollen die Prager Obstruktion nicht ermutigen.

London, 26. Juli. Wie scharf die tschechische Haltung gegenüber den Sudetendeutschen in London abgelehnt wird, geht u. a. auch aus einem Artikel Winston Churchills hervor, den der „Daily Telegraph" am Dienstag veröffentlicht. Churchill betont darin, die Regierung der Tschechoslowakei sei den Westmächten gegenüber verpflichtet, jede Konzession zu machen, die mit der Souveränität und Integrität des Staates zu vereinbaren ist, und zwar prompt zu machen. Churchill, der in diesem Falle einen unparteiischen Standpunkt einnimmt, erklärt, die Definitionen der Westmächte dürften nicht die Hartnäckigkeit eines kleinen Staates ermutigen, dessen Existenz von dem Gewissen und den Anstrengungen anderer abhänge. Weiter sagt Churchill, die Haltung des Führers müsse im aufrichtigen Geiste willkommen geheißen werden. Ihr müsse entsprochen werden durch erneute Anstrengungen seitens der britischen und der französischen Regierung, um eine gerechte und faire Lösung sicherzustellen.

Parlamentsbeginn in Prag am 2. August

Offizielle Verhandlungen über das Nationalitätenstatut für nächste Woche angekündigt.

Prag, 26. Juli. In der Sitzung des Politischen Ministerausschusses am Montag wurde der endgültige Text des Sprachengesetzes fertiggestellt und die allgemeine politische Lage überprüft. Das Ergebnis dieser Aussprache war ein Schreiben des Ministerpräsidenten Dr. Hodza an den Kammerpräsidenten Malypetr, in dem dieser ersucht wird, das Abgeordnetenhaus, das seit dem 10. Mai nicht mehr getagt hat, für Dienstag, den 2. August, einzuberufen. In der kommenden Sitzung werden dem Abgeordnetenhaus einige Gesetzentwürfe der Regierung vorgelegt werden, aber noch nicht die Gesetzesvorschläge zur Regelung der Nationalitätenfrage.

Der Nationalitätenkodex — Novelle zum Sprachengesetz, Nationalitätenstatut und Frage der Selbstverwaltung in den territorialen Verbänden — soll in der nächsten Woche Gegenstand offizieller Verhandlungen mit den einzelnen politischen Parteien der Nationalitäten, insbesondere der Sudetendeutschen Partei, bilden. Blättermeldungen zufolge würden daran neben Vertretern der Regierung auch Vertreter der Regierungsmehrheit teilnehmen. Der Nationalitätenkodex werde, wie amtlich mitgeteilt wird, dem Parlament erst nach diesen Verhandlungen vorgelegt werden, von denen angenommen werde, daß sie zu einer Annäherung der Ansichten führen würden.

Nationalitätenstatut von Prags militärischer Stärke abhängig?

Dreiste Sprache in der tschechischen Presse.

Prag, 26. Juli. Der allgemeine Unwille Europas über die Verschleppungstaktik der Prager Regierung wird von der tschechischen Presse mit unangenehmer Ueberraschung und u. a. mit dem Bestreben verzeichnet, einen nichttschechischen Sündenbock namhaft zu machen. In der „Narodny Listy" bedauert man geradezu Deutschlands Ueberlegene, durch keine Provokation beeinflußbare Handlung und meint, deutsche Gewaltmaßnahmen wären gelegener gekommen (!). Deutschland habe diplomatische Erfolge, klagt das Blatt mit dem Versuch, die Eifersucht der Westmächte zu wecken. Es werde über die Tschechoslowakei mehr in London als in Prag verhandelt. Das Blatt glaubt ferner feststellen zu können, daß das französisch-tschechische Verhältnis auf Gegenseitigkeit beruhe. Paris sei geschwächt und könne Prag nicht entbehren.

Ironisch heißt es dann aber schließlich: „Ueber das weitere Schicksal des Nationalitätenstatuts werden zwei Tatsachen entscheiden: Vor allem die militärische Stärke unseres Staates und die Fähigkeit zur Verteidigung, zweitens, ob unsere Außenpolitik imstande sein wird, angelehnt an unser militärisches Potential, rechtzeitig alle diplomatischen Möglichkeiten auszunutzen. Durch die bisherige Entwicklung sind wir nicht nur um eine Belehrung (!) reicher geworden."

Einberufung in sechs Stunden!

Neue Verordnung über tschechische Waffenübungen.

Prag, 26. Juli. In der Sammlung der Gesetze und Verordnungen erschien am 25. Juli eine Regierungsverordnung vom 15. Juli, die Aenderungen und Ergänzungen über die Wehrvorschriften enthält. Die neue Verordnung bezieht sich insbesondere auf die Bestimmungen über die Ableistung der Waffenübungen sowie auf die Einberufungsdaten und auf den Amtsweg bei der Zustellung. Nach einer neu eingeschalteten Bestimmung ist ein sofortiger Antritt der Waffenübung möglich. Der Einberufene muß spätestens sechs Stunden nach der Zustellung der Einberufung sich zu seiner Truppenformation begeben. Die Verordnung ist am Tage der Kundgebung in Kraft getreten.

„Die letzten Schuldigen" des 25. Juli 1934

Beschimpfung der ostmärkischen Freiheitskämpfer durch die „Times" / Deutliche Feststellungen

Berlin, 26. Juli. Der „Völkische Beobachter" veröffentlicht zum vierten Jahrestag des 25. Juli 1934 folgenden Artikel:

„Das deutsche Volk hat den vierten Jahrestag des 25. Juli 1934 zum Anlaß genommen, den gefallenen Kämpfern — und mit ihnen dem ganzen österreichischen Nationalsozialismus — seinen heißen Dank abzustatten. Zum ersten Mal ist es uns allen, die wir das Ringen der Ostmark um ihre deutsche Seele nur aus der Ferne miterlebt haben, restlos klar geworden, wie schwer dieser Kampf war und welche übermenschlichen Opfer und Leistungen er erforderte. Denn jahrelang war der Mund der in Schuschnigg-Kerkern sitzenden Mitkämpfer versiegelt gewesen, jahrelang verbot die Rücksicht auf die Angehörigen der Toten die volle Enthüllung der Wahrheit, denn noch standen fremde Bajonette hinter dem volksfremden Schuschnigg-Regiment, noch gab es das „legitime" Oesterreich von St. Germain. Welchen Platz die österreichischen Nationalsozialisten in der Gesamtgeschichte des Heldenkampfes der Ostmark einnehmen, hat der Stellvertreter des Führers am Samstag in Klagenfurt mit eindringlichen Worten geschildert. Und er verband damit das heilige Gelöbnis, dafür zu sorgen, daß die Toten der Jahre 1934 bis 1938 die letzten Opfer dieses über tausendjährigen Ringens sein werden.

Hunderte von österreichischen Nationalsozialisten sind im offenen Kampf mit den Inhabern der von außen geschützten Staatsgewalt einen Heldentod gestorben. Ist es ein Wunder, daß unser Gefühl am stärksten bewegt wird durch den Opfertod jener 13, die fern von ihren Kameraden — im Augenblick einer schweren äußeren Niederlage — ihr junges Leben am schimpflichen Galgengerüst enden mußten? Daß wir mit Bewunderung und Dank ihrem Gedächtnis huldigen, die nach der Schilderung aller Augenzeugen jener grauenvollen Tage samt und sonders wie Helden gestorben sind?

Ein Engländer hat den Galgentod von Planetta und Holzweber miterlebt; das ist sein Urteil: „Keiner hat auch nur den geringsten Augenblick durch ein Wort, durch einen Ton, eine Bewegung oder durch einen sonstigen Ausdruck auch nur das geringste Zeichen von Furcht oder Zurückweichen verraten .... Kein Zweifel, diese Männer starben wie Helden!" Mit dem Ruf „Es lebe Deutschland! Heil Hitler!" auf den Lippen — alle 13.

Und diese Männer wagt das führende Blatt englischer Zunge, wagen die Londoner „Times" heute eine „Bande politischer Raufbolde" zu nennen. Sie wagt man als „Mörder" zu bezeichnen, weil angeblich durch ihre Kugel im Aufruhr des 25. Juli der Bundeskanzler Dollfuß getroffen wurde. Wir wissen heute, daß Planetta nicht der Mann war, der die Schüsse auf den flüchtenden Dollfuß abgegeben hatte. Wir wissen, daß Planetta sich nur deshalb zu dieser Tat bekannte, weil Schuschnigg angedroht hatte, jeden zehnten Mann der Hunderte von verhafteten Nationalsozialisten zu erschießen, wenn der Täter sich nicht freiwillig meldete.

Und überhaupt niemand hat je behauptet, daß einer der anderen zwölf am Tode Dollfuß' schuldig gewesen sei. Zwei von ihnen mußten lediglich deshalb am Würgegalgen sterben, weil sie flüchtende Kameraden Sprengstoffe aufbewahrt haben sollen. Wenn man auch nur die Bilder dieser 13 betrachtet, ihre offenen und anständigen Gesichter, dann kann man nur den traurigen Mut jener ausländischen Zeitungsschreiber bestaunen, die es wagen, diese Männer als „Mörder" und „Hooligans" zu beschimpfen — vier Jahre nach ihrem heldischen Sterben.

Solche üblen Urteilsverrenkungen sind nur erklärlich aus einer Mentalität heraus, die nicht mehr das Geringste mit jenem Geist zu tun hat, der das britische Weltreich schuf. Dieses Reich ist nicht in ungelüfteten Redaktionsstuben auf dem Papier ausgeheckt, sondern von ganzen Kerlen erkriegt worden, die von keinerlei Skrupeln und Sentimentalitäten beeinträchtigt waren. Wenn irgendeine Staatsgeschichte Europas mit „Blut und Eisen" geschrieben worden ist, so die Britanniens! In keinem zweiten Lande unseres Erdteils war der politische Mord — der Königsmord vor allem — so zu Hause, wie auf den britischen Inseln, keine Nation hat für ihre Einigung solche Ströme von Blut vergossen. Und bis in unsere Gegenwart hinein hat Britannien Männer als Helden verehrt und gefeiert, die nach gewöhnlichen menschlichen Begriffen weit mehr Anwartschaft auf den Titel eines „Mörders" hätten als Holzweber, Planetta und ihre Kameraden. Wir erinnern nur an den Sieger von Ondurman, an die Kapitäne der „Baralong" und des „King Stephen" ...

Aber der Fall der „Times" ist noch viel schlimmer: Die letzten Schuldigen am Tode von Dollfuß und am Sterben der österreichischen Nationalsozialisten sind überhaupt nicht deutschen Blutes — sie sind dort zu suchen, wo gegen den laut ausgesprochenen Willen des österreichischen Volkes jener Staat von St. Germain geschaffen wurde. Clemenceau und Lloyd George wird die Geschichte als die Urheber der Leidensjahre Mitteleuropas bezeichnen, und jene späteren britischen und französischen Regierungen, die die Zollunion verboten und den Wiener Puppenstaat bis zum letzten Augenblick schützten, werden für die Verlängerung und Verschlimmerung dieses Elends verantwortlich gemacht werden.

Weder ein Dollfuß noch ein Schuschnigg hätten von sich aus den Mut und die Verblendung aufgebracht, sich dem klaren Willen der österreichischen Deutschen solange zu widersetzen, wenn sie nicht vom Auslande her ständig aufgehetzt und in ihrem sinnlosen Widerstand bestärkt worden wären. Dem schmutzigen Egoismus fremder Mächte, die eine Machtverstärkung Deutschlands mit allen Mitteln zu hintertreiben versuchten, haben die Schergen des Wiener Regimes ihren ruhmlosen Untergang zu verdanken.

Daß das Urteil der Geschichte so lauten wird und nicht anders, beweist die ganze Vergangenheit: niemals hat die Menschheit auf die Dauer ihre Sympathie volksfremden Tyrannen geschenkt — immer aber hat sie den Tyrannenüberwindern gehuldigt. Der 25. Juli 1934 war die erste offene Rebellion eines geknechteten Volkes gegen seine Unterdrücker. Was Palanetta und seine Kameraden getan haben, war genau das gleiche, was Wilhelm Tell an dem Landvogt Geßler tat. Auch Tells Tat war — am Maßstab der „Times" gemessen — die Tat eines Raufboldes und Mörders. Nur eine müde Krämerseele kann den Geßlern der Neuzeit, kann Dollfuß und Schuschnigg zugute halten, daß sie „berechtigt waren, zu sagen, daß sie die Mehrheit ihrer Landsleute hinter sich hatten". Wer die Zeichen seiner Zeit und den Geist seines Volkes so vollständig verkennt, wer wider besseres Wissen — es gibt immer Beweise dafür — an seinem Irrtum bis zum Ende festhält und das schon zusammenbrechende Truggebäude mit Lug und Betrug zu schützen versucht, muß schmählich untergehen. So ist es immer gewesen und so wird es immer bleiben."

Aus ihrem Opfertod erwuchs die Freiheit

Der Gau Tirol ehrt die Gefallenen der Ostmark.

Innsbruck, 26. Juli. Am Abend des Gedenktages der Volkserhebung veranstaltete der Gau Tirol im Innsbrucker Stadttheater eine Weihestunde. Die vielen Tausend, die im Theater nicht mehr Platz finden konnten, erlebten diese Gedenkfeier auf dem von mächtigen Hakenkreuzfahnen umsäumten Adolf-Hitler-Platz, wo auch die Gliederungen der Bewegung Aufstellung genommen hatten, durch Lautsprecherübertragung.

Auf der rotausgeschlagenen Bühne des Theaters standen zu beiden Seiten des Rednerpultes die Fahnenträger der SA., in der Mitte die Standarte „Innsbruck". Im dichtgefüllten Zuschauerraum hatten die Vertreter der Partei, des Staates und der Wehrmacht Platz genommen. Ein Fanfarenruf kündete um 8 Uhr den Beginn der Feierstunde an, zu deren Einleitung das Orchester der Städtischen Bühnen Beethovens Coriolan-Ouvertüre spielte.

Dann betrat Gauleiter Hofer das Rednerpult und umriß zu Beginn seiner Ansprache den Sinn der feierlichen Stunde. „Aus der großen Zahl der Toten", so führte der Gauleiter aus, „die der Kampf um die Ostmark forderte, unter den Tausenden und Hunderttausenden, die um ihrer deutschen Gesinnung willen schmachteten und litten, ragen die 13 Helden hervor, an denen der Henker sein grausames Handwerk übte. Stark und ungebrochen gingen sie in den Tod, voll Vertrauen auf die Zukunft ihres Volkes, bis zum letzten Atemzug den Namen ihres Führers auf den Lippen."

Der Gauleiter schloß mit den Worten: „Wenn wir längst einmal nicht mehr sein werden, wenn fernere Geschlechter in freudiger Dankbarkeit das genießen und beschirmen werden, zu dem jetzt von dieser Generation der Grund gelegt wird, dann wird über jenem herrlichen Deutschland das erstrahlen, von dem die alten Lieder der Edda singen: „Ewig ist der Toten Tatenruhm".

In die lautlose Stille nach der Rede des Gauleiters tönten die feierlichen Klänge der 7. Sinfonie von Schubert. In tiefster Ergriffenheit folgte die Menge dann den Worten des SS.-Sturmbannführers Glaß, des Führers der SS.-Standarte 89 in den Tagen der Volkserhebung. In einem Rückblick auf die Entwicklung des Freiheitskampfes nach dem Parteiverbot schilderte der Redner die Entstehung der SS.-Standarte 89 aus der früheren sogenannten Militär-Standarte, zu deren Besten mit vielen anderen aus dem Bundesheer ihrer Gesinnung wegen entlassenen Soldaten Holzweber und Planetta gehörten.

Anschließend an die Feier im Stadttheater begab sich der Gauleiter in Begleitung des Führers der SA.-Gebirgsjäger-Brigade 99 zu dem Haus, in dem am 25. Juli 1934 Josef Honomichel von Heimwehrbanditen ermordet wurde. Im Hofe des Hauses enthüllte der Gauleiter eine Gedenktafel für den gefallenen Vorkämpfer der Bewegung.

„Und habt doch gesiegt!"

Graz, die Stadt der Volkserhebung, gedenkt der toten Kämpfer.

Graz, 26. Juli. Am Montag gedachte die Gauhauptstadt der Steiermark der in die Ewigkeit deutschen Ruhmes eingegangenen Helden der Juli-Erhebung 1934. Der Tag wurde mit einer Kranzniederlegung an den Gräbern der auf den Grazer Friedhöfen ruhenden Toten der Bewegung eingeleitet. In seiner Gedenkrede ließ Gauleiter Uiberreither noch einmal den Kampf um die Freiheit der Ostmark wachwerden, für die die Toten ihr junges Leben opferten.

Um 17 Uhr begab sich der Gauleiter an der Spitze der Angehörigen der Gefallenen aus dem Landhaus zum Ort der Kundgebung, dem Bismarckplatz, im Zentrum der Stadt. Rund um den Platz hatten die Ehren-

Entscheidender Fortschritt Japans

Kiukiang völlig im japanischen Besitz

Schanghai, 26. Juli. (Ostasiendienst des DNB.) Im Verlaufe des Dienstags ist es den japanischen Truppen gelungen, die Stadt Kiukiang völlig in ihren Besitz zu bringen und die chinesischen Truppen restlos zu vertreiben. Japanische Einheiten wurden zur Verfolgung des Feindes eingesetzt.

Ein japanischer Konsul ist bereits in Kiukiang eingetroffen, um Feststellungen über eventuell an ausländischem Eigentum eingetretene Schäden infolge der Kampfhandlungen zu treffen.

Die durch Extrablätter verbreitete Einnahme Kiukiangs wird in militärischen Kreisen Tokios als entscheidender Fortschritt der Vorbereitung des Angriffes auf Hankau bezeichnet. Kiukiang, das Stützpunkt des äußeren Verteidigungsgürtels von Hankau war, habe als Ausgangsstellung der am Yangtse angesetzten japanischen Angriffstruppen Bedeutung. Durch die Einnahme dieser Stadt sei nunmehr auch eine Brückenkopfstellung zur Sicherung des Ueberganges der japanischen Angriffsarmee über das Seengebiet südlich von Hukau geschaffen, womit ein weiterer wichtiger Verteidigungsabschnitt Hankaus verloren sei.

Dienstagfrüh sind die ersten stärkeren japanischen Truppenverbände in Kiukiang eingerückt. Die chinesischen Linien begannen am Montagnachmittag nach dreitägiger Verteidigung ihrer östlich von Kiukiang gelegenen Stellungen zu weichen.

Wie dazu ergänzend gemeldet wird, brachten Freitagnacht japanische Transportschiffe Truppen heran, nachdem vorher zwischen Matang und Kiukiang japanische Minensucher noch mehrere hundert Minen geräumt hatten. Die Landung der Truppen erfolgte am Samstag an der Westseite des Eingangs zum Poyang-See bei starkem Regen. Japanische Kriegsschiffe beschossen die chinesischen Stellungen am Yangtse einschließlich der Löwenforts. Nachdem am Montag besseres Wetter eingetreten war, griffen starke Luftstreitkräfte in den Kampf mit ein und bombardierten zusammen mit der Artillerie die chinesischen Stellungen. Die Chinesen traten schließlich den Rückzug unter Mitnahme ihrer Geschütze an. Die Spitze der japanischen Truppen erreichte Kiukiang Montagnacht. Nach einer Mitteilung des japanischen Sprechers sind auch die Löwenforts gefallen.

Die japanischen Unterhändler endlich zurückgekehrt

Tokio, 26. Juli. (Ostasiendienst des DNB.) Die beiden japanischen Unterhändler, die vor acht Tagen von ihrem Abschnittskommandeur zum sowjetrussischen Grenzkommando entsandt worden waren, um Vorschläge und Forderungen in Angelegenheit des Zwischenfalles bei Schanfeng zu machen, sind heute mittag endlich zurückgekehrt. Sie überschritten die Grenze nahe bei Schanfeng.

Wer bist Du Henriett?

Roman von M. OBERLIN

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker Gröbenzell b. München

Erstes Kapitel.

Der riesige braune Inder im malerischen weißen Sarong riß diensteifrig den Schlag des Wagens auf und verneigte sich tief vor den beiden Herren.

„Steigen Sie ein, Ralston!" Thomas Dürkheim schob den kleinen englischen Journalisten mit sanfter Gewalt in den Wagen. „Um fünf Uhr bin ich bei einer Bekannten zum Tee eingeladen und soll Sie mitbringen. Sie haben doch Lust?"

„Lust schon, Dürkheim. Ich fange nur an mir Vorwürfe zu machen. Seit Tagen schleppen Sie sich nun schon mit mir herum, durch Sie kenne ich Colombo bald so gut wie London. Ich fürchte, ich nehme Ihre Zeit zu sehr in Anspruch!"

Unsinn!" lachte der Deutsche. „Eigentlich bin ich schon auf der Heimreise, Ralston. Das bedeutet, daß ich mir für die letzten Tage in Indien sowieso keine Arbeit mehr vorgenommen habe. Das Sichten und Ausarbeiten der Ergebnisse meiner Himalaja- und Tibetexpedition will ich daheim in Deutschland in aller Ruhe vornehmen. Es war wirklich eine große Freude für mich, als ich Sie so plötzlich hier wiedertraf! Und da Sie im selben Hotel wohnen wie ich, ist es doch selbstverständlich, daß ich mich ein bißchen um Sie kümmere. Zum mindesten so viel, wie Sie damals — wissen Sie noch? Im Sandsturm? Kurz vor Kalgan?"

Der kleine Engländer schob die Hornbrille hin und her und lachte ein wenig verlegen.

„Na, ja, damals steckten Sie mit Ihrer Karre ziemlich tief im Sand. Diese Chinawüsten haben es in sich, und der Sturm damals war — weiß Gott — eine Hölle! Daß ich Sie mit meiner Gruppe Chinesen da fand, das war Zufall, und daß ich Sie in eine Hütte brachte, war wirklich selbstverständlich. Sie hätten an meiner Stelle genau so gehandelt, Dürkheim, ist's nicht so?"

„Möglich. Aber Sie sollen die Sache nicht verkleinern, Ralston! Schließlich waren Sie schon geborgen und in Sicherheit, dabei selbst halbtot, fast erstickt und erfroren, als Sie sich auf die Hilferufe eines Unbekannten nochmals aufmachten. Sie sind nun mal mein Lebensretter und bleiben es, — wenn Ihnen auch das dramatische Wort nicht paßt. Unser Erlebnis im Sandsturm muß ich übrigens nachher meiner Gastgeberin noch erzählen . . ."

Der Wagen glitt sanft durch die weiten grünen Rasenflächen, die das Hotel von der Stadt trennten.

„Fahr zu — Raipur!" rief Dürkheim dem braunen Inder zu, der stolz und aufrecht am Steuer seines Wagens saß. „Fahr durch die Pettah, hörst du?"

Er wandte sich wieder zu Ralston.

„Ihretwegen, Ralston. Sie lieben ja die Pettah so . ."

„Nett von Ihnen, Dürkheim — sehr nett! Ich bin etwas verliebt in Colombo. Können Sie das verstehen?" Dürkheim nickte.

Der Wagen war allmählich in schärferes Tempo geglitten, jagte zuerst durch große helle Straßen, dann durch dämmerige Palmenalleen, überquerte lebhafte, fast europäisch anmutende Plätze mit hohen Geschäftsgebäuden und blitzenden Schaufensterauslagen, und bog dann langsam in die Pettah ein, in die Handels- und Barfarstadt von Colombo, in die Stadt der Eingeborenen.

Ralston beugte sich aus dem Wagen. Da war wieder das lebhafte, bunte Bild, das ihn seit Tagen bezauberte: Da wandelten sie langsam vorbei, die hohen schlanken Inderinnen, Singalesinnen, Malaiinnen mit ihrer rehbraunen Haut und ihren dunklen Augen, weich umhüllt von den faltig geschlungenen Saris, ihren weiten losen Gewändern. In der späten Nachmittagssonne blitzte ihr reicher Hals- und Ohrenschmuck. Leise klingelten die Arm- und Fußbänder aus funkelnden Metallen. Eng und heiß war die Barfarstadt, der durch Geruch fremder Völker wehte daraus hervor, vermischt mit den seltenen Düften, die aus den engen Höhlenläden und von den Karren der Händler emporstiegen. Düfte von überreichen Früchten, von frisch gegerbtem Leder, von Sandelholz und Räucherkräutern, von Lackarbeiten und bemalten Metallen. Und dazwischen das reiche Völkerwirrwarr, die malerische Buntheit der Religionskasten: der Hindus, Wischnuanhänger, Sikhs, Mohammedaner, Brahmanen, — alles verwirrend, betäubend und laut — — —

Der schwere Wagen bog nun in eine hochgelegene schöne Villenstraße ein. Schon lag das „Fort", die Wohnstätte der Europäer, hinter den Fahrenden.

Ralston sah den Deutschen forschend an. Es fiel ihm auf, daß die harten festgefügten Züge des großen Forschers einen gespannten und nachdenklichen Ausdruck trugen.

Zu wem fahren wir eigentlich, Dürkheim? Wer ist die Gastgeberin?"

Der Deutsche schwieg einen Herzschlag lang. Dann kam seine Antwort. „Wir sind bei Henriette Morahn zum Tee gebeten, Ralston . . ."

Der kleine Journalist fuhr mit einem Ruck hoch.

„Bei Henriette Morahn, Dürkheim? Ist das Ihr Ernst? Wir sind bei der schönsten Frau von Colombo zu Gast?"

„Schönste Frau von Colombo?" fragte er schließlich. „Nennt man sie so? Spricht man so über sie?"

Der kleine Engländer schüttelte den Kopf.

„Aber ich verstehe Sie nicht, Dürkheim? Sie kennen diese sehr berühmte Dame und wissen nicht, daß sie die schönste und geheimnisvollste Frau von Colombo genannt wird?"

Ralston achtete nicht auf die abwehrende Bewegung, sondern fuhr fort: „Na, sie ist doch die Sensation von Colombo! „Schönes Bild ohne Gnade!" Unermeßlich reich, unermeßlich einsam, unbeschreiblich schön! Warten Sie, was hat man mir noch im Klub erzählt!? Ja: Tochter eines indischen Fürsten und einer Amerikanerin. Soll aber nicht zutreffen, behaupten die anderen. Abenteurin, die durch glänzende Spekulationen zu großem Reichtum gekommen sei. Von anderer Seite wird wiederum behauptet: Balkanprinzessin, reich, einsam, etwas hilflos. Ich muß sagen, soviel Widersprechendes ist mir noch über keine Frau berichtet worden. Ihr bürgerlicher Name soll nur ein Deckname sein . . ." Er brach ab, das Gesicht seines Nachbarn war undurchdringlich und ernst.

„Ich gebe natürlich nur Barklatsch wieder!" sagte Ralston rasch.

Dürkheim hob die breiten Achseln ein wenig.

„Man spricht gern über schöne und alleinstehende Frauen! Im übrigen ist alles Unsinn. Frau Morahn ist weder Inderin noch Balkanprinzessin, das weiß ich bestimmt. Sie ist Deutsche, wohnt erst seit kurzer Zeit in Colombo, verkehrt in den besten Kreisen. Früher ist sie viele Jahre mit Korgler gereist — Sie kennen doch Korgler — den bekannten Völkerkundler und Wissenschaftler? Sie war seine Sekretärin, wir haben uns eingehend über ihre Reisen unterhalten. Es gibt vielleicht Rätsel in ihrem Leben, manches ist unbegreiflich an ihr — aber darf uns das kümmern?"

Die Stimme des Mannes war leiser geworden, in seinen Zügen war grübelndes Nachdenken und eine leichte, kaum verhehlte Unruhe.

Ralston sah den großen Deutschen überrascht an.

„Diese Tropenstädte sind richtige Klatschnester, besonders wenn es sich um weiße Frauen handelt!" sagte er plötzlich heftig. „Es lag mir natürlich fern, Dürkheim, Ihnen nahezutreten oder der Dame selbst . . ."

Dürkheim wandte ihm sein Gesicht zu, das schon wieder völlig beherrscht war.

„Ich weiß, Ralston, — lassen Sie nur. Uebrigens — wir sind da . . ."

*

Das Haus von Henriette Morahn lag etwas erhöht im Villenviertel von Colombo, tief versteckt unter hohen grünen Palmen. Ralston und Dürkheim verließen vom dem Tor den Wagen, zwei braune Diener in weißer Uniform rissen das große schmiedeeiserne Gitter des Vorgartens auf und grüßten tief. Der Weg zum Bungalow führte durch samtig-grüne Rasenflächen, die eine verschwenderische Fülle von feurigroten, zartlila und grellgelben Lianen und Wicken umrandete. Hohe Palmen überschatteten den glitzernd weißen Weg, und an den Seiten breitete sich ein Gewirr von blühenden Sträuchern, Büschen und Hecken dahin, aus denen lebhaftes Vogelgekreisch ertönte. Die Rasenflächen, leicht ansteigend, führten zu blendend weißen Marmorplatten, von denen silberhelles Wasser in kristallen sprudelnden Fäden herabsprühte.

Dann sah man das Bungalow, ein zweistöckiges, sehr weitgedehntes Gebäude aus weißem Stein. Die Türen und Fenster standen offen, leicht blähte sich der Wind in den grauseidenen Vorhängen. Der ganze Bau war überrieselt von zartlila und roten Blüten, die leichten Säulen einer vorgebauten Veranda ließen das Haus noch unwirklicher und märchenhafter erscheinen.

Ralston blieb aufatmend stehen.

„Das ist ja ein Märchenbau, Dürkheim! Ich dachte, so etwas gäbe es nur in Filmen und bei Filmen und bei indischen Maharadschahs! Dieser ganze Besitz ist wirklich wie ein Traum!"

Dürkheim lächelte ein wenig schmerzlich.

„Ein reicher Singalese hat sich dieses Haus gebaut. Er starb kürzlich, und Frau Morahn scheint es gekauft zu haben. Aber kommen Sie!"

(Schluß folgt).

Die Arbeits- und Berufsfürsorge für unsere Kriegsbeschädigten

Ein Vortrag vor der südwestfälischen Presse im Dortmunder Flughafen.

Vorbildliche Dortmunder Einrichtungen

Auf Anregung der Fürsorgestelle Dortmund und des Gaupresseamtes der NSDAP fanden sich am Montagnachmittag im kleinen Saale des Flughafenrestaurants in Dortmund Vertreter der südwestfälischen Presse ein, um aus berufenem Munde über die Arbeits- und Berufsfürsorge für die NSKOV-Mitglieder bemerkenswerte Einzelheiten zu hören. Auf der Fahrt zum Flughafen hatten die Pressevertreter bereits Gelegenheit gehabt, einen Teil der Dortmunder Kriegsbeschädigtenbetriebe, die über Autoparkplätze, Radwachen, Tankstellen usw. verfügen, zu sehen. Der Leiter der Hauptfürsorgestelle in Münster, Landesrat Dr. Fork, sprach in einem Referat zunächst über die gefühlsmäßige Einstellung des Kriegs- und besonders des Schwerkriegsbeschädigten zum gesunden Menschen. Von den Rentensätzen allein könne er nicht leben, untätig dasitzen wolle er auch nicht, anderseits aber auch nicht als minderwertige Arbeitskraft angesehen werden. Da gelte es, den NSKOV-Kameraden auf der Suche nach Beschäftigung individuell zu beraten. Man habe seit der Machtübernahme mehr als 10 000 Beschädigte in Dauer-Arbeitsstellen vermitteln können und 6000 Darlehen zur Gründung einer selbständigen Existenz gewährt. Man habe mit Werksleitungen inner- und außerhalb des Gaues manche erfreuliche Abmachung treffen können, durch die Kriegsbeschädigten eine zufriedenstellende Beschäftigung beschafft worden sei. Beide Teile, Werksleitung wie NSKOV-Kamerad, seien mit der Fürsorgestelle vorher zusammengekommen und hätten die Arbeitsstelle, die der Kamerad ausfüllen könne, besichtigt, und der dann aufgesetzte Vertrag habe beide Seiten zufriedengestellt. Neben der Berufsfürsorge wende man auch der Wohnungs- und Siedlungsfürsorge sowie der Erholungsfürsorge für den NSKOV-Kameraden sein ganzes Augenmerk zu. Man vertrete den Standpunkt, daß Eigenheime — seit 1935 sei die Hauptfürsorge an fast 3000 Eigenheimen finanziell beteiligt — besser seien als reine NSKOV-Siedlungen, aber es müsse auch ein Arbeitsplatz vorhanden sein, da das Haus ohne Verdienst nicht zu halten sei. Wegen der Erholungsaufenthalte habe man beispielsweise mit Gutsverwaltungen vorteilhafte Abmachungen getroffen. Auch die Alters- und Krankenfürsorge würden gepflegt und noch weiter ausgebaut.

Die Berufsfürsorge in Dortmund hat es sich zur Aufgabe gemacht, Kriegsbeschädigtenbetriebe zu schaffen. Dies geschah in einer Zeit, als infolge der allgemeinen Erwerbslosigkeit für Schwerbeschädigte besonders schlechte Aussichten und darum um so größere Notlagen bestanden. Zuerst wurden am 1. 2. 1927 auf den öffentlichen Plätzen der Stadt Dortmund Rad- und Autowachen errichtet, welche durch Schwerbeschädigte bedient werden. Leider sind nur wenige Städte diesem Beispiel gefolgt und haben diesen Erwerbszweig den Schwerbeschädigten nutzbar gemacht. Das Polizeipräsidium Dortmund, welches die Zweckmäßigkeit der Einrichtungen aus Verkehrssicherheitsgründen anerkannte, zeigte großes Entgegenkommen, und in gemeinsamer Arbeit wurde die Parkplatzfrage gelöst. Die Parkplätze wurden in bewachte und unbewachte eingeteilt, so daß es dem Kraftfahrer freigestellt ist, ob er sein Fahrzeug unter Wache stellen oder es unbewacht abstellen will.

Ferner wurden im Jahre 1927 Wurstverkaufswagen beschafft. Diese haben sich sehr gut eingespielt, der Umsatz hat sich im Laufe der Jahre bis auf über 100 000 Mark jährlich gehoben, so daß sie ein rentabler Zweig der „Kriegsbeschädigtenbetriebe Dortmund GmbH." geworden sind. Es werden Brat- und Bockwürste zum Verkauf gestellt. Die Wagen werden abends zwischen 20 und 21 Uhr auf ihren Standort gebracht und ab 4 Uhr morgens wieder eingezogen.

Sehr bedeutsam wurde der Bau der Geflügelfarm. Damit wurde im Herbst 1928 begonnen, die Fertigstellung erfolgte 1929. Der Geflügelbestand beträgt jetzt rd. 2000 Legehennen, davon sind 600 Zuchttiere. Die Eierproduktion beträgt etwa 300 000 Stück im Jahr. Der Betrieb hat die Genehmigung zur selbständigen Standardisierung der Eier und ist somit in die Lage versetzt, den Eieranfall direkt an Private und Krankenhäuser zu den von der Regierung festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, wodurch die Einnahmen wesentlich erhöht werden. Außer Eiern werden jährlich etwa 30 Zentner Hühner, 12—14 Zentner Hähnchen und 5 Zentner Puten verkauft. Ab 1939 soll der Eintagskükenverkauf aufgenommen werden, da die Farm inzwischen als Vermehrungszucht anerkannt worden ist und daher mithelfen muß, auch in dieser Hinsicht zum Gelingen des Vierjahresplanes beizutragen.

Gegen eine geringe Pacht sind weiter Trinkhallen an Schwerbeschädigte abgegeben, welche sie auf eigene Rechnung führen. Schließlich bestehen noch Verkaufsläden, die von den „Kriegsbeschädigtenbetrieben" an Schwerbeschädigte verpachtet sind.

Weiter hat die GmbH. die Marktstandsgelderhebung in Dortmund unter eigener Verantwortung übernommen und beschäftigt dadurch zwei Schwerbeschädigte. Von den Einnahmen erhält sie von der Stadtverwaltung einen Prozentsatz, wodurch die Unkosten bestritten werden. Eine Großtankstelle mit allen modernen Einrichtungen wird zur Zeit am Ruhrschnellweg erbaut. Auch hier werden mehrere Schwerbeschädigte Arbeitsgelegenheit finden.

Im Wirtschaftsjahr 1937 wurden beschäftigt: a) gegen Gehalt und Lohn: 53 Gefolgschaftsmitglieder mit einem Lohnaufwand von 100 183,51 Reichsmark; b) Trinkhallen pp auf eigene Rechnung 9 Schwerbeschädigte, so daß 62 Personen durch die Kriegsbeschädigtenbetriebe ihren Lebensunterhalt gefunden haben. Die GmbH. unterhält sich selbst und braucht keinen Zuschuß, so daß das Ziel der gemeinnützigen Betriebe voll und ganz erreicht ist. Träger der GmbH. sind der Landesfürsorgeverband Westfalen und die Stadtgemeinde Dortmund. Geschäftsführer ist nebenamtlich ein Stadtoberinspektor. Doch betonte Landesrat Dr. Pork, daß der Beschädigte grundsätzlich in die Betriebe, zwischen die Gesunden gehöre, und daß eigene Betriebe, wie in Dortmund, eine Ausnahme bildeten und nur in Großstädten möglich seien.

1000 Reichsmark abhanden gekommen

Auf der Fahrt zur Sparkasse verloren.

Einem Ehepaar, das im Begriff war, 1000 RM. bei einer auswärtigen Sparkasse einzuzahlen und zu diesem Zwecke mit dem Zuge dorthinfahren wollte, hat sich vor Abfahrt des Zuges im Wartesaal des Herner Bahnhofs aufgehalten. Später mußte es den Verlust der Geldbörse, in der das Geld war, feststellen. Die leere Geldbörse wurde im Wartesaal wiedergefunden. Das Geld bestand aus 18 Fünfzigmarkscheinen und einem Einhundertmarkschein.

Wer kann zu dem Verlust des Geldes Angaben machen? Angaben erbittet die Kriminalpolizei in Herne.

Wieviel Ahnen hast du?

Vater sitzt über einer wichtigen schriftlichen Arbeit. Er will sich nicht stören lassen, und doch gucken ihm seine beiden Jungen verstohlen über die Schultern. Vater muß bis zur nächsten Woche seinen Abstammungsnachweis abliefern. Da dürfen die Jungen wohl neugierig sein, und gespannt folgen sie der schreibenden Hand, die Spalte für Spalte die Eintragungen von den gestempelten Urkunden der Standesämter und Pfarreien überträgt. „Nun noch dies weiße Feld da oben links, dann hast du die ganze Reihe mit den 16 Ahnen ausgefüllt. Dann sind ja alle unsere Ahnen beisammen."

Der Vater blickt auf und meint lächelnd zu seinem Jüngsten: „Alle unsere Ahnen, meinst du?" Der ältere Bruder fährt triumphierend dazwischen: „Ach, Peter versteht davon ja nichts. Die 16 Ahnen stehen ja hier alle mit ihren Geburts- und Taufdaten verzeichnet, die sind natürlich nicht vom Himmel gefallen, sondern haben Eltern gehabt wie wir." „Da stünden dann ja 32 Namen", meint der zurechtgewiesene Peter, „das gäbe ja noch viel Arbeit." „Ach, das ist noch gar nichts, das gibt dann 64, 128 und 256 und — und — und so weiter", fährt Hans fort. „Rechnet nur ruhig weiter", bemerkt der Vater. „Wieviel Vorfahren haben wir dann in der zehnten Geschlechterfolge, also rund 300 Jahre früher?" Hans spitzt den Bleistift: „Das ist nicht schwer. 1024." „Also zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges hat jeder Deutsche ungefähr 1000 Ahnen, und so weit reichen auch noch viele Kirchenbücher." „Da mußt du ja noch viel arbeiten, Vater, wenn du die noch alle feststellen willst. Was kommt aber dann? Sagen wir mal vor 600 Jahren? Das gäbe dann 1 048 576, also über eine Million Ahnen. Und 100 Jahre früher, zu der Zeit, als Berlin gegründet wurde, sind es gar acht Millionen Vorfahren, und wenn wir noch ein Stückchen zurückgehen, das Doppelte und Dreifache. Sag mal, Vater, gab es überhaupt so viele Deutsche damals?" „Nein, aber wie erklären wir es uns dann", fragt wiederum der Vater, „wenn das nun doppelt soviel Menschen sind, als Deutschland überhaupt damals Einwohner hatte?" „Dann kommen eben unsere Ahnen doppelt vor", so schießt Hans dazwischen, „dann haben wir vielleicht zweimal dieselben." Als Peter zu alledem ein hilfloses Gesicht macht, greift der Vater klärend ein. „Ja, doppelt, dreifach, vielleicht hundertfach wiederholen sich in unseren Ahnentafeln in älterer Zeit die Vorfahren. Denke dir nur den Fall, Peter, daß deine beiden Großväter rechte Vettern wären, dann käme unter den 16 Ahnen zweimal dasselbe Ehepaar vor, du hättest also in dieser Reihe nicht 16, sondern nur 14 verschiedene Personen." „Und das nennt man Ahnenverlust", fährt Hans dazwischen. „Ja, und je weiter wir zurückkommen, um so öfter kann es der Fall sein, daß dieselben Vorfahren an verschiedenen Stellen der Ahnentafel auftauchen. Beispielsweise hat der Alte Fritz in der zwölften Ahnenreihe statt der erwarteten Zahl von 4096 nur etwa 1100 Vorfahren, also nur noch den vierten Teil." „Es bleibt aber immer noch eine ganze Menge." „Ja, und das ist eine sehr bedeutsame Tatsache. Wenn ihr von Heinrich dem Löwen und dem Kaiser Friedrich Rotbart hört, so denkt daran, daß zu dieser Zeit gewissermaßen das ganze deutsche Volk eure große heilige Ahnenschaft darstellt, daß Tausende eurer Vorfahren auf den Bauernwagen gen Ostland zogen, um neues Land zu gewinnen, und daß andere Tausende, von denen der Weg des Blutes unmittelbar zu euch läuft, mit dem Kaiser an die Pforten des trotzigen Mailand pochten. Die deutsche Geschichte der Vergangenheit ist zugleich die Geschichte dieser Ahnentafel, wenn ihr sie euch um ein Gewaltiges in weitere Jahrhunderte vergrößert denkt. Aber nicht nur du und ich haben so viele Vorfahren, sondern auch alle anderen Deutschen, sie haben alle Tausende und in früherer Zeit Hunderttausende von Vorfahren miteinander gemeinsam, sie sind also alle im wahrsten Sinne des Wortes eine einzige Blutsgemeinschaft." „Kann man nun so etwas auch wirklich im einzelnen nachweisen?" „Selbstverständlich. Wenn jeder seine Ahnen sorgfältig erforscht hätte, würdest du vielleicht bereits nachweisen können, daß du mit den meisten Kameraden deiner Gefolgschaft gemeinsame Blutlinien hast. Jetzt wird z. B. die Ahnentafel von Hermann Göring herausgegeben. Da hat sich ergeben, daß unser preußischer Ministerpräsident gemeinsame Ahnen mit Goethe, Zeppelin und Bismarck hat, also mit Männern, die gleich ihm den deutschen Namen in der Welt groß gemacht haben."

Da wurden die Jungen der mächtigen Verbunden-

Zwischen brodelnder Marmeladen und Gelees

Die westfälische Presse besichtigte eine Soester Marmeladenfabrik.

Was ist verbilligte Marmelade?

Die Landesbauernschaft Westfalen lud zum Wochenanfang die westfälische Presse zu einer Besichtigung der Soester Marmeladenfabrik „Obstwerk Trudewind & Peus" ein. Dieses Werk verfügt über eine Dampfkocherei für Marmeladen, Konfitüren, Gelees und Kompotts, über eine Fruchtsaftpresserei und Siekelterei und verarbeitet in normalen Erntejahren zirka 15 000 Zenter Obst- und Beerenfrüchte, dazu zirka 5000 Zenter Zucker.

Wie geht die Marmeladenherstellung vor sich?

Die erste Arbeit ist in der Obstanfallzeit zu leisten. Dann wird das angelieferte Obst grob vorbehandelt und als sog. Pülpe in Fässern konserviert. In diesen lagert es bis zur Verarbeitung. Diese Verarbeitung beginnt damit, daß die Pülpe aus den Fässern herausgenommen und in eigens dazu gebauten Maschinen unter Dampf gesetzt, d. h. vorgekocht wird bis sie breiige Form annimmt. In der Passiermaschine wird sie dann in warmem Zustande fein gemahlen und von dort in Bottiche geleitet. Hier erfolgt die Vermischung der Obstarten mit Zucker usw. nach besonderen Rezepten. Nicht der geringste Süßstoffzusatz wird verwandt, sondern nur reiner Zucker. Zu Himbeersyrup, Aprikosen-Confitüre oder Citronensyrup, Himbeer-Apfelmarmelade, Preißelbeer-Marmelade oder schließlich aus Aepfeln, Pflaumen, Johannisbeeren und Stachelbeeren zusammengesetzte Vierfrucht-Marmelade bestimmte Mischung wird nun in Autoklaven geschüttet, wo sie solange kocht, bis sie etwa 60 Prozent Trockengehalt aufweist. Damit eine geleeartige Masse zustandekommt, wird Pektina, unseren Hausfrauen als „Opekta" geläufiger, beigemischt. Hat die Masse den gewünschten Zustand erhalten, wird sie in die bekannten Eimerchen abgefüllt.

Die Presse wohnte am Montagmorgen dem Vorgang der Marmeladenherstellung bei und kann bezeugen, daß die Herstellung und Zubereitung in vorbildlicher Sauberkeit vor sich geht, wie auch die Fabrikleitung auf Ordnung und Befolgung aller hygienischen Anordnungen sieht. Sie nahm auch Kostproben, und mancher wurde aus einem Marmeladenfeind zum Marmeladenliebhaber.

Was ist verbilligte Marmelade?

In unserem Volke herrscht eine Abneigung gegen alle Verbilligungen, weil man glaubt, hier handele es sich um minderwertige Ware, die man gern schnell abstoßen möchte. Dann glaubt man auch, daß einige Pfennige Mehrausgabe für Fett dem menschlichen Körper und dem Haushalt nützlicher seien. Schließlich glaubt mancher auch nicht an die saubere Herstellung der Marmeladen. Diese Auffassung konnte durch den Augenschein widerlegt werden, wie ja auch die Preiskontrollen und polizeilichen Untersuchungen für größte Sauberkeit in der Fabrikation sorgen. Was die Bevorzugung von Fett anbelangt, so ist dazu zu sagen, daß Obst und Beeren, auch zu Marmeladen und Gelees verarbeitet, immer noch gesünder sind, als tierische Fette, ganz besonders für Kinder. Wir wollen auf keinen Fall behaupten, daß der schwerarbeitende Mensch Marmelade statt Fett essen soll. Im Gegenteil, aber es gibt genug körperlich weniger schwer arbeitende Volksgenossen, die den Schwerarbeitern das Fett gönnen und mehr Marmelade essen sollten. Aus volkswirtschaftlichen und gesundheitlichen Erwägungen hat das Reich in diesem Jahre wieder namhafte Mittel zur Verbilligung der Marmelade zur Verfügung gestellt. Diese Verbilligung, die den Volksgenossen den Kauf „verbilligter Marmelade" ermöglicht, dient zur Stabilisierung des Preises, nicht zur Ermöglichung einer geringwertigen Marmelade. Da die Obsternten in jedem Jahr verschieden sind, einmal gut und einmal schlecht ausfallen, können die Marmeladenfabriken das Obst nicht immer zum gleichen Preise kaufen. Ist das Obst teuer, würde auch die Marmelade teuer, wenn nicht das Reich durch Zuschüsse verbilligend eingreifen würde. Also ist die Bezeichnung „verbilligte Marmelade" nur ein volkswirtschaftlicher Ausdruck. Das Entgegenkommen des Reiches aber möge den Deutschen anspornen, mit beizutragen, daß die Fettlücke in der Ernährung des Volkes durch den Kauf verbilligter Marmelade geschlossen wird.

Wie behandelt man Marmelade?

Marmeladen und Gelees sind wie beim Butter-Ausstich flach herauszunehmen. Das Umrühren der Marmelade und das harte Aufsetzen der Eimer ist zu vermeiden, wie auch Marmeladen und Gelees in kühlen und trockenen Räumen zu lagern sind. Gräbt nun jemand in die Marmelade mit dem Löffel oder Messer ein Loch, so sammelt sich hier in der Vertiefung das Zuckerwasser, welches leicht in Gärung übergeht. Deshalb streiche man die Marmelade flach ab und wird sie auf diese Weise lange frisch erhalten.

Kostbarkeiten des westfälischen Staatsarchivs

Eine Ausstellung im Erweiterungsbau des Archivs.

Aus Anlaß der Einweihung des Erweiterungsbaues des westfälischen Staatsarchivs ist in dessen Räumlichkeiten, wie bereits kurz berichtet, eine Ausstellung eingerichtet worden, die aus den überreichen Beständen des in seiner Art einzigen Institutes in Westfalen das bietet, was in erster Linie den Stolz des westfälischen Staatsarchivs ausmacht. Da es sich dabei fast nur um Urkunden handelt, die für die westfälische Landesgeschichte von hervorragender Bedeutung sind, sollen hier kurz und andeutungsweise einige von ihnen herausgestellt werden, um gleichzeitig der Allgemeinheit einen kleinen Beweis zu geben von den besten Kostbarkeiten des westfälischen Staatsarchivs.

Von den Urkunden über

Regierungshandlungen deutscher Kaiser und Könige

seien genannt: eine Urkunde mit Gemmensiegel Karls des Großen von 819, dann die in der letzten Zeit gelegentlich der 1100-Jahr-Feiern von Rheine, Wettringen und Stockum wiederholt genannte Besitzschenkungsurkunde dieser Stifte durch Ludwig den Frommen an die Abtei Herford von 838, Urkunden Heinrichs I. für Neuenheerse von 935, Heinrichs II. für Paderborn von 1018, Friedrich Barbarossa für Corvey von 1152, besonders wertvoll eine purpurgefärbte Pergament-Urkunde mit Goldschrift von Konrad III. für Corvey aus dem Jahre 1147, ferner Urkunden Friedrichs II. für das Katharinenkloster in Dortmund von 1218 mit schönem Thronsiegel, Ferdinands I. an den Bischof von Münster zur Eroberung der Wiedertäuferstadt von 1535 und weitere Urkunden von Rudolf von Habsburg (1281), Maximilians I. (1508), Karls V. (1531 und 1532), Josephs II. von 1763 mit prächtigem Siegel.

Aus der Abteilung

Kirche und Glaubenskämpfe in Westfalen

seien hier nur folgende beachtenswerte Stücke aufgeführt: das Bernwards-Spalterium aus Hildesheim aus dem 11. Jahrhundert, das Goldene Buch des Klosters Freckenhorst aus dem 12. Jahrhundert, dessen Deckel mit Goldschmiedearbeit und Elfenbeinschnitzerei geschmückt ist, ein Gebetbuch des 15. Jahrhunderts, handgeschrieben mit kostbaren Initialen, ein Evangeliar des Klosters Ueberwasser in Münster aus dem 12. Jahrhundert und eine Corveyer Handschrift aus der gleichen Zeit mit prächtigen Miniaturen, das sogen. „Bulderner Fragment", die einzige, zum Teil mit Noten versehene Handschrift mit Liedern Walters von der Vogelweide, das Memorienbuch des Patrokli-Stiftes zu Soest (14.—16. Jahrhundert), die „Vita Waltgeri" aus Herford (14. Jahrhundert), eine Anzahl Papsturkunden, die älteste davon von Papst Stephan V. für Neuenheerse von 891 auf Papyrus geschrieben, die Urfehde des späteren Wiedertäuferführers Knipperdolling von 1529 wie auch sonstige Schriftstücke der Wiedertäufer, darunter ein eigenhändiges Schriftstück Rottmanns, Wittekind-Reliquien in Schreiben des Stiftes St. Johann und Dionys zu Herford an Münster von 1673 u. v. a. m.

Von preußischen Königen Dekrete Friedrich Wilhelms I., Schreiben Friedrichs des Großen von 1769 und ein Brief Wilhelms I.

Zur Erinnerung an

führende Männer Westfalens im 18. und 19. Jahrhdt.

sind u. a. ausgestellt: der Diensteid des Freiherrn vom Stein (1788), Schreiben des Osnabrücker Staatsmanns und Historikers Justus Möser (1765), die Bitte Harkorts an den Oberpräsidenten von Westfalen um Ueberlassung der Burg Wetter zur Einrichtung eine Maschinenfabrik (1819), das Gutachten Frhrn. Vinckes über die Urteilbarkeit der westfälischen Bauernhöfe (1824), der heute besonders beachtenswert ist, ein Brief Steins über die Städteordnung (1826), ein Aufruf Jiesiohner Fabrikanten von 1848, Bismarcks Erlaß zum Bergarbeiterstreik von 1889 usw.

Aus der politischen Geschichte Westfalens

sind vertreten: Heinrich der Löwe mit einer Urkunde für Corvey (1147), der bekannte Kanzler Rainald von Dassel als Dompropst von Münster (1156/59), die Urkunde über den Verkauf der Grafschaft Arnsberg an den Erzbischof von Köln (1368), Städtebund zwischen Dortmund, Münster, Osnabrück und Soest mit großen Siegeln, der große Westfälische Landfriede von 1385 mit 19 Siegeln, ein Schutzbrief Wallensteins für Moritz von Büren von 1628, der Große Kurfürst an Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen wegen Bündnistragen (1671), der Friedensvertrag von Nymwegen von 1678/79, der Vertrag der Niederlande, Spaniens und Münsters, ratifiziert und besiegelt von den Generalstaaten (1676) usw. Ebenso Ansichten, Pläne, Bücher (darunter ein bürgerliches Wappenbuch), Register usw. aus dem Städte- und Bürgertum Westfalens, so u. a. über das Gildewesen (die Chronik der Goldschmiedegilde zu Münster), wertvolle, zum Teil mit ungeheurer Feinheit ausgearbeitete westfälische Siegel, so der Grafschaften Steinfurt, Ravensberg und Arnsberg, der Bischöfe oder Domkapitel von Minden, Münster und Paderborn, der Städte Arnsberg, Bielefeld, Marsberg und Münster u. a. m.

Des weiteren seien unter

Recht und Gericht in Westfalen

erwähnt, die Corveyer Handschrift der Lex Saxonum aus dem 10. Jahrhundert, eine Sammelhandschrift aus dem Soester Dominikanerkloster (15. Jahrhundert), die Frankfurter Reformation Friedrichs III. von 1442 über Regelung der Kompetenzen der heimlichen Gerichte, Landfrieden usw., die Stadt Bremen an die Stadt Herford in Hexensachen (1639), ein Verzeichnis der Hexenverurteilungen in und um Hallenberg (1673), Karl IV. an den Kölner Erzbischof in Freigerichtssachen (1353) und als Groteske ehemaliger Schreibleistung eine 26 Meter lange Rolle Papier als Prozeßurkunde über die Absetzung eines münsterischen Bischofs (1451).

Ein besonderes Prunkstück der Ausstellung betrifft den

westfälischen Adel.

Es ist das Ritterbuch des Herzogtums Westfalen von 1651 ff. Das ganz aus Pergament mit gemalten Wappen der Aufschwörungstafeln bestehende Buch ist in Holzdeckeln mit Bronzebeschlägen gefaßt, die mit Schlüsseln verschlossen werden konnten und wiegt weit über einen Zentner. Auch die Landständische Einigung der märkischen Ritterschaft und Städte von 1426 ist mit ihren rd. 65 Siegeln ein wertvolles Stück. Ferner seien hier erwähnt das Lehnbuch des münsterischen Bischofs von 1364 ff., das Tecklenburger Dienstmannenrecht usw.

Die Grundlagen für die

Kenntnis des westfälischen Bauerntums

bilden bekanntlich die Heberollen der Abteien Corvey (10. Jahrhundert), Freckenhorst (11. Jahrhundert) und Herford (12. Jahrhundert), die hier in Originalen vertreten sind, ein Kopiar des münsterischen Domes, ein Lagerbuch des Domkapitels (14. Jahrhundert), das Delbrücker Landrecht (1757), das Protokollbuch der Herdecker Mark, ferner Schatzungsregister des Stiftes Münster (1498), des Herzogtums Westfalen (1535 und 1563) und der Grafschaft Mark (1486); des weiteren Urbare, Kataster, Lagerbücher u. ä. aus den meisten westfälischen Territorien von 1550 bis zum 18. Jahrhundert, wie auch Karten, Pläne, Risse aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

Die Daheimgebliebenen

So. Die Bekannten sind zumeist
zwecks Sommerfrische abgereist,
teils nördlich und teils südlich.
Wir bleiben hier, ganz ohne Neid,
denn grade in der Ferienzeit
ist's auch zu Haus gemütlich.

Manch Ekel, das man täglich sah,
ist nun für lange Zeit nicht da,
o köstliches Behagen.
Des Nachbarn Rundfunkapparat,
der uns so oft geärgert hat,
schweigt schon seit gut 3 Tagen.

Und außerdem: es geht nicht an,
daß einfach fortreist jedermann;
das wär für jene Leute,
die hierher reisten, gar nicht schön,
sie woll'n doch „Eingebor'ne" sehn,
schon rein aus Schadenfreude.

So, Reisende, vertreten wir
Euch alle, die vergnüglich ihr
teils westlich weilt, teils östlich.
Und wir gestehn, es war die Zeit,
in der ihr fortgewesen seid,
zwar viel zu kurz — doch köstlich!

heit inne, die das Blut, das gemeinsame Ahnenerbe, einem Volke zu geben vermag. Die Ahnentafel vor ihren Augen wuchs und wuchs weit hinaus über das Schicksal des einzelnen und breitete sich über das ganze Land vom Fels zum Meer und verwob sich schließlich zu einer unlöslichen Einheit mit dem ganzen deutschen Volk. Sie werden sich freuen, wenn sie der Mithilfe ihrer Angehörigen gewiß sind. Dann kann der Erfolg nicht ausbleiben.

RPA.

Aus und für Herne

Lob des Wanderns

Wenn dein Erinnern zurückgreift, wie es ja mitten im lauten, raschen Tag geschieht, welche Tage sind es wohl, die sich besonders herausheben und dich noch nachträglich mit einer Freundlichkeit beschenken?

Da ist der Tag, an dem du an einem regnerischen Morgen zu einem Gipfel emporstiegst, ein wenig verdrossen und enttäuscht. Aber als du dann unter rauschenden Wipfeln standest und dein Blick hinunter ging ins weite Tal, als sich die Sonne durchrang, da wußtest du, daß gerade dieser Regenmorgen nötig war, um dir einen reichen und unvergeßlichen Wandertag zu schenken.

Denkst du noch an den dunklen See, der sich plötzlich zwischen schwarzen Fichten breitete, als du hinzogst auf schmalem Pfad? Düster war diese Welt und beängstigend. Und die große Natur fügte hinzu den schwarzen Himmel mit dem grollenden Donner. So einsam, so verlassen kamst du dir vor, aber als du nach einer Stunde bei goldnem Abendlicht auf dem Höhenpfad hinschrittest, wußtest du, daß dir abermals ein beglückendes Erlebnis geschenkt worden war.

Und da kommen sie alle, die freundlichen Wandertage: durch die stille Heide, durch die lieblichen Auen des Badener Landes, durch Thüringens grüne Wälder, durch die engen Täler der Alpen mit dem Blick zu den schneebedeckten Bergen, den Rhein entlang und entlang die Donau, durch die Herbheit des Bayerischen Waldes und durch Schlesiens traumhafte Schönheit.

Was war es aber, das sich so tief in dich eingegraben hat? Nicht, was du gesehen hast, gab den Wert, sondern was du mit deinem offenen Herzen in dich genommen hast, hat dich auch so erfüllt, daß es bleibender Besitz wurde. Denn du hast Landschaften durchwandert, die als kostbare Perlen landschaftlicher Schönheit berühmt werden, und du bist doch gleichgültig und kalt geblieben, und du bist durch Gegenden gegangen, die keiner rühmt, aber für dich gaben sie köstliche Erlebnisse, die dir bleiben für alle Zeit.

Du fragst zuweilen nach dem Glück, das dir geschenkt werden soll. Wandertage sind gewiß nicht die letzten, sondern die ersten, die dir aus dem halb Erwarteten, halb Ueberraschenden das Glück zuwerfen.

* * *

Zum Polizeirat ernannt

Der im Februar dieses Jahres von der staatlichen Polizeiverwaltung Oberhausen zum Polizeiamt Herne versetzte und mit der Wahrnehmung der Polizeiratsgeschäfte beauftragte Polizei-Oberinspektor Kemper wurde zum Polizeirat ernannt.

* * *

Keine Krankenschein- und Arzneigebühr für Kinderreiche

NSG. Der Reichsarbeitsminister hat in einem neuen Erlaß bestimmt, daß deutsche kinderreiche Versicherte, deren Familien als geordnet anzusehen sind, von der Verpflichtung für den Krankenschein und das Arzneiverordnungsblatt eine Gebühr zu entrichten, vollkommen befreit werden. Die Befreiung von der Krankenscheingebühr gilt auch für die Familienhilfe. Für das Arzneiverordnungsblatt ist bei der Inanspruchnahme von Familienhilfe schon nach dem geltenden Recht keine Gebühr zu zahlen.

Als Kinderreiche im Sinne der neuen Bestimmung gelten Versicherte, die mindestens vier, Witwen, die mindestens drei leibliche eheliche oder als ehelich erklärte Kinder haben oder gehabt haben. Hiernach sind Versicherte auch dann noch als kinderreich anzusehen, wenn einzelne Kinder bereits erwachsen oder gestorben sind. Voraussetzung für die Gebührenfreiheit ist jedoch, daß zu dem Haushalt des Versicherten mehr als zwei unterhaltsberechtigte Kinder gehören, für die nach den Vorschriften der Reichsversicherungsordnung Familienhilfe gewährt wird.

Diese neue Regelung erleichtert im Zuge der Förderung der erbgesunden deutschblütigen kinderreichen Familien vor allem deren gesundheitliche Betreuung.

* * *

Als der Schaffner sich umdrehte . . .

NSG. Der Straßenbahnschaffner beugte sich aus dem Wagen und rief dem Radfahrer, der den Anhänger spielte, warnend zu: „Sie wollen wohl ins Krankenhaus fahren? Lassen Sie das bleiben, das ist gefährlich!" Der Radfahrer ließ auch los, blieb aber dicht bei der Bahn, um sich, falls der Schaffner mal ins Wageninnere gehen sollte, wieder an dem Blechausschnitt hinter dem Eingangsgriff des Wagens festzuhaken.

Jetzt wandte ihm der Schaffner den Rücken. Der Radfahrer holte die letzte Geschwindigkeit aus seiner Maschine heraus, langte mit der linken Hand nach vorn und . . .

Es sei ein Wunder, meinten die Zeugen, daß der leichtsinnige junge Mann mit dem Leben davongekommen ist. Das Vorderrad hatte sich im Schienenfalz festgeklemmt, und in hohem Bogen flog der Radfahrer aufs Pflaster. Mit schwerer Gehirnerschütterung und gebrochenem Arm wurde er ins Krankenhaus gebracht. Später sagte der Richter: „Das war nur eine der vielen Gefahren, die der anscheinend unausrottbare Unfug des Anhängens an Wagen heraufbeschwört!"

* * *

Die Hitlerurlauber haben schon viel in Herne gesehen.

Der dritte Marschblock der Hitlerurlauber des Großkreises Herne—Castrop-Rauxel hat sich mittlerweile in Herne gut eingelebt. Die 20 Steirer machten am Sonnabend einen Rundgang durch unsere Vaterstadt, besichtigten und erprobten am Sonntag den Schießstand der SA-Standarte 457 und spazierten am Montag zum Gysenberger Wald mit seinem Tierpark, wo die NSV im Anschluß an die Besichtigung zu einem Kaffeetrinken einlud. Gestern wurde das Herner Sommerbad besichtigt, und von der verlockenden Schwimmgelegenheit machte bei dem schwülen Sommerwetter mancher der 20 Steirer Gebrauch. Für heute ist eine Fahrt durch das Volmetal, das Hochsauerland und zum Rhein geplant. Morgen gilt das Interesse den Bochumer Sehenswürdigkeiten, wie dem Bergbaumuseum, dem Stadtgarten usw. Wir wünschen den zwanzig Hitlerurlaubern viel schöne Eindrücke für heute und morgen.

Verbraucherpreise für Obst und Gemüse

Abgabepreis in Rpf. an den Verbraucher.

Sommerspinat, je 500 Gramm 10. Wirsing I 9. Wirsing II 7,5. Möhren, lose, ohne Grün, I 12. Möhren, lose, ohne Grün, II 9. Rhabarber I 8. Rhabarber II 6. Stielmus, gebündelt 13. Stielmus, ungebündelt 11. Zwiebeln, deutsch 11. Zwiebeln, ausländ. 14,5. Zwiebeln, mit Lauch 8. Suppengrün, I, Bündchen 9. Suppengrün, II, Bündchen 7. (1 Bündchen Suppengrün muß mindestens enthalten: Porree, Möhre, Petersilienlaub oder -wurzel, Kohlrabi oder Blumenkohl.) Spitzkohl, je 500 Gramm 7. Salat, I, Mindestgewicht 300 Gramm je Kopf 8. Salat, I, Mindestgewicht 300 Gramm je Kopf 7. Salat, III, Mindestgewicht 200 Gramm je Kopf 5. Blumenkohl, I, in- u. ausl., 35. Blumenkohl, II, in- u. ausl., 25. Blumenkohl, III, in- u. ausl., 15. Tomaten, ausländ., je 500 Gramm 27. Gurken, in- u. ausl., IA—I Stück 33. Gurken, II, inländ., Stück 28. Gurken, III, inländ., Stück 16. Kohlrabi, I, weiß, nur mit Herzblatt, 600 Gramm 8. Kohlrabi, II, nur mit Herzblatt, 600 Gramm 6. Kohlrabi, I, blau, nur mit Herzblatt, 600 Gramm 11. Kohlrabi, II, blau, nur mit Herzblatt, 600 Gramm 8. Frühkartoffeln, lange gelbe, in- u. ausl., je 500 Gramm 7. Pfirsiche, ausländ., 45. Große Bohnen 11. Weißkohl 7,5. Rotkohl 13,5. Felderbsen 18. Schnabel-Mark- und Zuckererbsen, Wunder v. Witham, 25. Telefonerbsen 27. Waldbeeren, ohne Korb, 42. Waldbeeren, mit Korb, 40. Stachelbeeren 35. Johannesbeeren 35. Deutsche Edelpflaumen 38. Deutsche Klaräpfel 37. Deutsche Frühbirnen 45. Süß- und Sauerkirschen 45—50. Strauch- und Wachsbohnen 27. Aprikosen 45. Apfelsinen 45.

Die Preise für Kartoffeln gelten ab 26. Juli. Der Klein- und Großhändler ist verpflichtet, ausländische Erzeugnisse auf den Preisschildern bzw. Rechnungen besonders zu bezeichnen.

* * *

KdF-Ferienwanderungen in schöne Gaue

NSG. Die Deutsche Arbeitsfront, NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Gau Westfalen-Süd, gibt allen KdF-Urlaubern nochmals Gelegenheit, sich zur Teilnahme an folgenden Ferienwanderungen zu melden:

FW 27	UF 52	vom 4.—15. 8. 38 zum Badischen Schwarzwald	40,— RM.
FW 30	UF 56	vom 4.—12. 8. 38 zum Spessart/Main	15.50 RM.
FW 36	UF 65	vom 10.—18.8. 38 z. Harz	26,— RM.
FW 38	UF 67	vom 10.—25. 8. 38 zum Badischen Schwarzwald	50,50 RM.
FW 43	UF 81	vom 18. 8. — 1. 9. 38 nach Mecklenburg Ostf., Radweg.	49,50 RM.
FW 44	UF 83	vom 19. — 29. 8. 38 zur Lüneburger Heide	37,— RM.
FW 45	UF 85	vom 25. 8. — 2. 9. 38 zur Eifel	18.—
FW 46	UF 87	vom 28. 8. — 7. 9. 38 zur Nordsee (Radw.)	32,50 RM.
FW 47	UF 88	vom 27. 8. — 10. 9. 38 zur Bergstraße	46,— RM.
FW 48	UF 89	vom 27. 8. — 4. 9. 38 zur Lüneburger Heide	30,50 RM.
FW 50	UF 92	vom 16. 9. — 26. 9. 38 zum Hunsrück	34,— RM.
FW 51	UF 93	vom 16. 9. — 26. 9. 38 zur Mosel	34,— RM.
FW 53	UF 69	vom 12. 8. — 25. 8. 38 nach Ostpreußen, Masuren (Wasserweg) statt	36.— nur 25,50 RM.

Wandere auch du durch schöne deutsche Gaue und melde dich umgehend bei den zuständigen Kreis- und Ortsdienststellen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" an.

* * *

Vorsicht bei Benutzung gebrauchter Flaschen

Eine eindringliche Warnung.

Noch immer herrscht bei einem Teil der Bevölkerung die Unsitte, Petroleum, Benzin, Salmiakgeist, Lysol, Säure, Laugen und andere scharfe Flüssigkeiten in Bier- oder Weinflaschen oder in andere zur Aufnahme von flüssigen Genußmitteln bestimmte Flaschen füllen zu lassen und darin aufzubewahren. Eine Verwechslung hat dann leicht ernste Gesundheitsschädigungen zur Folge. Oft werden die Flaschen auch leer dem Bierverleger usw. nach einiger Zeit wieder zurückgegeben. Die ätzenden Flüssigkeiten setzen sich aber derart in die Flaschen fest, daß diese sich mit dem besten Willen nicht mehr gehörig reinigen lassen. Werden die Flaschen dann wieder ihrer Bestimmung entsprechend als Bier-, Weinflaschen usw. gebraucht, so ist meist der Genuß der Getränke ekelerregend und unter Umständen gesundheitsschädlich. Vor mißbräuchlicher Benutzung der Flaschen wird daher ernstlich gewarnt. Das gilt auch für die Gewerbetreibenden. Die eingangs angegebenen starken Flüssigkeiten dürfen nicht in Getränkeflaschen abgegeben werden. Zuwiderhandlungen ziehen unter Umständen strafrechtliche Verfolgung und Schadenersatzforderungen nach sich.

* * *

*** Ehrung zum 50jährigen Ehejubiläum.**

Den Eheleuten Mathias Neumann und Frau Bertha, geb. Rabe, Altenhöfener Str. 128, wurden anläßlich ihres 50jährigen Ehejubiläums durch den Beauftragten des Polizeipräsidenten in Bochum im Namen der Preuß. Staatsregierung ein Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe überreicht. Ebenso wird ihnen heute, dem Tage des Jubiläums, ein Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe der Stadt Herne überreicht.

*** Umfangreiche Straßeninstandsetzungen**

werden gegenwärtig in der Kolonie Julia vorgenommen. So erhalten die Straßen, die bisher eine Fahrdecke im einfachen Schotterzustand besaßen, eine solche aus Teersplitt.

*** Ein schwüler Tag.**

Mit 29 Grad war gestern eine ganz erkleckliche Sommerhitze zu verzeichnen, sie hatte dazu noch die Eigentümlichkeit, mit einer drückenden Schwüle verbunden zu sein. Mit Aufatmen begrüßte man daher am frühen Nachmittag den Regen, aber er war nur ein bißchen Proberegen, der die Schwüle nicht verscheuchte. Erst am Abend entlud sich das längst erwartete Gewitter, und ein reicher Regenstrom sorgte für Erquickung. Das Sommerbad war der Kühlungs- und Zufluchtsort von 1750 Personen, während der vergangene Sonntag mit 4600 Badegästen einen besonders starken Besuch gebracht hatte.

*** Der Roggenschnitt hat begonnen.**

Auf unseren in den Außenbezirken liegenden Feldern erheben sich jetzt die ersten Roggengarben. Wo die Mähmaschine nicht die körnerschwer Halme umlegt, schlagen kräftige Arme den blanken Stahl der Sense in die goldgelbe Frucht, und flotte Schnitterinnen binden die Garben. Bald schon werden hochbeladene Erntewagen durch das Scheunentor fahren.

*** Kartoffelkrebs ist meldepflichtig.**

Durch die Ministerialpolizeiverordnung vom 27. 6. 1924 ist vorgeschrieben, daß alle krebsverdächtigen Erscheinungen an Kartoffeln sofort unter Vorlage einer Probe angezeigt werden müssen.

*** Arbeitstagung der Kreis- und Ortsobmänner der DAF.**

Auf Anordnung des Gauobmannes der Deutschen Arbeitsfront, Parteigenossen Ernst Stein, M. d. R., findet am 31. Juli, vormittags 10 Uhr, im Hagener Saalbau, Hagen, Elberfelder Straße, eine Arbeitstagung der Kreis- und Ortsobmänner der DAF statt. Der Gauobmann wird auf dieser Tagung über außerordentlich wichtige Arbeitsaufgaben der DAF sprechen. (NSG.)

*** Eine Fahrplantafel fehlt.**

An fast allen verkehrsreichen Haltestellen der Autobuslinien gibt es Fahrplantafeln, die bei den Fahrgästen sehr beliebt sind, da sie unnötiges Warten erübrigen. Wie sehr sich aber das Fehlen einer solchen Tafel bemerkbar macht, davon wissen die Geschäftsleute im Bereich der Bahnhof- und Vinckestraße ein Lied zu singen. Dort befindet sich zwar eine Haltestelle, die immer eine Menge von Wartenden aufweist, aber der Plan fehlt, und fast jeder zweite, der dort auf einen Autobus wartet, nimmt seinen Weg in ein Geschäft, um zu fragen: „Wann fährt der nächste Autobus?" Man käme durch die Anbringung einer Tafel vielfachen Wünschen nach.

*** Schienen werden ausgebuddelt.**

Auf dem gesamten Streckenabschnitt der Westfälischen Straßenbahn, die im Laufe des Frühjahrs durch moderne schnelle Autobusse ersetzt wurde, ist man jetzt dabei, die Schienen auszubuddeln. Ganze Straßenzüge gleichen einer großen Baustelle. Erfreulich ist es aber, daß man dabei gleichzeitig Straßenschäden beseitigt.

*** Die verschönernde Hand**

des Anstreichers hat jetzt auf der Zeche Mont Cenis in schwindelnder Höhe viel zu tun. Dort werden Kohlenhängebrücken zur Kokerei und andere Eisenkonstruktionen, die sich weit über dem Erdboden erheben, mit einem neuen Anstrich versehen.

*** Tod durch Schlaganfall.**

Ein Geschäftsmann aus der Bahnhofstraße, der gegen 23 Uhr mit dem Zuge von Dortmund kam, erlitt einen Schlaganfall und starb auf dem Wege zum Krankenhause. — Wie wir zu dieser Polizeimeldung noch erfahren, handelt es sich bei dem jäh Verschiedenen um den bekannten Fotografen Karl Epping. Er befand sich auf der Rückfahrt von einer Familienfeier in Dortmund. Man hatte sich im Abteil angeregt unterhalten, bis auf einmal bei einer fröhlichen Bemerkung K. E. von einem Schlaganfall betroffen wurde, von dem er sich nicht mehr erholen sollte.

*** Durch den elektrischen Strom**

wurde der Schlosser Friedrich Sch. aus Herne-Horsthausen erheblich verletzt. Er kam auf seiner Arbeitsstelle mit der Bohrmaschine der Stromleitung zu nahe und wurde mit Brandwunden ins Krankenhaus eingeliefert.

*** Vom Fuhrwerk gestürzt.**

Ein Herner Fuhrmann stürzte infolge Verrutschens seiner aus Bauholz bestehenden Ladung vom Fuhrwerk. Die Ladung fiel auf den Fuhrmann, der Rippenbrüche erlitt und zum Krankenhaus gebracht wurde.

*** Unter schwerem Verdacht.**

Ein Mann aus der Bochumer Straße wurde festgenommen, weil er im Verdacht steht, sich auf der Franz-Seldte-Straße eines Sittlichkeitsverbrechens schuldig gemacht zu haben. — Die Polizei nahm eine Frau aus der Weichselstraße fest, weil sie sich im Geschäft von Sinn des Ladendiebstahls schuldig gemacht hat.

*** Fahrraddiebstahl.**

Ein vor dem Kath. Krankenhause stehendes Herrenfahrrad Marke Miele Nr. 516 023 wurde am Montag in den Mittagsstunden gestohlen.

*** Die Sieger des Kreisfluges.**

Der am Sonntag durchgeführte Kreisflug der Brieftauben-Reisevereinigung ab Stendal brachte folgende erste Sieger: Makowiak (Wanne-Eickel), Feller (Wattenscheid), Niemann (Wattenscheid), Pott (Herne), Giehl (Wattenscheid), Eichmann (Wattenscheid), Fiedler-Grolle (Herne), Henning (Wanne-Eickel), Fiedler-Grolle (Herne), Hennig (Wanne-Eickel), Seelbach (Wanne-Eickel), Rademacher (Wanne-Eickel), Barmeier (Herne).

Reichsluftschutzbund dient der Wirtschaft

12 Millionen Kämpfer gegen die Brandgefahr — Jährlich werden über 100 Millionen Reichsmark Volksvermögen erhalten.

Der Präsident des Reichsluftschutzbundes, Generalleutnant von Roques, gibt im „Vierjahresplan" eine Uebersicht über die Bedeutung dieser Zwölf-Millionen-Organisation für die Erfüllung wichtiger nationaler Wirtschaftsaufgaben. Mit der Rückkehr Oesterreichs seien auch dem zivilen Luftschutz neue Aufgaben erwachsen. Denn in diesem luftempfindlichen Landesteil seien unter den früheren volksfremden Regierungen keine nennenswerten Maßnahmen auf diesem Gebiet der Landesverteidigung getroffen worden. Das Versäumte werde aber auch hier in Kürze aufgeholt sein. Es sei keineswegs übertrieben, wenn man erwähnt, daß die Aufwendungen für den zivilen Luftschutz gewissermaßen schon vor einem Einsatz im Kriege sich amortisieren. Brandschadenfälle hätten sich in Deutschland seit 1933 auffällig vermindert. Für weit über 100 Millionen Reichsmark Volksvermögen sei dadurch jährlich erhalten geblieben. Es sei nicht zu verkennen, daß auch die Arbeit des Reichsluftschutzbundes auf dem Gebiet des vorbereitenden Brandschutzes und der Ausbildung der Brandbekämpfung stark zu diesem Ergebnis beigetragen habe. In mühevoller Kleinarbeit sei nunmehr tatsächlich erreicht, daß aus allen brandgefährdeten Gebäudeteilen der Häuser im ganzen Reichsgebiet aufgrund der Entrümpelungsverordnung alles leicht brennbare Gerümpel und alle die Brandbekämpfung erschwerenden Gegenstände entfernt worden sind. Der RLB. habe damit in starkem Maße die Gefährdung und Vernichtung deutschen Vermögens durch Brand vermindert. Weiter sei von den fast sechs Millionen im RLB. ausgebildeten Selbstschutzkräften der größte Teil in der Brandbekämpfung unterwiesen. Auch die Ausbildung von Millionen Frauen und Mädchen in der „ersten Hilfe" diene der Erhaltung von Volksvermögen, nämlich der Arbeits- und Leistungskraft. Die bei der Entrümpelung aufgekommenen Rohstoffe verschiedenster Art hätten in ihren großen Mengen immer wieder Erstaunen erregt. Bei einer einzigen Entrümpelung bei einem Teil der Haushaltungen Hamburgs seien z. B. folgende Rohstoffe auslortiert worden: 900 Tonnen Eisen, 20 Tonnen Metalle, 100 Tonnen Papier, 115 Tonnen Textilien, 8,5 Tonnen Gummi und 12 000 Flaschen.

Im Zeichen des Schlußverkaufs

Der Werbelehrling führt uns durch die Erzeugnisse der Kundenwerbung.

Laß dein Klagen und dein Jammern,
Warum so ans Geld sich klammern?
Rollen will es doch von Hand zu Hand.
Seine Wege sind verschwommen,
So zerronnen, wie gekommen,
Geld ist nicht des Glückes Unterpfand.

Frühling ist schon längst gegangen,
Sommer blüht im schönsten Prangen,
Doch der Kaufmann meldet Sommerschlußverkauf.
Er will nicht zum Scherze necken,
Will mit Leistung Kauflust wecken,
Darum säum' nicht länger, sondern lauf'!

Wirksame Reklame ist wichtig, sagte zu mir der Werbelehrling. Der Sommerschlußverkauf stellt an uns die höchsten Anforderungen. Er steht unter dem Zeichen einer Schlagzeile. Während das Ladenpersonal mit dem Chef die Waren sortiert, die zum Schlußverkauf kommen, ist es unsere Arbeit, ihn vorzubereiten. Kommen Sie bitte mit, ich führe Sie durch die Geschäftsstraßen, Sie sollen sehen, wie wir unsere Schaufenster gestaltet, alles übersichtlich und den Wünschen der Käufer entgegenkommend gegliedert haben. Fangen wir also unten an, sehen Sie das schöne Plakat im Konfektionshaus? Nur das Schlagwort: „Sommerschlußverkauf" ladet zur Besichtigung der Schaufenster ein. Die Auslagen legen dem Kauflustigen den Reim förmlich in den Mund:

„Kommen Sie, wir begrüßen Sie gern,
Wir kleiden Knaben und den Herrn . . ."

Ja, auch Haushaltungswaren sind zu billigen Preisen zu haben. Sehen Sie, die Schlagzeile sagt Ihnen alles:

„Jedes Angebot ein Leistungsbeweis!"

Und ein Haus weiter sind Textilwaren ausgestellt unter dem Motto:

„Ein Ereignis in unserer Stadt!"

Werfen Sie einen Blick in die Geschäftsräume, bemerken Sie die vielen Käufer, die zugreifen? Sie wären nicht gekommen, wenn wir ihnen es nicht in der Zeitung und auf den Schildern angezeigt hätten. Eine hübsche Sache ist auch dieses Plakat: ein Mädchen schaut durch ein Magneteisen. Darunter die Schlagzeile: „Eine Sache, die jeden anzieht." Unter diesem Zeichen ist alles organisiert. Da ist es ein schwarzer Punkt. Peng! mitten ins leuchtende Rot getroffen. Und hier schmettern Ihnen alle Schaufenster das Wort: Sommerschlußverkauf! in hundert Variationen entgegen. Sie klingen aus in den Reim:

„Die kurze Zeit will etwas bedeuten,
Sie hämmert es dir in den Sinn!"

Gehen wir auf die andere Seite der Straße. Sehen Sie, ein Segelschiff ist von Wellen umspült. „Groß in Fahrt!" sagt die Schlagzeile. Nun drücken Sie die Nase nicht platt an den Schaufenstern! Ihnen scheinen die schönen Anzüge zu gefallen. Groß in Fahrt ist die Leistung auf dem Konfektionsmarkt. Jetzt müssen wir wieder auf die gegenüberliegende Seite der Straße. Da haben wir es: Ein Pfennig schlägt mit dem Hammer gegen den Gong, die Schlagzeile sagt Ihnen den Sinn: „Der kleine Preis ist tonangebend." Da haben wir es, der kleine Preis soll im Sommerschlußverkauf zur Geltung kommen. Das sagt Ihnen auch der hübsch gekleidete junge Mann auf dem Plakat, der uns lachend zuruft: „Aufgepaßt! Sommerschlußverkauf!" Sie glauben nicht, wie vielseitig wir in der Propagandaabteilung sein müssen. Immer müssen wir neue Ideen haben, müssen Maler, Dichter und Kaufleute in einem sein. Wir müssen mit wenigen Mitteln großen Erfolg erzielen. Sehen Sie, da hat ein Kaufmann die Schaufenster mit Koffern ausgefüllt. Und der Wunsch? — „Gute Fahrt mit unseren Koffern!" Und drüben ist das Schaufenster bunt ausgelegt. Salben, Seife, Creme, Schönheitswässer, Oele. Und die Schlagzeilen? . . . Alles gegen den Sonnenbrand, alles für die Schönheitspflege! Nicht allein der Chef sagt es Ihnen, Viel wichtiger ist es, wenn der Verkäufer oder die Verkäuferin es Ihnen sagt. Sehen Sie dort das schöne Mädchen auf dem Plakat? Reizend nicht wahr? Glauben Sie, was es Ihnen sagt? Wir bieten Ihnen große Vorteile . . . Sehen Sie sich die Auslagen an Schuhen an. Die Verkäuferin sagt nicht zu viel. Gut gekauft, billig gekauft! Das ist das Geheimnis des Sommerschlußverkaufs. Dort wählte ein Geschäftshaus die Schlagzeile: „Hausfrauen, jetzt zugreifen!" Sie dürfen natürlich nicht nur zugreifen, Sie müssen auch Geld in Ihre Börse tun. Es ist schön, Ware gegen Geld umzutauschen.

Meine Augen werden findig, ich lese da eine Schlagzeile: „Lebt gesund, eßt mehr Käse!" Auf Kaffee und Tee hat es die Propaganda besonders abgesehen. Kein Wunder auch, lesen Sie die Schlagzeilen:

„Unser Kaffee sehr sympathisch,
frisch und aromatisch . . ."

Oder:

„Selbst die Kaffeemühle strahlt,
wenn sie unsern Kaffee mahlt . . ."

Die Werbung steht auch vor anderen Dingen nicht still:

„Ob Fotowetter oder nicht,
der richtige Film für schlechtes Licht!"

Sommerschlußverkauf! Es ist ein Zauberwort, es zündet unser Licht an. Das sagt Ihnen auch das Plakat im Fenster:

„Schuhe für Straße, Haus und Reise,
unglaublich sind die billigen Preise!"

So sind wir die Straßen auf und ab gewandert, bunte Schaufenster lockten immer zu Besichtigung. Schließlich wurden meine Augen müde. Ich flüchtete mich in ein Gasthaus, wollte mich am schäumenden Bier laben. Ich sah auf einen Bierdeckel, was stand darauf:

„Unser Bier trinkt niemand . . ."

Auf dem Kopf stand gedruckt: „Ohne es zu loben." Ich lobte es auch.

Unsere Aufgabe: Dienst am Leben! Diene mit, werde Mitglied der NSV.

„Am Herdfeuer“

Karl Mays schönstes Denkmal

Der unsterbliche Winnetou / Abenteurerromantik in 7 Millionen Bänden

Gleichzeitig mit dem Karl-May-Verlag in Radebeul bei Dresden konnte dieser Tage auch die hochherzige Stiftung, die der weltbekannte sächsische Volksschriftsteller ins Leben rief, auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken.

Als an einem vorfrühlingswarmen Märztag des Jahres 1912 hinter den verhängten Fenstern einer Villa in Radebeul das Leben eines 70jährigen Mannes zu Ende ging, dessen Name heute noch von der ganzen deutschen Jugend mit ehrfürchtiger Bewunderung ausgesprochen wird, kamen von den fahlen Lippen des Sterbenden die prophetischen Worte: „Sieg, großer Sieg, ich sehe alles rosenrot!“ Man weiß nicht, was Karl May damit gemeint haben mag, denn seine Gedanken weilten sicher schon längst in den ewigen Jagdgründen. Immerhin ist dieser Ausspruch bezeichnend für einen Menschen, der sein ganzes Leben lang nur Kampf gekannt hatte, Kampf gegen seine Neider, Kampf gegen böse Zungen, die ihm übelwollten. Der Radebeuler Volksschriftsteller hat zu allem geschwiegen, denn seine Art war es nicht, sich mit seinen Feinden herumzuschlagen.

Aber was sein Mund nicht sprach, schrieb seine rastlose Feder nieder und steht in seinen Büchern geschrieben, mit denen er unschuldig Verfolgte verteidigt und Verächter physisch und moralisch überwindet. Erst mit seinem Tode konnte er von einem großen Siege seines Lebens sprechen, ein Sieg, der heute immer noch von Millionen Menschen gefeiert wird und dessen jubelnde Begeisterung nicht verrauschen wird, solange es eine mutige deutsche Jugend gibt, die es den unsterblichen Gestalten eines „Winnetou“ und „Old Shatterhand“ gleichtun will. Das ist das große geistige Vermächtnis Karl Mays. Nun gibt uns das 25jährige Bestehen seines Verlages und das gleiche Jubiläum der von ihm testamentarisch verfügten sozialen Stiftung Gelegenheit, den Menschen Karl May und sein Schaffen näher zu beleuchten und dabei manches Geheimnis aufzuhellen, das das Leben und Wirken dieses Mannes umgibt.

Phantasie und Wirklichkeit

Bekanntlich hat Karl May durch die Ich-Form vieler seiner Romane den Anschein des Selbsterlebten hervorgerufen, wobei behauptet wurde, daß er die Länder, die er geographisch so verblüffend genau zu schildern vermochte, niemals gesehen hätte. In Wirklichkeit ist bewiesen, daß der Dichter schon mit 28 Jahren im mohammedanischen Orient weilte und dort Eindrücke sammeln konnte, wenn er auch nie über diese Reise gesprochen hat. Im übrigen war Karl May dreimal in Nordamerika, unternahm größere Reisen nach Afrika, Kleinasien, Arabien und Indien und war auch viel in europäischen Ländern unterwegs.

Eine Illusion muß in unseren Herzen allerdings zerstört werden: Der tapfere Winnetou hat nicht gelebt! Karl May hat diese und andere Heldengestalten seiner Romane zwar frei erfunden, doch kannte der Verfasser persönlich viele Indianerhäuptlinge, deren gute Charaktereigenschaften er in seinem Winnetou symbolisierte. Was er nicht aus eigener Anschauung kannte, ersetzte Karl May durch seine blühende Phantasie, die geradezu verblüffend wirkte. Seine bis ins kleinste gehende Länderbeschreibungen hielten den genauesten Nachprüfungen an Ort und Stelle stand, und selbst heute noch gilt er im Balkan als einer der besten Kenner von Land und Volk. Daß Karl May mehrere Sprachen fließend sprach, wird zwar heute nicht mehr bestritten, doch zweifelte man bisher immer noch an seiner Kenntnis des Arabischen. Die neuesten Forschungen haben aber den klaren Beweis erbracht, daß er sich auch in dieser Sprachkunst ausgezeichnet verstand.

Selbst die Indianer lesen Karl May

Wir wissen, Karl May war ungeheuer produktiv. Seine 64 Bände umfassenden „Gesammelten Werke“ sind heute noch nicht abgeschlossen. Als der Dichter im Jahre 1912 starb, betrug die Auflage seiner Werke rund 1,6 Millionen Bände. Seit Gründung des Karl-May-Verlages im Sommer 1913 ist die Auflage von Jahr zu Jahr gestiegen und wird heute mit einer Höhe von 7,2 Millionen Bänden angegeben. Nicht berücksichtigt sind dabei die in 18 Sprachen übersetzten ausländischen Fassungen, wobei die Tatsache interessant ist, daß Karl May besonders auch von den in Reservationen lebenden Indianern Nordamerikas mit großer Begeisterung gelesen wird. In Frankreich werden May-Bücher in den Schulen für gute Leistungen verteilt, und in England dient gar ein Winnetou-Band zur Erlernung der deutschen Sprache. Würde man sämtliche bisher abgesetzten Bücher nebeneinanderstellen, braucht man ein Regal von rund 150 Kilometer Länge, und 150 000 Menschen, also soviel wie die Einwohnerschaft einer Großstadt, wären nötig, um die Gesamtauflage auf ein Kommando in diesen Riesenbücherschrank zu stellen, wobei jeder einen halben Zentner tragen müßte. Am meisten gelesen wurde der erste Winnetou-Band, der mit einer Auflage von 335 000 vor allen anderen Werken über die Jungenherzen siegte.

Man hat Karl May immer für einen mehrfachen Millionär gehalten. In Wirklichkeit hinterließ er bei seinem Tode ein Vermögen von 140 000 Mark, das zum größten Teil als Grundstock der Karl-May-Stiftung verwendet wurde, die nach dem Willen des Verstorbenen von dessen Witwe Klara May im Jahre 1913 errichtet wurde. Sie ist für die Unterstützung notleidender Schriftsteller bestimmt und wird vom Sächsischen Ministerium für Volksbildung verwaltet. Das Stiftungsvermögen beträgt gegenwärtig — obwohl während der Inflation 100 000 Goldmark verloren gingen — etwa 300 000 Mark. Eine weitere Testamentsbestimmung sieht eine Erweiterung des Stiftungszweckes vor, sobald der Fonds die Höhe von 1 Million Reichsmark erreicht hat. Damit sollen mittellose Leute, die über eine besondere Begabung verfügen, die nötigen Mittel zu einem Studium bzw. zur Erreichung einer anderen Lebensstellung, die ihrer besonderen Befähigung entspricht, erhalten. Endlich hat Karl May bestimmt, daß nach dem Ableben seiner Witwe deren Vermögen der Stiftung, die heute schon von ihr und vom Verlag laufend Zuwendungen erhält, zufällt. Damit hat sich Karl May ein Denkmal gesetzt, wie man sich es in sozialer Hinsicht nicht schöner denken kann.

Das nächste Blatt

Kriminalgeschichte von M. Bürkmeyer.

Im Hotel „Astoria“ war ein vornehmer Gast abgestiegen. Wenigstens behauptete dies Chef-Portier Perkins, und der mußte es wissen. Er hatte einen guten Instinkt für Leute aus der großen Welt. Dieser Mister Lowlies gehörte unbedingt dazu. Man brauchte nur beobachten, wie er sich in der Halle bewegte, wie er sich Damen oder — noch wichtiger — dem Personal gegenüber benahm. Jeder Auftrag klang bestimmt und klar. Mister Lowlies kannte keine unsichere Geste, kein Sich-gehen-Lassen. Kam noch hinzu, daß er mit einer Wagenladung feinster Lederkoffer angekommen war und eines der teuersten Appartements bewohnte.

Perkins hatte solche Achtung vor dem Gast, daß er es gar nicht wagte, ihm, wie sonst üblich, schon am vierten Tag die Rechnung präsentieren zu lassen. Dadurch genoß Lowlies schon seit sechs Tagen das unbeschränkte Vertrauen im Hotelkontokorrent.

*

Es kann hier gleich gesagt werden, daß Perkins sich diesmal ganz gewaltig geirrt hatte. Lowlies war weiter nichts als ein bis in die Fingerspitzen kultivierter Hochstapler. Die Koffer enthielten zum größten Teil nur wertloses Zeug. Sie waren auch alle bis auf einen nicht ausgepackt. Dieser eine Schrankkoffer allerdings imponierte durch seinen Inhalt an schwerer, seidener Wäsche und erstklassige Maßgarderobe.

Geld besaß Lowlies keinen Cent. Seit Tagen nicht. Er erstreckte den ihm vom Hotel gebotenen Kredit sogar auf seinen Rauchbedarf. Alles und jedes wurde für Mr. Lowlies auf Rechnung gesetzt.

Es ist klar, daß Lowlies die Tage hatte nicht nutzlos vergehen lassen. Er hatte „gearbeitet“. Hatte Verbindungen angeknüpft. In einem Hotel vom Range des „Astoria“ war das nicht allzu schwer. Die wertvollste Bekanntschaft war Miß Craydon, Tochter eines Finanzmagnaten aus Wall-Street.

Heute sollte der große Wurf gelingen. Lowlies hatte die fünfundzwanzigjährige Millionärsbeauty eingeladen, um am Nachmittag von den Fenstern seines Appartements aus den Festzug zu Ehren der zurückgekehrten Australienflieger anzusehen. Die Sache versprach allerlei Kurzweil mit viel Radau, Konfettiregen und militärischem Gepräge. Natürlich, so hatte er Miß Craydon versichert, wären noch einige seiner besten Freunde geladen. Man würde den Nachmittag also zugleich zu einer intimen Belustigung mit improvisierter Cocktailbar und Tanz zur Radiomusik machen. Er, Lowlies, habe sich besonders angestrengt mit dem „Programm“.

*

Miß Craydon kam spät an diesem Nachmittag. In der Straße vor dem Hotel raste und tobte der Jubel der Neuyorker um die beiden Fliegerlieblinge. Bunte Ballons stiegen aus der Mauerschlucht zu den Fenstern des „Astoria“ empor.

Ein Page begleitete Miß Craydon zu den Zimmern von Mr. Lowlies. Dieser empfing seine Besucherin in dem kleinen Empfangszimmer, nahm ihren Umhang ab und bat sie in den Salon.

In dem prunkvoll ausgestatteten Raum befand sich niemand. Miß Craydon hob ihre dunklen Augen mit den geschickt verlängerten Wimpern zu Lowlies und staunte ihn an. „Oh,“ sagte sie leise, und man merkte daraus ihre Verwirrung, „wir sind allein?“

Lowlies verbeugte sich.

„Vollkommen allein,“ versicherte er mit einem spöttischen Lächeln. „So allein, daß man sagen könnte, Sie befinden sich ganz in meiner Gewalt!“

„Was soll das?“

„Keine Angst! Ich beabsichtige keinen Angriff auf Ihre Tugend. Wohl aber lockt mich Ihre märchenhafte Perlenkette, und die beiden Ringe an Ihrer Rechten sind auch nach meinem Geschmack. Darf ich darum bitten!“ Mit einem liebenswürdigen Lächeln streckte Lowlies seine Hand aus.

Miß Craydon hatte die Lage schnell erfaßt. Dieser Mensch hier ist ein Verbrecher — es gab also solche Exemplare auch in der Wirklichkeit und nicht nur in den Magazin-stories.

„Natürlich haben Sie sich in jeder Weise für diesen Coup gesichert?“ fragte sie, jetzt ganz ruhig, und begann das Schloß der Kette zu lösen und die Ringe abzustreifen. Legte dann alles auf ein kleines Tischchen.

Lowlies steckte den Schmuck ein und verbeugte sich wieder. „Besten Dank! Sie haben recht! Schreien würde Ihnen bei diesem Lärm da unten nichts nützen, die Klingel- und Telephondrähte habe ich etwas demontiert, die Tür verschlossen.“ Lowlies schlüpfte in seinen bereitliegenden Mantel und stülpte sich seinen Filz auf den Kopf. Fuhr dann fort: „Beachten Sie das Folgende. Ich gehe jetzt und lasse Sie allein. Natürlich muß ich Sie einschließen. Für eine Stunde müssen Sie sich hier also schon allein unterhalten. Ich habe aber diesem Umstand Rechnung getragen und Ihnen dieses Buch besorgt — übrigens der neueste Kriminalschlager. Sehr aufregend! Wenn Sie an der Tür klopfen wollen, so kann ich Sie daran nicht hindern, aber ich möchte Ihnen davon abraten. Denn wenn man Sie hier allein antrifft — die Situation wäre doch peinlich für Sie! Aber ich will Ihnen helfen. Geben Sie mir die Adresse eines guten Freundes oder Bekannten von Ihnen. Ich werde ihn verständigen, daß er Sie hier befreit.“

Miß Craydon nickte. Lowlies ging zur Konsole des als Zimmersier dienenden Marmorkamins und ergriff einen dort liegenden Schreibblock. „Die Adresse, meine Gnädigste?“

„Ferry Fowler, Riverside 5016.“

„Ist das die Telephonnummer?“

„Yes.“

Lowlies notierte, riß das Blatt ab und steckte es in seine Manteltasche. Schritt dann zur Tür. Miß Craydon hörte noch das Schließen an den Doppeltüren.

*

„Ein geschickter Junge, dieser Biller, alias Tomstone, alias Lowlies,“ bestätigte Kommissar Sutter seinem Gegenüber, Privatagent Sherk. „Hatte im „Astoria“ immer vermieden, etwas von seiner Hand Geschriebenes weiterzugeben. Er ist bei uns auch mit keinem Fingerabdruck registriert, aber wir haben Schriftproben von ihm, die aus einer finsteren Scheckgeschichte herrühren. Sie sehen hier den bewußten Schreibblock und hier“ — Sutter nahm ein Blatt vom Schreibtisch auf — „das oberste Blatt davon. Was lesen Sie darauf?“

Sherk nahm das Blatt vor die Augen und las die grünlich schimmernden Schriftzüge: Ferry Fowler, Riverside 5016. „Aber wie ist das möglich? Das Blatt mit der Adresse hat er doch mitgenommen.“

„Stimmt! Es ist meine neueste Erfindung.“ Sutter lachte satt in sich hinein. „Es ist mir gelungen, eine Salzlösung zu machen, die selbst die kleinsten Druckstellen frisch hervortreten läßt. Den Erfolg in diesem Falle kennen Sie ja. Die Schrift wies uns im Archiv auf Biller, der Erkennungsdienst hatte auch ein Bild von ihm — das übrige war nicht schwer. Lowlies, das heißt also Biller, wurde gestern auf der Central-Station geschnappt. Er wunderte sich nicht schlecht über das Wieso und Warum. Zigarre gefällig, Sherk?“



„Peter, geh nicht zu dicht an die Eisbären heran, du könntest dich erkälten!“

Wenn du noch eine Tante hast ....

Roman von M. v. SAWERSKY • Copyright by Verlag Oskar Meister :-: Werdau i. Sa. :-:

30. Fortsetzung.

Dort saß die Majorin am Schreibtisch und verfaßte Einladungen. Ein hoher Briefstoß war bereits fertig. Er sollte an Freunde, Bekannte, die Mitglieder des Stadttheaters, sämtliche lebenden und toten Direktoren abgehen. Wenn alle kamen, war das Theater schon von Habermannchen Einladungen voll.

Später hatte die Majorin eine lange Unterredung mit Irma, weil nach der Vorstellung ein Festessen stattfinden sollte. Lilos ganz selbstverständlicher Erfolg mußte gefeiert werden.

Diese Voreiligkeit ließ die abergläubische Vera erbleichen.

Mutz und Henry hatten sich zu Herrn von Bache geflüchtet. Der übersprühte seine Stachelkinder mit lauem Wasser und ließ sich von dem ganzen Rummel nicht aus der Ruhe bringen.

„Ob wir unser Festdiner wirklich kriegen werden, Junge?“ raunte Mutz.

„Ich sage mich als vorsichtiger Mann im „Fasan“ zu Tisch an,“ flüsterte Henry zurück.

*

Der große Tag war angebrochen.

Beim Frühstück hatte Lilo einen Einfall.

„Hast du Justizrat Boberg eingeladen, Mama?“

„Natürlich nicht,“ lautete die abweisende Antwort.

„Der alte Uhu muß kommen,“ rief Lilo. „Er soll bei meinem Triumph dabei sein. Rufe ihn sofort an.“

Als gehorsame Mama einer genialen Tochter begab sich die Majorin ans Telephon. Boberg meldete sich persönlich. Wider Erwarten nahm er die Einladung an, verzichtete aber auf eine Freikarte.

„Ich kaufe mir mein Billett selber, gnädige Frau. Das ist mir der Spaß wert.“

Frau Habermann war viel zu aufgeregt, um sich über diese vieldeutige Antwort den Kopf zu zerbrechen.

Dann begab man sich ins Theater.

Frau Habermann fuhr mit Lilo, Jossi, Fräulein von Krause und Henry in dem noblen Auto. Vera Grallow, Gottlieb von Bache und Mutz folgten in einer bescheidenen Taxe. Max Roland und Willibald Hase waren schon fort. Irma und die Perle stiegen in einen schlichten Autobus, denn Amanda hatte ihnen großzügig zwei Karten im Rang überlassen. Auf daß auch sie an Lilos Lorbeeren teilhaben konnten.

Das große Theater war gesteckt voll. Das summte, schwatzte durcheinander und freute sich auf die kommenden Genüsse.

Irmas und Almas Rangplätze lagen fast über der Bühne.

„Hier kann man fein sehen,“ sagte die Perle vergnügt.

Die Vorstellung begann. Gesangsduette, Tänzerinnen, Akrobaten und die dressierten Hunde zogen vorüber und wurden gebührend beklatscht. Alma schwamm in Wonne. Sie kam selten ins Theater und spielte vor Begeisterung mit. Was die Umsitzenden sehr erheiterte. Ein Komiker wirkte so stark auf Almas Lachmuskeln, daß sie quietschend vom Stuhl fiel. Hilfreiche Hände richteten sie auf und spendeten, teils Alma, teils dem lustigen Manne auf der Bühne, Beifall.

Der grüßte dankend herauf. Ein Komiker freut sich immer, wenn die Leute in Stimmung sind. Alma war tüchtig in Stimmung, was sich der ganzen Nachbarschaft mitteilte. Nur Irmchen fühlte sich bei all dem Uebermut etwas unbehaglich.

In diesem Dunstkreis von Ausgelassenheit ging der Vorhang für den Einakter hoch.

Lilo erschien auf der Bühne, gab großartige Gesten von sich und sprach die Worte ihrer Rolle. Leider füllte ihre Stimme nicht den Riesenraum. Irgend jemand rief: „Lauter!“

„Dooch, bei uns zu Hause kann sie mächtig laut sein,“ verteidigte Alma wohlmeinend Lilos Organ. „Da brüllt sie manchmal nicht schlecht.“

„Still, Alma,“ mahnte das Irmchen ängstlich.

„Nee, nee, lassen Sie das Fräulein man reden,“ ermunterte ein junger Mann. „Sie kennen wohl den grünen Frosch, der da auf der Bühne 'rumhopst?“

Der grüne Frosch freute Alma.

„Jawoll,“ sagte sie stolz, „ich bin ja bei Fräulein Lilo ihrer Mama in Stellung.“

„Der Hupfrosch heißt Lilo,“ nahm man vergnügt zur Kenntnis.

„Sie sieht ganz nett aus,“ sagte der junge Mann, „wenn sie bloß 'n bißchen mehr auf den Rippen hätte.“

„Ganz meine Meinung,“ stimmte Alma zu. „Sie futtert eben zu wenig. Vonwegen der Linie.“

„Lilo mit der Linie, du bist wie eine Pinie!“ reimte die angelachte Gesellschaft im Rang. „Herrje, was macht sie denn nun?“

Die Frage war berechtigt. Lilo stand jetzt auf einem Bein. Warum wußte niemand. Die hochstöckigen Schuhe wackelten. Das sah komisch aus.

„Nun fällt sie um!“ quiekte jemand.

„Nee, nun singt sie,“ erklärte Alma. „Das Lied hat ihr Willibald Hase am Klavier beigebracht.“

Besagter Willibald tauchte aus dem Orchester auf. Er hob den Taktstock. Lilo setzte zu den Tönen des Schlagers an, der leider niemals einer werden sollte. Denn in dem Verlangen, ihre Rückenlinie möglichst verführerisch zur Geltung zu bringen, hatte sich Lilo zu weit nach hinten gebeugt. Das nahmen die schmalen Achselbänder übel und der wirklich sehr weit ausgeschnittene Pyjama ebenfalls. Er rutschte südwärts und . . .

Eine Dame schrie entsetzt auf.

Zwei andere quietschten.

Und der Jüngling, der den Spaßvogel der Lachecke machte, schrie:

„Sie verliert die Hosen!“

Das ganze Theater lachte.

Ein unverbildetes Publikum hat ein feines Gefühl für Könner und Nichtskönner. Die grünbehoste junge Dame hatte für den Geschmack der Leute etwas zu auffällig mit den Reizen ihrer Weiblichkeit kokettiert. Daß sie sogar gelegentlich ihre weiten Beinkleider emporraffte, fand man überflüssig. Nun aber fiel sie völlig in Ungnade. Man war nicht geneigt, sich mit Körperlichkeit allein bestechen zu lassen.

„Halt die Hosen fest!“ riefen ein paar Uebermütige.

Da tat Willibald das einzige, was ein vernünftiger Mann noch tun konnte. Er klopfte ab. Und Herr Fabian ließ hinter der Bühne, mit einem Fluch auf den Lippen, den Vorhang niedergehen.

Aber ehe er sich ganz über Lilo und ihren „Kunsttriumph“ gesenkt hatte, schickte diese einen Blick zum Rang empor. Sie erkannte die lachende Alma und daneben Irmas erschrockenes Gesicht. Dann rannte sie in ihre Garderobe.

Irma erhob sich.

„Wir müssen gehen, Alma.“

„Aber es ist ja noch gar nicht aus,“ protestierte die Perle. „Da kommt schon der Mann im Frack.“

Der Ansager war rasch erschienen und brachte das Publikum durch geschickte Worte über den Zwischenfall hinweg. Irma zog die widerstrebende Alma mit sich fort.

„Für uns ist's aus,“ sagte sie. „Wir müssen heim und das Festessen richten.“

„Wollen wir wetten, daß das ausfällt?“ lachte Alma. „Unserer Majorin und Lilo wird nicht gerade nach Festivität zumute sein.“

„Fräulein Lilo tut mir leid.“

„Dooch, mir nich die Bohne. Die hat's lange verdient, daß sie mal geduckt wird. Na, wir werden ja jetzt gemütliche Zeiten im Hause Habermann haben —“

Alma sollte sich als gute Prophetin erweisen. Aber auf das, was Irma erleben sollte, war sie doch nicht gefaßt. Sie befand sich mit der Perle in häuslicher Tätigkeit, als die anderen heimkamen. Dann wurde sie ins Wohnzimmer gerufen. Dort war die ganze Pension versammelt.

Frau Habermann trat wie eine Rachegöttin auf sie zu.

„Sie haben sich unglaublich benommen, Fräulein Schütte,“ schrie sie wutbebend. „Durch Ihr unsiemendes Gelächter haben Sie das Stück geworfen und meine Tochter verhöhnt. Verlassen Sie sofort mein Haus!“

„Aber vorher sollen alle hören, warum sie's getan hat!“ kreischte Lilo, die mit ihrem von Tränen und Schminke verschmierten Gesicht einer Karikatur glich. „Sie hat in Köln mit Max Roland ein Verhältnis gehabt. Er hat sie sitzenlassen. Nun hat sie sich gerächt . . .“

Die wütende Lilo wurde durch einen Faustschlag unterbrochen, den Henry Coster auf den Tisch knallte.

„Nun ist es genug!“ rief er. Ich habe die Pension Habermann zum Ueberlaufen satt. Fräulein Schütte, packen Sie Ihre Sachen. Ich bringe Sie zu Justizrat Boberg. Und du, Mutz, machst dich ebenfalls fertig.

„Aber Henry,“ stammelte die kleine Frau, die ihren Neffen noch nie so wütend gesehen hatte.

„Keine Widerrede, Tante Mutz! Die Komödie, die du hier aufgezogen hast, ist zu Ende. Hole sofort deinen Hut. Wir gehen!“

Alles starrte auf Henry Coster, der seine Worte nicht an die schwarze Rumtante, sondern an die kleine Dame gerichtet hatte, die Frau Habermann bislang gar nicht wichtig gewesen war. Die Szene sah aus wie der dramatische Höhepunkt eines Sensationsstückes. Es fehlte bloß noch der Revolverschuß.

Und der kam auch.

Bei der ganzen Aufregung hatte man die Flurglocke überhört.

Jetzt ließ Alma einen großen Herrn im Reisemantel ins Zimmer. Der guckte erstaunt auf die Gruppe, die wie im Panoptikum aufgebaut dastand.

„Mein Name ist Julius Bosch,“ sagte er dann.

Frau Anne warf sich ihrem Gatten in die Arme. Der streichelte sie zärtlich.

„Das ist eine Ueberraschung, nicht wahr, Mutz?“

„Mehr als du ahnst!“ stammelte die.

Frau Habermann umklammerte eine Stuhllehne und keuchte:

„Was soll das deuten?“

„Nur einen kleinen Spaß von mir,“ lächelte Mutz engelhaft. „Sie haben mich einmal unbesehen für eine Negerin gehalten. Ich wollte Sie nicht enttäuschen und habe Ihnen eine Negerschwägerin geschickt. Es war aber bloß . . . meine Zofe.“

Jossi gluckte vor Lachen.

„Das Bild!“ schrie Fräulein von Krause, weil endlich der eingeklemmte Groschen runterfiel.

Doch davon niemand Notiz.

„Das ist doch nur ein Scherz,“ stotterte die Majorin.

„Tja, meine Frau macht gern Scherze,“ schmunzelte Herr Bosch.

„Aber Sie werden doch zu Tisch bleiben,“ raffte sich die Majorin auf. „Sie kommen doch eben von der Reise, sind müde und hungrig. Ich lasse Sie einfach nicht fort. Man soll sofort decken und auftragen. Wo steckt denn Fräulein Schütte?“

„Die ist für immer Ihrem Machtbereich entzogen, beste Frau Habermann,“ sagte Henry mit Nachdruck. „Lieber Onkel, nimm bitte im Hotel „Fasan“ Quartier. Dort werde ich dir später alles erklären. Ich verlasse jetzt dies Haus, sonst zerplatze ich mit einem Knall, renne die Wände ein oder tue sonst etwas Niedagewesenes. Jedenfalls muß ich umgehend hier heraus.“

„Mein Neffe scheint etwas erregt zu sein. Und erregten Leuten soll man nie widersprechen,“ schmunzelte Julius Bosch. „Sie sehen also, gnädige Frau, daß ich von Ihrer Einladung leider keinen Gebrauch machen kann. Ich werde mir erlauben, Sie später aufzusuchen. Komm, Mutz.“

Henry schob Onkel und Tante zur Tür hinaus.

Dann wandte er sich noch einmal um.

„Liebe Freunde und Mitbewohner der Pension Habermann,“ rief er, „Sie sind für heute abend alle an den Stammtisch „Kalte Ente“ in den „Fasan“ eingeladen. Das ist der Trostwinkel, in den der selige Major flüchtete und der auch mich getröstet hat. Kommen Sie ja hin! Herr von Bache weiß Bescheid und wird Sie führen.“

Womit Henry verschwand und die Zurückbleibenden dem Chaos ihrer Gefühle überließ.

Er sauste den Gang zur Küche hinab. Dort fand er Alma, die sich ein Stück Braten einverleibte. Wenn die vorn kein Festessen haben wollten, warum sollte sie darben?

„Wo ist Fräulein Schütte?“ rief Henry.

„Die hat eben gepackt und ist nun gegangen, ein Auto zu holen.“

Almas Finger wies auf die Hintertreppe. Henry rannte hinaus.

Im Hofe traf er das Irmchen und einen stämmigen Chauffeur.

„Holen Sie den Koffer aus der Hochparterrewohnung,“ sagte Henry zu dem Manne. „Sie kommen mit mir, Fräulein Irma.“

„Ich wollte zum Bahnhof.“

„Daraus wird nichts. Ich bringe Sie zu Boberg.“

„Ich möchte lieber zu Frau Brändli.“

„Die können Sie später besuchen. Erst gehen wir zum Justizrat. Er erwartet Sie.“

Aber im justizrätlichen Hause wartete niemand. Die Hausangestellte war allein und führte die Besucher ins Wohnzimmer.

(Schluß folgt.)

Sport-Rundschau

Oberingenieur Neubauer rettete von Brauchitsch

Streiflichter zu dem spannungsreichen Geschehen auf dem Nürburgring.



Die deutschen Rennwagen beherrschten den 11. Großen Preis von Deutschland

350 000 Zuschauer erlebten wohl das sensationsreichste Rennen, das je auf dem Nürburgring um den Großen Preis von Deutschland entschieden wurde. Die deutschen Wagen waren durchweg ihren ausländischen Gegnern überlegen. Richard Seaman und Hermann Lang belegten die ersten beiden Plätze. Die Auto-Union-Wagen mit Hans Stuck und Nuvolari bzw. Müller wurden Dritter und Vierter. — Unser Bild zeigt den Sieger des 11. Großen Preises von Deutschland, Richard Seaman (Mercedes-Benz). (Scherl-Bilderdienst-M)

Wenn man sich nicht vor platten Worten schämt, dann kann man mit der Formel „Großer Preis wie noch nie" alles über die letzten Motorsportereignisse auf dem Nürburgring gesagt. Weit über 300 000 Menschen umsäumten in der sonst so wetterwendischen Eifel bei herrlichstem, aber sehr erträglichem Sommerwetter die unvergleichlich schöne Rennstrecke. Sportlich gab es Leistungen mit ungeahnten Steigerungen, und

Die Ueberraschungen hetzten sich

von Sekunde zu Sekunde. Spannungsgrade packten die Massen, die sie das Atmen vergessen ließen. Staunen, Schreck, Aufatmen und Heiterkeit lösten sich in einem bunten Wirbel ab. Alles nahm einen guten Ablauf, und das war schließlich die Hauptsache.

Solche Höhepunkte in einer gesteigerten Zahl hatte die gewiß ereignisreiche Geschichte der Großen Preise von Deutschland für Rennwagen bisher noch nicht zu verzeichnen, und der 24. Juli 1938 wird unvergessen im nationalen und internationalen Motorsport bleiben, wie Korpsführer Hühnlein zum Schluß betonte.

Von vielen Taten wäre zu berichten. Wir müssen uns bei der Fülle des Erlebten und der Beobachtungen hier auf jene Männer beschränken, die im Mittelpunkt des Geschehens standen.

Der Ablauf des ersten Großen Preises bildete gleichsam den Höhepunkt aller Ereignisse. Hier folgte eine Ueberraschung der anderen, und aus dem eintönigen Verlauf, den manche vorausgesagt hatten, andere wieder nach den drei ersten Runden erwarteten, wurde ein spannungsvolles und mitreißendes Rennen.

Wer am Start- und Zielplatz vor den Boxen stand, wurde Zeuge eines schaurig packenden Ereignisses, in dessen Mittelpunkt Manfred von Brauchitsch stand. Verhängnisvolle Begleitumstände führten im Anschluß an das letzte Tanken zur

Entzündung des hochempfindlichen Brennstoffs

Als Brauchitsch sich vergebens bemühte, den Steuerradverschluß zu lösen, und jedermann befürchten mußte, daß sich ein gräßliches Schauspiel abspielen würde, war es ein Mann, der Herr dieses qualvollen Augenblicks war. Oberingenieur Alfred Neubauer ließ sich nicht vor den am Heck des Wagens hochzüngelnden Flammen schrecken und sprang entschlossen, unter Zurücksetzung seiner eigenen Person, als ein hilfreicher Kamerad ein, aber auch ein vorbildlicher Führer seiner Rennmannschaft, hinzu, packte den schon flammenden Oberkörper seines Fahrers und riß ihn aus dem schon schwelenden Sitz heraus. Brauchitsch wäre Sekunden später zweifellos schwer verbrannt worden.

Die Ergänzung zu Meister Neubauers mutvollem Einsatz gab im nächsten Augenblick von Brauchitsch selbst, als er den mit Löschschaum bedeckten Wagen wieder bestieg, um doch noch das in den vorausgegangenen Sekunden verlorene Rennen zu beenden. Selbst der größte Gegner hat in diesem Augenblick dem schon so oft vom Mißgeschick betroffenen Berliner den bereits verlorenen Sieg gegönnt, und jedermann empfand es schmerzlich, als er Minuten später den rauchgeschwärzten zu Fuß zurückkehrenden „Manfredo" nur mit einem aus warmem Herzen kommenden Beifall trösten konnte.

Es war nach diesen Vorfällen selbstverständlich, daß von Brauchitsch der Held des Tages war, und wir freuen uns darüber, daß er mit männlicher Tapferkeit und schließlich sogar heiterer Miene sein Mißgeschick hinnahm, das ihn abermals um den Sieg im Großen Preis von Deutschland gebracht hatte. Das Schicksal, so hoffen und wünschen wir, wird es ihm ein andermal vergelten.

Diese Feststellungen können aber in keiner Weise den Sieg jenes jungen sympathischen Mannes schmälern, dessen Fahrweise man schon im Training und während des ganzen Rennens bewundert hatten und den England nun mit noch besserem Recht als

„Großbritanniens Rennfahrer Nr. 1"

bezeichnen darf. Richard Seaman, der 1936 nicht weniger als acht Rennen auf einem 1½-Liter-Wagen gewonnen hatte und nach der Verpflichtung zur Mercedes-Benz-Rennmannschaft als Nachwuchsmann zunächst im Schatten der Großen fahren mußte, bewies mit seinem Sieg, daß aus dem Gesellen ein Meister am Volant eines großen Rennwagens geworden ist. Ohne Zweifel hat der Engländer das gleichmäßigste Rennen vom Start bis ins Ziel gefahren. Darüber hinaus glänzte er noch durch eine Rekordrunde. In Zukunft wird er ein Mann der vordersten Front sein, dem die Oeffentlichkeit mehr Beachtung als bisher schenken muß.

Ueberhaupt hatte der Nachwuchs an diesem Tage die größten Erfolge. Hermann Lang, der Zweite aus der großen Motorenschlacht, ist trotz seiner Erfolge noch immer zum Nachwuchs zu rechnen, an dessen Spitze zweifellos der junge und hoffnungsreiche Fahrer steht. In Reims und nun auf dem Ring hatte er kein Maschinenglück, aber das „Hermännle" hat gelernt, daß Rennen nicht allein mit Ehrgeiz, Können und Angriffslust gewonnen werden.

Im gleichen Atemzug muß Rudi Hasse von der Auto Union genannt werden. Er hat zwar schon einige graue Haare an den Schläfen, wird aber immer noch als Mann des Nachwuchses geführt. In diesem Rennen hat sich

der „Feuerwehrhauptmann aus Mittweida"

durch famosen Fahrstil und glänzenden Einsatz als einer der zuverlässigsten Männer am Rennsteuer erwiesen, der nur durch einen Motorschaden um seinen wohlverdienten vorderen Platz gebracht wurde. Mit den Worten: „Stehengeblieben ist er!" kehrte er zu Fuß vor die Box zurück, wobei er nicht vergaß, Brauchitsch verständnisinnig die Hand zu drücken.

Eine besondere Anerkennung gebührt auch dem kleinen, aber ungemein harten und kräftigen Hermann P. Müller, der sich vor knapp acht Tagen erst von seiner durchaus nicht einfachen Reimser Verletzung erholt hatte. Hervorragend war die Disziplin des westfälischen Jungen, als er ohne großes „Theater" seinen stets in guter Position gehaltenen Wagen an Tazio Nuvolari abtrat. Seinem westfälischen Landsmann Walter Bäumer lächelte auch nicht das Glück. Er konnte zwar auf dem schon „kränkelnden" Wagen Hermann Langs zeigen, daß er den großen Wagen heute schon so meisterhaft wie früher den niedlichen Austin beherrscht, doch nutzte zum Schluß alle Tapferkeit nichts und er mußte aussteigen.

Vergessen wir aber die Alten nicht.

Halten wir Caracciolas Einsatzbereitschaft fest, als er mit großen Magenbeschwerden, die ihn schon seit Tagen hemmten, doch zu seinem zehnten Großen Preis auf dem Ring anrat und erst die Waffen streckte, als der Ersatzmann bereitstand. Vergessen wir nicht des großen Tazio Nuvolaris Mißgeschick, der bereits in der ersten Runde auf ungewöhnliche Art einen Ausrutscher machte und dann im Wagen Müllers vor Beginn der letzten Runde noch den sicheren dritten Platz verlor. Dieser fiel dem „Haus im Glück" Stuck als eine Belohnung für sein sicheres Durchstehen zu, nachdem das Rennen lange Zeit für ihn recht ungünstig ausgesehen hatte.

Von vielen Männern und Taten wäre noch zu berichten. Dieser kleine Ausschnitt möge genügen, denn Großes und Kleines geschieht in einem Rennen, das unvergessen bleibt.

Hans Stuck Deutscher Kraftwagenmeister 1938.

Die Oberste Nationale Sportbehörde für die deutsche Kraftfahrt hatte in diesem Jahre das Eifelrennen und den Großen Preis von Deutschland für Rennwagen für die Deutsche Kraftwagenmeisterschaft 1938 ausgeschrieben. Nach dem Ausfall des Eifelrennens war mithin das Ergebnis des Großen Preises von Deutschland ausschlaggebend. Sieger wurde der Engländer Richard Seaman, der aber nach der Ausschreibung kein Deutscher Meister werden kann. Auch Hermann Lang, der den zweiten Platz belegte, konnte die Meisterschaft nicht zugesprochen werden, da er das ganze Rennen nicht durchgefahren ist. Somit fiel der Titel an Hans Stuck auf Auto Union, der den dritten Platz in diesem ereignisreichen Kampfe belegte.

Hans Stuck hatte übrigens Glück, daß er vor Beginn seiner letzten Runde noch Tazio Nuvolari passieren konnte. Als Vierter hätte er wertungsgemäß keinen Punkt erhalten, sodaß die Meisterschaft nicht hätte vergeben werden können. Im vergangenen Jahre war es so, daß Stuck durch seinen Sieg im Freiburger Bergrekord Bernd Rosemeyer um den Titel brachte, der an Rudolf Caracciola fiel, obwohl der Europameister in diesem Rennen nur den dritten Platz belegt hatte, aber bei Punktgleichheit mit Rosemeyer durch einen vorausgegangenen Sieg im Großen Preis von Deutschland den Vorzug erhalten mußte.

Hyde außer Gefahr.

Der Engländer A. B. Hyde, der beim Großen Preis von Deutschland für Rennwagen auf dem Nürburgring auf der vom Start- und Zielplatz führenden Abfahrt zum Hatzenbach in einer Kurve mit seinem alten Maserati verunglückte und mit einer Gehirnerschütterung in das Krankenhaus in Adenau eingeliefert wurde, ist außer jeder Gefahr. Hyde wird noch einige Tage das Bett hüten müssen, bevor er Adenau verlassen kann.



Ein neuer Autotyp beim Nürburgrennen

Viel bemerkt wurde auf dem Nürburgring, wo am Sonntag das Rennen um den Großen Preis von Deutschland ausgetragen wurde, dieser Stromlinien-Reander-Sportwagen mit dem Aachener Paul Weyres am Steuer. (Schirner-M.)



Erhebende „Schlesische Feierstunde" auf dem historischen Schloßplatz in Breslau

Der Sonntag stand in Breslau bereits im Zeichen einer Fülle großer Veranstaltungen, deren größte die „Schlesische Feierstunde" war, in der Gauleiter Josef Wagner (unser Bild) und der Reichssportführer Staatssekretär von Tschammer und Osten zu den Festgästen und Sportlern auf dem historischen Schloßplatz sprachen. (Scherl-Bilderdienst-M)

Lob auf den Nürburg-Ring

Dem Großen Preis von Deutschland für Rennwagen am Sonntag auf dem Nürburg-Ring wohnten auch zahlreiche französische Motorsport-Interessenten bei, die sich alle über die großzügige Anlage in der Eifel lobend aussprachen. In einer Unterredung erklärte der Direktor der bekannten französischen Autofirma Delahaye, Charles Weiffenbach, daß der Nürburg-Ring die französische Autorennbahn von Linas-Montlhery in jeder Beziehung übertreffe und für Versuchsfahrten vorzüglich geeignet sei. Alle französischen Konstrukteure, die es bisher versäumt hätten, den Nürburgring zu besuchen, fänden hier ein dankbares Aufgabengebiet vor. Falls man in Frankreich nicht bald daranginge, eine neue Versuchsbahn zu bauen, würde er überlegen müssen, nicht auf dem Nürburg-Ring Versuchsfahrten mit den neuen Modellen Delahayes zu machen. Im übrigen sprach Weiffenbach mit Begeisterung von der Motorsportfreudigkeit des deutschen Volkes, das weder Kosten und Reise noch Unbequemlichkeiten gescheut habe, um diesem Rennen beiwohnen zu können.

Um die Reichsmeisterschaft der HJ

Nun Gelsenkirchen — Hamborn.

Der Kampf um die Reichsmeisterschaft der HJ. im Fußball geht rüstig voran. Nachdem Westfalens Gebietsmeister, der BV. 12 Gelsenkirchen, die Niedersachsen von Arminia Hannover ausschaltete, führt nun die nächste Runde gegen die starke Jugend von Hamborn 07. Der niederrheinische Gebietsmeister schaltete den VfL. 99 Köln mit 3:0 (2:0) aus.

12. Olympiade vom 8. bis 20. Juli 1940

Erich von Trenkell, der bekannte finnische Sportführer, hat in einem Gespräch bemerkenswerte Aeußerungen über die mutmaßliche Organisation der Sommerspiele 1940 getan. Es ist wahrscheinlich, daß die Spiele vom 8. bis 20. Juli veranstaltet werden, und daß das Programm ohne Handball, Hockey, Basketball und Polo ausgeschrieben werden wird. Die Einladungen zur Teilnahme an der 12. Olympiade sollen im September versandt werden. Bis zu dieser Zeit wird der Finnische Reichstag seine letzten Entscheidungen bezüglich der Spiele getroffen haben. Das bis zu einem gewissen Teil bereits fertiggestellte Stadion in Helsinki wird auf ein Fassungsvermögen für 52 000 Zuschauer erweitert. Ferner ist der Bau eines großen Schwimmstadions vorgesehen. Der Preise — 450 Männer der Feder werden erwartet — wird die Arbeit soweit wie möglich erleichtert. Schon in der nächsten Zeit wird ein neues Kabel Helsinki—Stockholm mit 24 Telefonleitungen eingerichtet. Dem Andrang der Schlachtenbummler hofft man durch schwimmende Hotels zu begegnen, großen Passagierschiffen, die im Hafen liegen und die Zuschauer aufnehmen werden. Die Aktiven sollen im Zentrum der Stadt in großen Hotels bzw. im Olympischen Dorf untergebracht werden. Für die Quartierfrage ist ein besonderer Ausschuß mit Generalleutnant Oesterman an der Spitze eingesetzt worden. Interessant ist die Mitteilung, daß Finnland auch die Wintersspiele übernehmen wird, vorausgesetzt, daß Norwegen aus diesem oder jenem Grunde davon Abstand nimmt.

280 km weit – 4600 m hoch

Ausgezeichnete Leistungen bei der „19. Rhön"

Der zweite Tage der „19. Rhön" war nicht gerade vom Wetter begünstigt. Um so mehr sind die teilweise ausgezeichneten Leistungen zu bewerten. Um die Mittagsstunde stieg der Pilot Blech von der Luftwaffe auf und kam auf 4600 Meter über den Meeresspiegel. Die Tagesbestzeit im Streckenflug erzielte der Berliner Pilot Haase mit einem 280 km langen Flug nach Jüterbog, womit er die Vortagsbestleistung um 5 km überbot. Kurt Schmidt (Donaueschingen) von der NSFK-Gruppe Baden kam bis nach Wittenberg (241 km), Boy von der NSFK-Gruppe Hannover nach Kreis Torgau an der Elbe (235 km), Kraft, Stuttgart, kam bis nach Lützendorf (165 km), Flinsch, Darmstadt, nach Sangerhausen (148 km) und Treuter, Jena, nach Laucha (50 km).

Ein willkommene Abwechslung am Montag war der Besuch des deutschen Kunstflugmeisters Falkenbaum, der sein großes Können in der Luft zeigte.

Neuer deutscher Modellflugrekord

Beim Gruppenwettbewerb für Motorflugmodelle der NSFK.-Gruppe 12/Niederrhein wurde ein neuer deutscher Rekord erreicht. In der Klasse der Eigenkonstruktion legte das Gummimotormodell des Hitlerjungen Willi Bauer-Köln mit Bodenstart eine Flugstrecke von 1300 Meter zurück. Der bisherige Rekord wurde mit 700 Meter von einem Dresdener Hitlerjungen gehalten.

Lieber Dollar als Titel

Seit über einem Jahr hat der Schwergewichtsmeister des Britischen Imperiums, Tommo Farr, nicht mehr in einem englischen Ring gestanden und somit auch nicht seine Krone verteidigt. Inzwischen hat sich der frühere Halbschwergewichtsmeister, Eddie Philipps, nach Siegen über Arno Köhlin, Len Harvey und einen k. o.-Erfolg über Beefoord für einen Titelkampf mit Farr qualifiziert. Der Waliser aber weilt in USA und wartet auf die amerikanischen Dollar, die ihm in einem großen Herbstkampf winken. Farr steht zur Zeit in Amerika hoch im Kurs, ist er doch der einzige, der gegen Weltmeister Louis 15 Runden stand und nur knapp unterlag. So hat der Britische Meister, um durch eine mäßige Leistung in einem Londoner Ring nicht eine „Kursschwankung" zu verursachen, dem britischen Boxverband mitgeteilt, daß er in Amerika bleiben werde und auf seinen stolzen Titel verzichten wolle.

Unsere Voraussagen

Düsseldorf. 1. R.: Der rote Prinz — Stall Rösler; 2. R.: Lapuz — Kohinor; 3. R.: Forstgraf — Purpurrose; 4. R.: Elbgraf — Stall Rösler; 5. R.: Gastgeber — Voltaire II; 6. R.: Feuereifer — Small Fry; 6. R.: Feuereifer — Natango; 7. R.: Aulodie — Beread.

Chantilly. 1. R.: Epigone — Small Fry; 2. R.: Sante Ruisseau — Shrift; 3. R.: Hestia — Beato; 4. R.: Kirdal — Isdes; 5. R.: Last Post — Iskandar; 6. R.: Marpesia — Calydon.

Herner Filmschau

„Florentine"

Lichtburg.

Das Erlebnis dieses Filmes ist ein ausdrucksvolles neues Filmgesicht. Aus einer jungenhaften Hosenrolle steigt nach und nach ein junges Weib, das von noch unerkanntem Schönen in ihrem Leben erfaßt wird, der Wie heißt es noch im Filmdialog: „Sie kommt und ist da Wie der Typhus, die Pocken. Dagegen gibt es kein Impfen. Sie macht krank und doch ist die ganze Welt kein Krankenhaus, obwohl sie jeden Menschen heimsucht." Das ist etwas derbe ausgedrückt, aber die Handlung spielt ja unter Seeleuten, wo wetterfeste Kerle noch kraftvollere Ausdrücke finden. Und unter ihnen befindet sich die nun 17 Jahre gewordene Tochter des verwitweten Kapitäns die Florentine, nach der auch das Segelschiff benannt wurde. Der Vater empfindet Gewissensbisse, wenn er seine Florentine, die nach 12 Jahren Seefahrt den Maatsrang erhalten hat, wie einen Seemann fluchen hört. Der Kapitän hat schon siebenmal einer Hotelbesitzerin einen Heiratsantrag gemacht und steht nun vor dem achten. Ein junger Wasserflugzeugführer wird aus Seenot gerettet und ihm gegenüber ahnt Florentine zum ersten Male, daß man einem Menschen herzlichster als gewöhnlich zugetan sein kann. Aber sie läßt sich nichts merken und sendet ihm durch Morsezeichen ungehobelte Liebenswürdigkeiten nach. Der Kapitän hat nach manchen Zwischenfällen, so der Verhinderung der Tätowierung seiner Tochter, das Jawort von Frau Betty erhalten. Er bringt Florentine zu ihr, aber sie fühlt sich auf Land hundsmiserabel und hecht manchen dummen Streich aus. Bis sie, da sie feststellen muß, daß der Vater nicht ihret, sondern der fremden Frau wegen das geliebte Segelschiff verkaufen will, ausreißt, in einer Spelunke nach harter Seefahrt von ihrem Flugzeugführer befreit wird und bald die wahre große Liebe erfahren darf. Geraldine Katt hat nicht das Girl-, sondern ein ausdrucksvolles, schauspielerisches Menschengesicht, das natürlich erlebt und miterleben läßt. Mit dem Vater (Paul Hörbiger) läßt es sich gut zusammenspielen. Dagny Servaes ist als Frau Betty eine kultivierte Salondame, wie als Schauspielerin berühmt. Im jungenhaften Hans Holt hat sie einen sympathischen Partner, und der Kreis der Matrosen wird von Josef Karl, Günther Lüders, Samson-Körner usw. wirkungsvoll auf die Füße gestellt. Franz Semglaty.

„Die Welt ohne Maske"

Schauburg.

Hier ist wieder ein echter Harry Piel. Was Jules Verne uns in seinen abenteuerlichen Büchern an Zukunftsmusik bot, das sucht Harry Piel filmisch und zwar hier auf dem Gebiete des Fernsehens zu sein. Er kommt Hochstaplern und falschen Machinationen dank der Mitarbeit seines Freundes, der einen Fernsehapparat konstruiert, auf die Spur. Piels Fernsehapparat, gegen den unser heutiger noch ein Waisenknabe ist, dringt durch die Häuserwände und enthüllt mehr, als ein Heer von Detektiven entdecken könnte. Mit abenteuerlicher Spannung, wie sie Piel glänzend in seinen Handlungen aneinanderreihen kann, geht die Auswertung der Erfindung vor sich. Sein treuer Mithelfer, der Erfinder, durch Kurt Vesperman weltfremd und liebenswürdig humoristisch dargestellt, kommt zu einem dauernden Eheglück mit einer hübschen Witwe, die Olga Tschechowa verkörpert. Die in stetem Fluß verlaufende Handlung verhilft den Besuchern zu Stunden angenehmer Zerstreuung. Franz Semglaty.

„Die göttliche Jette"

Gloria-Palast.

Es war Henriette Sonntag, die um 1825 herum einen Theaterruhm ohnegleichen errang. Man hat sie den ersten Star genannt. Grete Weiser hat hier die Rolle, die sie sich wahrscheinlich gewünscht hat. Sie ist die der quecksilbrige Mittelpunkt. Dieser Jette glaubt man, daß ihr Herz stärker ist als jede Intrige. Auch da, wo das Kesse und das Berlinisch-Draufgängerische betont werden muß, spürt man immer die Kraft, die aus der Rolle einen wirklichen Menschen macht. Köstlich ist ihre Parodie der Ueberchansonette von heute. Viktor de Kowa ist ihr Partner. Er spielt sich mit Hingabe zwischen Parodie, Humor und unpathetischer Sachlichkeit hindurch. Kurt Meisel bewährt sich als „Operetten-Graf". Eva Tinschmann als Theatermama und Paul Westermeier als „Mäzen" von Format.



Deutschland siegte im Davis-Pokal-Spiel

Im deutsch-französischen Davis-Pokal-Spiel in Berlin konnte Deutschland mit Metaxa und Henkel (rechts) die Franzosen Petra und Lesueur (links) im Doppel besiegen. Hier beglückwünschen die Franzosen die Deutschen nach ihrem Erfolg. (Scherl-Bilderdienst-M)

Entwicklungen der Partei und ihrer Gliederungen sowie der Wehrmacht Aufstellung genommen. Dahinter drängte sich eine unabsehbare Menschenmenge

Nach den Klängen von „Siegfrieds Tod" von Richard Wagner ergriff Gauleiter Uiberreither das Wort zu einer ergreifenden Gedenkrede, in der er u. a. ausführte: „Als vor mehr als fünf Jahren im Deutschen Reich der Führer die Macht ergriffen hatte und das Volk, das bis dahin ehrlos geknechtet und aus tausend Wunden blutend am Boden lag, sich nach und nach aufrichtete, als langsam der von Fieberschauern durchrüttelte Staat zu gesunden begann, da wurde auch die Bewegung im damaligen Oesterreich so übermächtig stark, daß keine Gegenpropaganda, kein Gesinnungsterror das unaufhaltsame Vorwärtsstürmen der Partei hätte aufhalten können.

In dieser feierlichen Stunde gedenken wir in tiefer Ehrfurcht aller Kameraden, die ihr junges Leben dem Kampf um die Befreiung der Heimat zum Opfer gebracht haben. Wir stehen vor Euch, Kameraden, die Ihr ermordet wurdet, im Kampfe fielt oder zum Tode verurteilt worden seid, und neigen, von tiefster Trauer erfüllt, im Gedenken an Euer heldisches Leben und Sterben das Haupt.

Der Gauleiter begab sich dann zum Ehrenmal, legte einen Kranz für die gefallenen Kameraden nieder und beendet seine Rede mit den Worten: „Der Gedanke an die Männer, die ihr junges Leben geopfert hatten, richtete uns auf und verpflichtete uns zur Fortführung des Kampfes. Durch Euer Opfer, Kameraden, entstand Großdeutschland. Der Traum aller Deutschen seit Jahrhunderten ist damit Wirklichkeit geworden. Auf Euren stummen Befehl haben wir gekämpft, bis der Sieg errungen war.

Mit stolzer Freude kann ich heute verkünden, daß Adolf Hitler in Anerkennung der besonderen Verdienste der Steiermark und ihrer Hauptstadt im Kampfe um die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich genehmigt hat, daß die Stadt Graz von jetzt ab den Namen „Stadt der Volkserhebung" trägt."

Nachdem das Sieg-Heil auf den Führer und die Hymnen der Nation verklungen waren, begab sich der Gauleiter mit den Ehrengästen zum Landhaus zurück, wo er den Vorbeimarsch der Ehrenformationen abnahm.

Zahlreiche Bergsteiger-Unglücke

Drei Todesopfer der Marmolata-Südwand

Mailand, 26. Juli. In der Südwand der Marmolata sind drei italienische Bergsteiger vom Akademischen Alpenklub ums Leben gekommen. Sie brachen am Samstag von Wolkenstein im Gröbnertal auf und verbrachten die Nacht zum Sonntag in der Contrin-Hütte. Früh morgens begannen sie den Aufstieg in die etwa 1000 Meter hohe, schwer zu erkletternde Alpwand. Als die [illegible] am nächsten Tage nicht zur Hütte zurückkehrten und Anfragen in anderen Hütten ergaben, daß sie auch nicht nach einer anderen Seite abgestiegen waren, machte man sich auf die Suche. Ein Träger fand sie am Fuß einer Geröllhalde, fast bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, tot auf. Wahrscheinlich ist ein Mitglied der Gruppe beim Klettern abgestürzt und hat die beiden Begleiter bei dem über 100 Meter tiefen Sturz mitgerissen. Die drei Verunglückten waren noch am Seil. Einer von ihnen ist der 30jährige Trientiner Dallago, der sich vielfach als geübter Kletterer in den Dolomiten und als tüchtiger Skilehrer ausgezeichnet hatte.

Drei Schweizer Bergsteiger im Gotthard-Gebiet erfroren

Bern, 26. Juli. Drei Schweizer Bergsteiger gerieten auf der Großen Windgälle im Gotthard-Gebiet in ein Unwetter und sind erfroren.

Der bekannte Skiläufer Hans Bader tödlich abgestürzt

München, 26. Juli. Wie die Deutsche Bergwacht meldet, ist Montag nachmittag am Oefelkopf der bekannte Skiläufer Hans Bader aus Mittenwald tödlich abgestürzt. Hans Bader, der im Alter von 18 Jahren stand, war ein ausgezeichneter Abfahrtläufer und Skispringer, dessen skitechnische Leistungen in Fachkreisen allgemein anerkannt wurden.

Tödlicher Absturz am Sonntagshorn

Ruhpolding, 26. Juli. Beim Aufstieg zum Sonntagshorn über den sogenannten Krauenbach glitt ein Sommerfrischler aus Traunstein aus und stürzte ab. Auf dem Transport ins Krankenhaus Ruhpolding erlag der Verunglückte den Verletzungen.

Kunst und Kultur

„Tristan und Isolde" in Bayreuth

Bayreuth, 26. Juli. Nach mehrjähriger Pause ist Richard Wagners Musikdrama „Tristan und Isolde" im Rahmen der Bayreuther Bühnenfestspiele neu inszeniert worden. Generalintendant Staatsrat Heinz Tietjen, dessen Massenregie in der Bayreuther „Lohengrin"-Vorstellung sowohl in Berlin als auch zur Reichstheaterfestwoche in Wien ungeteilte Bewunderung fand, hat als Spielleiter der „Tristan"-Aufführung dem dicht besetzten Haus ein neues Beispiel seiner ebenso stilsicheren wie geistvollen Inszenierungskunst gegeben. Aufs innigste verbanden sich mit seinen Regieabsichten die Bühnenbilder und Trachten, die Professor Emil Preetorius entworfen hatte. Die Naturpoesie des Waldbildes im zweiten Akt und die Meereswelte des dritten offenbarten den Zuschauern die mit sinnvollen Gegensätzen und feinsten Farb- und Lichtwerten malerisch und räumlich überall gestaltende Phantasie des Künstlers. Als musikalischer Leiter der Eröffnungsvorstellung hat Staatskapellmeister Karl Elmendorff nach mehreren Jahren wieder seine Dirigententätigkeit in Bayreuth aufgenommen. Unter der Stabführung dieses mit den akustischen Verhältnissen des Festspielhauses vertrauten Dirigenten spielte das prachtvolle Orchester mit einer Klangschönheit und musikalischen Vollkommenheit, die zu den stärksten Erlebnissen jeder Bayreuther Aufführung zählen. Elmendorffs ausgewogene und bei aller Leidenschaft verinnerlichte Auslegung des Musikdramas vereinigte sich mit einer sicheren Beherrschung der Bühne. Hier standen dem Dirigenten Sänger ersten Ranges zur Verfügung. Neben Frida Leider als einer Isolde von größtem darstellerischen Format und hohen gesanglichen Fähigkeiten, fesselte vor allem Max Lorenz als Tristan. Der Künstler, der nach seinen zahlreichen Heldenrollen den Tristan zum erstenmal sang, verband mit der ihm eigenen Schauspielkunst eine gesangliche Leistung, die im Heldischen wie im Lyrischen alle Anforderungen der schwierigen Partie restlos erfüllte. Mit dem strömenden Wohllaut ihres Alts und ihrer großen Erfahrung als Wagner-Darstellerin fügte Margarete Klose auch die Brangäne in das beherrschende solistische Dreigestirn dieser Aufführung ein. Jaro Prohaska als temperamentvoll spielender und makellos singender Kurwenal und Josef von Manowarda persönlich profilierter König Marke trugen ebenso wie Martin Kremer, Fritz Wolff, Edwin Heyer und der von Friedrich Jung einstudierte Chor zu dem tiefen Eindruck bei, der sich im ergriffenen Schweigen der Zuschauer nach jedem Akt zu erkennen gab, bevor der herzliche Beifall einsetzte.

Kleists „Amphitryon" bei den Salzburger Festspielen

Salzburg, 26. Juli. Die mit großer Spannung erwartete erste Schauspiel-Aufführung der Salzburger Festspiele war „Amphitryon" von Heinrich von Kleist in der Inszenierung von Erich Engel. Der ursprüngliche Plan, das Stück im Freien zu spielen, war mit Rücksicht auf die in Solzburg nie völlig sicheren Witterungsverhältnisse aufgegeben worden. Aber Stefan Hlawa hatte für ein Bühnenbild gesorgt, das den Zauber des Barock wunderbar einfing. Darüber hinaus erwies sich das Stück als wunderbare Wahl. Das Spiel von der vermenschlichten Gottheit, das am Ende aber dennoch wieder von der schauervollen Größe des Ueberirdischen umwittert ist, — wo paßte es besser hin als in die Stadt, wo eine künstlerische, tief im Menschlichen wurzelnde Sinnenfreudigkeit das Antlitz der großen Bauten geformt hat und wo die aufragenden Berge Gott in seiner ganzen Majestät verkünden.

Erich Engels Regie rückt die überragende Höhe der deutschen Inszenierungskunst ins hellste Licht. Der tiefe Ideengehalt der knappen und eindringlichen Sprache Heinrich von Kleists lag aufgeschlossen vor den Hörern und wunderbar mündete das Spiel, das den Gott zuerst als allzu menschlichen Liebhaber einführt, in die Sphäre des Ewigen. In erster Linie muß Willfried Seyferth genannt werden, dessen Diener Sosias letzte Erfüllung der Schauspielkunst darstellt. Aber auch Erhart Siedel als sein göttlicher Widerpart bot eine große Leistung. Als Alkmene betonte die junge Heidi Kuhlmann vor allen Dingen den heroinenhaften Charakter der Rolle, und wunderbar klar kam die gedankenreiche Pracht der Kleistschen Verse aus ihrem Munde. Ferdinand Marians Jupiter war von allen Schauern der Gottheit umgeben, wie auch Raimund Buchers Amphitryon erschütternd wirkte in seiner ohnmächtigen Raserei unzulänglicher Menschlichkeit. Der Eindruck des vollendeten Spiels war auf die Zuschauer außerordentlich.

Uraufführung von Richard Strauß' „Friedenstag"

München, 26. Juli. Feierlich und glanzvoll wurden die Münchener Festspiele 1938 am Sonntagabend eingeleitet mit der Uraufführung der neuen Oper von Dr. Richard Strauß „Friedenstag". Diese Uraufführung im Münchener Nationaltheater eröffnete die Reihe von Festaufführungen. Man sah unter den Zuschauern viele führende Persönlichkeiten aus Bewegung, Staat und Wehrmacht sowie aus dem Kunstleben, an der Spitze Reichsstatthalter Ritter von Epp, Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner, der Kommandierende General Ritter von Schobert, Richard Strauß und Generalmusikdirektor Furtwängler. Nach Aufführung des großen Balletts von van Beethoven „Die Geschöpfe des Prometheus" rollte das gewaltige Zeitgemälde aus dem 30jährigen Kriege ab, das ausklang in eine machtvolle Hymne an den Frieden. Die Aufführung lag in bewährten Händen: Die musikalische Leitung hatte Generalmusikdirektor Clemens Krauß und die Inszenierung hatte Rudolf Hartmann übernommen. Die glanzvollsten Stimmen der Bayerischen Staatsoper waren in den Dienst des Werkes gestellt. Das Haus war von dem ersten Ton an durch die dramatische Wucht des Werkes, zu dem Joseph Gregor den Text geschrieben hat, in Bann geschlagen. Den Darstellern und dem Komponisten wurden stürmische Huldigungen dargebracht.

Volksabstimmung um Roosevelt?

Washington, 26. Juli. In einer Wahlrede, die Innenminister Ickes am Dienstag im Rundfunk hielt, deutet er u. a. die Möglichkeit eines dritten Amtstermins des Präsidenten Roosevelt an. Ickes setzte sich im Verlauf seiner Rede insbesondere mit der Opposition auseinander, deren Obstruktionspolitik eines Tages eine Lage schaffen könne, in der alle Zweifel an Roosevelts Volkstümlichkeit am besten dadurch beseitigt würden, daß man der Bevölkerung Gelegenheit gebe, unmittelbar für oder gegen ihn und seine Politik zu stimmen. Die bereits seit Wochen anhaltenden Gerüchte, Roosevelt werden 1940 erneut kandidieren, erhielten durch diese Rede in politischen Kreisen neue Nahrung.

45 Tote und 45 Verletzte in Haifa

Jerusalem, 26. Juli. Am Montagabend wurde amtlich bekanntgegeben, daß durch den Bombenwurf jüdischer Terroristen auf dem arabischen Gemüsemarkt in Haifa 45 Araber getötet und 45 zum größten Teil schwer verletzt wurden. Bei dem Abtransport der Verwundeten in die Krankenhäuser spielten sich erschreckende Szenen jüdischer Roheit und Grausamkeit ab; die Krankentransporte wurden von Horden jüdischer Rowdys mit Steinen beworfen.

Fürst Franz I. von Liechtenstein gestorben

Vaduz, 26. Juli. Fürst Franz I. von Liechtenstein, der bereits im März d. Js. den Thronfolger, seinen Großneffen, den Prinzen Franz Josef, mit der Ausübung der ihm verfassungsmäßig zustehenden Rechte betraute, ist am 25. Juli um 11.45 Uhr auf Schloß Feldberg im Alter von 85 Jahren gestorben.

Die Regierung des Fürstentums Liechtenstein hat Fürst Franz Josef II. übernommen.

Francois-Poncet Großoffizier der Ehrenlegion

Paris, 26. Juli. Der französische Botschafter in Berlin, Francois-Poncet, ist zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt worden.

Deutsche Frontkämpfer-Abordnung in Douai

Paris, 26. Juli. Die gegenwärtig in Frankreich weilenden 200 Frontkämpfer vom 16. Bayerischen Infanterie-Regiment wurden am Montag in Douai durch eine Abordnung französischer Frontkämpfer herzlich begrüßt. Der Leiter der deutschen Abordnung dankte für den Empfang und erklärte, daß die Frontkämpfer aller Nationen einig seien in dem Streben nach friedlicher Verständigung. Am Dienstag werden die deutschen Frontkämpfer den Friedhof von Notre-Dame-de-Lorette besuchen.

Herbsttagung des Großen Faschistischen Rates

Rom, 26. Juli. Der Große Faschistische Rat wird am Samstag, dem 1. Oktober, unter dem Vorsitz des Duce im Palazo Venezia zu seiner ordentlichen Herbsttagung zusammentreten.

Der Führer in der Ludwig-Siebert-Festhalle in Bayreuth

Bayreuth, 26. Juli. Der Führer stattete Montag der Ludwig-Siebert-Festhalle zu Bayreuth einen Besuch ab, bei dem er von dem stellvertretenden Gauleiter Ruckdeschel und dem Oberbürgermeister der Stadt Bayreuth, Dr. Kempfler, begrüßt wurde.

Der Führer trug sich in das Goldene Buch der Stadt Bayreuth ein. Bei An- und Abfahrt brachte ihm eine zahlreich versammelte Menge stürmische Huldigungen dar.

Westfalen siegte in der Trostrunde

Auch der Mittelrhein siegreich über Pommern

Die Fußball-Trostrunde nahm am Dienstagvormittag mit zwei Treffen ihren Anfang. In der Schlesier-Kampfbahn besiegte der Gau Mittelrhein die Pommern-Elf überlegen mit 6:0 (2:0), und der Gau Westfalen fertigte die Nordmark mit 4:2 (3:1) ab, und zwar vor 3000 Zuschauern in der Jahn-Kampfbahn.

Westfalen — Nordmark 4:2 (3:1)

In der Breslauer Jahn-Kampfbahn umsäumten zunächst in der frühen Morgenstunde beim Beginn des Kampfes Westfalen gegen Nordmark rund 1000 Zuschauer die Kampfstätte. Als aber die beiden Gaumannschaften um den Sieg kämpften, hatte sich die Zuschauerzahl auf 3000 erhöht, ein Zeichen für das große Interesse dieses Kampfes. — Westfalen war mit neuer Mannschaft zur Stelle und spielte gegen die Nordmark wie folgt: Berlau; Bornemann, Trawny; Bütiner, Kranefeld, Andreas; Kalwitzki, Berg, Schwarz, Bonner und Dunnen. — Sofort nach Anstoß entwickelte sich ein lebhafter Kampf, und nach 22 Minuten Spieldauer gingen die Westfalen durch den Herner Bonner mit 10: in Führung. Der Schalker Kalwitzki erhöhte in der 33. Minute auf 2:0, aber die Nordmark kam durch ein Tor von Panse auf 1:2 heran. Kurz vor dem Wechsel vermochte dann noch Kalwitzki auf 3:1 zu erhöhen. Mit dieser klaren Führung ging Westfalen in die Pause. — Wieder waren die Mannen aus dem Lande der Roten Erde zu Beginn des zweiten Spielabschnitts leicht im Feldspiel überlegen und konnten auch den Vorsprung durch ein viertes Tor von Schwarz weiter ausdehnen. Von jetzt ab drehten die Nordmärker mächtig auf und waren auch in der letzten halben Stunde im Felde leicht überlegen. Erst in der 70. Minute korrigierte Lübecke das Ergebnis auf 2:4. Weitere Treffer fielen bis zum Schluß nicht mehr, sodaß Westfalen als verdienter Sieger den Platz verließ.

Ostmark — Schlesien 8:2

Das war der Schlager des Dienstags. 30 000 kamen in die Schlesier-Kampfbahn, um ihre Landsleute gegen den erklärten Favoriten kämpfen zu sehen. Sie alle machten sich wenig Hoffnungen, ließen sich nicht täuschen, daß aller Eifer gegen die Fußballkünstler von der Donau nicht viel würde nützen können — aber eine solch klare Rechnung erwarteten sie nun doch nicht. Aber die Ostmark war in bester Spiellaune und überhaupt nicht zu hemmen. Acht Tore wurden neben einer reinen Demonstration eines technisch ausgereiften Fußballs noch geschossen, eines schöner als das andere — und das war den braven Schlesiern doch etwas zu viel.

Südwest — Baden 4:3

Nach dem Siege über den Niederrhein mußte am Dienstagabend auch Baden die Koffer packen. Gegen Südwest reichte es nicht mehr. 5000 Zuschauer sahen auf dem Platz der Breslauer Spielvgg. 02 die Fath-Elf verdient siegen. Freilich war Baden mit dem Ende nicht recht zufrieden. Die Elf spielte zum Schluß mächtig auf, Klingler hatte auch noch ein Tor erzwungen, das das 4:4 und den Ausgleich bedeutete, aber der Schiedsrichter hatte eine Behinderung des Torwarts Remmert gesehen und die Sache nicht anerkannt. Badens Endspurt kam zu spät.

Württembergs Elf weiter siegreich

Den ersten großen Zuschauererfolg der Fußballrunde der Gaue hatte am Dienstagnachmittag auf der Jahn-Kampfbahn das Zwischenrundenspiel der Hauptrunde, das die Gaue Württemberg und Mitte vor 15 000 Zuschauern bestritten. Die Süddeutschen spielten mit der gleichen Mannschaft, die in der Vorrunde Westfalen ausgeschaltet hatte, und auch die Mitte-Elf trat in gleicher Besetzung wie gegen Nordmark an. Der 5:1-(2:1-)Sieg der Württemberger war selbst in dieser Höhe vollauf verdient.

Niedersachsen bezwang Brandenburg

Auf dem sehr unebenen und harten Boden des Breslauer VfB.-Platzes standen sich im zweiten Zwischenrundenspiel die Gaue Niedersachsen und Brandenburg gegenüber. Die Niedersachsen-Elf gewann den Kampf mit 3:1 (1:0). Beide Mannschaften boten nicht gerade ein sehr hochklassiges Spiel. Die mäßigen Leistungen müssen aber mit der drückenden Hitze entschuldigt werden. Unter den 1500 Zuschauern befand sich auch Reichssportamtsleiter Linnemann und nach der Pause war der Reichssportführer da.

Bayern — Niederrhein 5:4

Die Neuauflage von Schweidnitz. Wieder verlor der Niederrhein in einem torreichen Kampf mit einem Treffer Unterschied die Kraftprobe gegen einen Gau aus dem Süden. Dem 4:3 von Baden ließen die Bayern ein 5:4 folgen, das nun dem niederrheinischen Streben ein Ziel setzt. 2500 Fußballfreunde in Brieg sahen schon einen bösen Reinfall der Westdeutschen kommen. 4:0 führte bereits Bayern und der Niederrhein hatte noch immer kein Tor geschossen. Aber endlich fand sich die Elf vom Rhein und es wurde noch ein ungemütlich knappes Ende.

Sachsen — Ostpreußen 2:0

Eine sichere Sache für die Sachsen vor 1200 Zuschauern. Rose und Arlt waren die Torschützen.

Westfalen und Nordmark siegen

Gaumannschaftsmeisterschaft der Amateurboxer.

Mit den Vorrundenkämpfen der Gaue Nordmark gegen Württemberg und Westfalen gegen Ostmark nahm das große Gauturnier unserer Amateurboxer am Dienstagnachmittag im Freiluftring auf dem Breslauer Hermann-Göring-Sportfeld seinen Anfang. Bei einer wahren Gluthitze hatten es die Boxer, aber auch die 1500 Zuschauer nicht leicht. Nach dreieinhalb Stunden waren die 16 Kämpfe, in denen trotz des Wetters mit äußerster Erbitterung um den Sieg gerbort wurde, beendet, und die Gaue Nordmark und Westfalen als Zwischenrundengegner ermittelt. Während die Norddeutschen, die ohne den Deutschen Meister Baumgarten antraten, über Württemberg nur knapp mit 9:7 Punkten siegten, errangen die kampfstarken Westfalen mit 12:4 einen jederzeit sicheren Erfolg. Auffallend war, daß die Westdeutschen den früheren Schwergewichtler Schnarre im Halbschwergewicht boxen ließen. Die Oesterreicher hatten gegen den voraussichtlich stärksten Gau einen schweren Stand, überraschten aber im Vergleich zu den Deutschen Meisterschaften in Frankfurt-Main mit weitaus verbesserten Leistungen. (Vom Fliegengewicht aufwärts.)

Westfalen — Nordmark: Kaiser-W. Punktsieger über Pichler-O.; Strangfeld-W. — Suchan-O. unentschieden; Mathiä-O. Punktsieger über Gänserig-W.; Krau[illegible] gegen Swatosch-O. unentschieden; Murach-W. Punktsieger über Führer-O.; Kubiak-W. Punktsieger über Dowhan-O.; Schnarre-W. besiegt Lochner-O. 3. R. Disqualifikation; Knorr-W. besiegt Treitler-O. 1. R. k.o.

Nordmark — Württemberg: Bebert-N. Punktsieger über Fischer-W.; Prieß-N. besiegt Feucht-W. k.o. 1. R.; Böhler-W. Punktsieger über Zülchner-N.; Kuklinski Punktsieger über Nanz-W.; Raschke-N. — Wolfangel-W. unentschieden; Christmann-W. Punktsieger über Baumann-N.; Schmidt-N. Punktsieger über Leiser-W.; Maier-W. Punktsieger über Lutz-N.

Schach

Großdeutsches Schachturnier

Zweite Runde.

Den Kämpfen in der zweiten Runde der Großdeutschen Schachmeisterschaft wohnte neben zahlreichen Zuschauern am Montag der Regierungspräsident Freiherr von Oeynhausen bei. Wie am ersten Tag, gab es wiederum hartnäckige Kämpfe um den wertvollen Punkt. Die westdeutschen Vertreter, die am Sonntag ihre Begegnungen siegreich beenden konnten, gewannen auch am Montag ihre Partien, mit Ausnahme des Titelverteidigers Kieninger-Köln, der als Nachziehender mit Krank-Hamburg unentschieden machte. Hans Herrmann-Bochum kam gegen Heisinger-Karlsruhe zu seinem zweiten Punkt und Engels-Düsseldorf fertigte den Berliner Nowarra nach Kampf ab. Ferner gewann als Schwarzer Eliskases-Innsbruck gegen Kohler-München und als Weißer Ko[illegible]-Berlin gegen Reinhardt-Hamburg. Unentschieden trennten sich Rellstab-Berlin und Michel-Berlin, Schmidt-Breslau und Richter-Berlin. Die Wiener Dr. Weil und Prof. Becker kamen ebenfalls nur zu einem Remis.

Eliskases und Engels führen

In der dritten Runde um die Schachmeisterschaft von Deutschland, die der Großdeutsche Schachbund in Bad Oeynhausen austrägt, gab es vier Siege der Führer der weißen Steine. Der Wiener Professor Becker gewann ein orthodoxes Damengambit gegen den Hamburger Kranki. Der frühere Oesterreichmeister Eliskases-Innsbruck gewann eine Bremer Partie gegen Dr. Weil-Wien, womit die Paarungen der Oesterreichvertreter beendet sind. Weiterhin gewannen Eisinger-Karlsruhe in nur 19 Zügen gegen Koch-Berlin und Nowarra-Berlin gegen den bisher siegreich gewesenen Hans Herrmann-Bochum. Der Düsseldorfer Engels, der ebenfalls in den bisherigen beiden Runden siegreich bleiben konnte, machte als Schwarzer gerade noch unentschieden gegen den Berliner Meister Richter, der eine Figur im Vorteil war. Reinhardt-Hamburg, der anfangs sehr gut stand, verlor gegen Rellstab-Berlin. Unentschieden endete weiter die Partie Michel-Berlin gegen Kohler-München nach 22 Zügen durch Zugwiederholung.

Die Spitze haben nun Engels und Eliskases mit je 2½ Punkten. Der Titelverteidiger Kieninger-Köln hat jedoch bei 1½ Punkten eine sehr aussichtsreiche Hängepartie gegen Schmidt-Breslau, die nach achtstündigem Kampf nochmals abgebrochen werden mußte. Dazwischen stehen augenblicklich Professor Becker, Michel und Hans Herrmann mit je 2 Punkten.

Pferdesport

Rennen zu Compiegne.

1. Rennen: 1. Türkish Delight (Chirion), 2. Trappe, 3. Naaman. Toto: Sieg 90:10, Platz 50, 39:10. Lg.: ¾, K., H. Ferner liefen 4 Pferde.

2. Rennen: 1. Le Dion (de la Foreft), 2. Rex, 3. Pistolet. Toto: Sieg 32:10, Platz 14, 16, 20:10. Lg.: 1½, 2½, ¾. Ferner liefen 8 Pferde.

3. Rennen: 1. Faraday (Allemand), 2. Nitchevo, 3. Al Diezair. Toto: Sieg 30:10, Platz 20, 27:10. Lg.: 3, 1, 2. Ferner liefen 2 Pferde.

4. Rennen: 1. La Lumiere (Semblat), 2. Tali, 3. Fanfarona. Toto: Sieg 11:10. Lg.: 1, 3. Drei Pferde liefen.

5. Rennen: 1. Spaghetti (Rochetti), 2. Frivonne, 3. Sapajou Toto: Sieg 11:10, Platz 11, 12:10. Lg.: 1, 1, 4. Ferner lief 1 Pferd.

6. Rennen: 1. Fairnlight (Allemand), 2. L'Aigoual, 3. Tracia. Toto: Sieg 26:10, Platz 19, 34:10. Lg.: K. H., 2, ¾. Ferner liefen 2 Pferde.

Handel und Gewerbe

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 26. Juli. Die Unternehmungslust bleibt nach wie vor gering, vereinzelt kam etwas Material heraus, sodaß die Kurse zum größten Teil Abbröckelungen erfuhren. Auch im Verlaufe kam es erneut zu kleineren Rückgängen. Farbenaktien gingen bei kleineren Abgaben um 1 Prozent zurück. Von Montanpapieren waren Hoesch zunächst ½ Prozent gebessert, büßten den Gewinn bei späteren Umsätzen jedoch wieder ein. Niedriger im Handel waren Vereinigte Stahlwerke (minus ¾ %), Mannesmann (minus ¾ %) und Rheinstahl (minus ¾ %). Felten standen wieder unter Druck und fielen erneut um ca. 1¾ Prozent zurück. Vereinzelt wurden Rheinische Braunkohle 1 Prozent höher bezahlt. Von Elektropapieren waren Siemens heute ¾ Prozent gedrückt. Sonst hatten noch Wintershall auf ¼ Prozent niedrigerer Basis kleineres Geschäft. Renten freundlich und wenig verändert.

Am Kurzenmarkt kam es lediglich in Kohlenwerten zu einigen Umsätzen. Deutschland wurden 5 RM. billiger abgegeben. Diergardt wechselten dagegen gegenüber der gestrigen Notiz 100 RM. höher den Besitzer. Carolus Magnus sowie Constantin konnten sich knapp behaupten. Von den Braunkohlenwerten nannte man Gute Hoffnung 100 RM. niedriger. Auf dem Kalimarkt waren Umsätze nicht zu beobachten. Die Notierungen hielten sich im gestrigen Rahmen.

Die Reichsbank in der dritten Juliwoche

Die Entlastung der Reichsbank ist in der dritten Juliwoche, die sich aus dem Ausweis vom 23. Juli ergibt, im normalen Ausmaß fortgeschritten. Die Kreditbeanspruchung war in der Berichtswoche, gemessen an der zusätzlichen Kreditbeanspruchung von Ende Juni, mit 18.3 v. H. etwas stärker als in der entsprechenden Vorjahrswoche mit 17.5 v. H. Insgesamt stellte sich der Abbau der Ultimospitze bis zum Stichtag der dritten Juliwoche auf 69.5 v. H. gegen 78.5 v. H. zum gleichen Vorjahreszeitpunkt. Neben der üblichen Rückflußentwicklung hat die Einlösung der am 16. Juli fällig gewordenen Schatzanweisungsserie, die dem Geldmarkt Mittel zur Verfügung stellte, entlastend gewirkt. Die gesamte Kapitalanlage der Reichsbank verringerte sich um 181.3 auf 6408.1 Mill. RM., wobei die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 164.4 auf 5525.6 Mill. RM., an Lombardforderungen um 14.5 auf 34.5 Mill. RM. und an Reichsschatzwechseln um 2.5 auf 1.1 Mill. RM. abgenommen haben und die Bestände an deckungsfähigen Wertpapieren eine Zunahme um 0.8 auf 548.5 Mill. RM. verzeichnen. Die Steigerung der sonstigen Aktiven um 50.3 auf 1147.7 Mill. RM. erklärt sich durch eine Inanspruchnahme des Betriebskredites des Reiches, durch den Rückfluß von Rentenbankscheinen und die Erhöhung der Postscheckguthaben. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 110.7 Mill. RM. aus dem Verkehr zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf von Reichsbanknoten um 107.1 auf 5973.0 Mill. RM., derjenige an Rentenbankscheinen um 3.6 auf 376.2 Mill. RM. ermäßigt. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 19.0 auf 1585.1 Mill. RM. ab. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf betrug am 23. Juli 7934 Mill. RM. gegen 8064 Mill. RM. in der Vorwoche, 7642 Mill. RM. im Vormonat und 6[illegible] Mill. RM. zu entsprechenden Vorjahrestermin. Der Rückgang der Girogutbaben um 9.2 auf 932.1 Mill. RM. entfällt ausschließlich auf die öffentlichen Konten, während die privaten noch geringfügig zunehmen. Die Deckungsbestände der Reichsbank weisen einen kleinen Rückgang der deckungsfähigen Devisen von 0.3 mit rund 76.1 Mill. RM. keine nennenswerte Veränderung auf.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: An der ruhigen Inlandsmarktlage vermochte sich bisher noch nichts zu ändern. Auch heute entwickelte sich nach Afrika einiges Exportgeschäft, wo man anscheinend auf Grund der am Auslandsmarkt herrschenden festen Lage Verkäufe vornimmt. Preise unverändert.

Baumwolle: Stetig. Superfine 3.90, Fine Omra 4.45 Dollar.

Kaffee: Bei unveränderten Preisen kam der Umsatz über kleine Bedarfskäufe auch heute nicht hinaus. Der Transitmarkt lag dagegen weiterhin lebhafter. Aus Rio liegen Nachrichten vor, daß der dortige Markt fester liegt.

Oele und Fette: Von nennenswerten Abschlüssen war am Inlandsmarkt nichts zu verspüren. Preise unv. Am Weltmarkt setzte sich die stetige Grundtendenz durch, wobei sich nur für holl. Leinöl per August-September geringe Preisveränderungen ergaben. Im übrigen war der Markt ohne Veränderung

Gewürze: Da Käufer und Verkäufer ihre zuletzt geübte Zurückhaltung noch nicht aufzugeben vermochten, blieb die Umsatztätigkeit am Inlandsmarkt eng begrenzt. Preise bewegten sich auf letzter Linie.

Wie wird das Wetter?

Seit Samstag voriger Woche hat die Großwetterlage eine Umgestaltung erfahren. Das Azorenhoch, das wochenlang kühle Meeresluft aus Nordwest zusteuerte, hat sich ganz auf den Atlantik zurückgezogen. Maßgebend für das Wetter der nächsten Zeit wird das Festlandhoch über Polen und Rußland sein, das uns Warmluft in südlichen Breiten heranführt, doch bleibt das Wetter in bezug auf Niederschläge nicht ganz beständig, da der Tiefdruckwirbel bei Island stationär bleibt und Anlaß geben wird zu gelegentliche[illegible] Gewitterregen.

Vorhersage für Mittwoch und Donnerstag: Schwache Winde aus wechselnden Richtungen, wolkig bis heiter, einzelne Gewitterregen nicht ausgeschlossen, recht warm.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Oertlich gewittrig und recht warm

Stadt Wanne-Eickel

Streifzüge durch Wanne-Eickels Haushaltsplan

Planmäßige Förderung des Gesundheitswesens, der Jugenderüchtigung, Verschönerung des Stadtbildes.

Haushaltssatzung und Haushaltsplan der Stadt W.-Eickel sind nunmehr im Druck erschienen und geben einen interessanten Aufschluß über das vielseitige Arbeitsgebiet unserer Stadtverwaltung. Wer in den Zahlen des Haushaltsplans zu lesen versteht, der vermag darin auch den Ausdruck eines rastlosen Strebens zu sehen, in unserer Kohlenstadt zum entsprechenden Teil beizutragen zum schöneren Deutschland. In der Zeit der Scheinblüte und hemmungslosen Kreditwirtschaft, wie sie vor allem in den ersten Jahren der Nachinflation etwa bis zum Jahre 1928 auch in den Haushaltsplänen der Kommunen sich ausprägte, kam es mancher Stadt ja nicht auf eine Hand voll des gepumpten Geldes an. Seit der Machtübernahme wird auf eine sparsame Haushaltsführung unserer Städte und Gemeinden größter Wert gelegt, denn nur so kann eine mit den Schulden der Vergangenheit belastete Stadt wieder innerlich gesunden. Das ernste Streben nach einer sparsamen und doch allen berechtigten Wünschen der Bevölkerung und allen wirtschaftlichen und kulturellen, verwaltungstechnischen und sozialen Aufgaben entsprechenden Führung des städtischen Haushalts drückt dem Wanne-Eickeler Haushaltsplan 1938 den Stempel auf.

Der Kopf der Haushaltssatzung trägt zunächst einige grundlegende Zahlenangaben über Flächengröße (2131 Hektar) Einwohnerzahl (92 269) und die Zahl der Haushaltungen (27 216) die grundlegende Basis des kommunalpolitischen Strebens. Der Haushaltsplan für 1938 wird weiter im ordentlichen Haushaltsplan in der Einnahme auf 8 938 386 RM., in der Ausgabe auf 9 370 812 und im außerordentlichen Haushaltsplan in der Einnahme auf 2 599 917, in der Ausgabe auf 2 599 917 festgesetzt.

Die Arbeit der allgemeinen Verwaltung, das Polizeiwesen und Schulwesen, die Kultur- und Gemeinschaftspflege, Fürsorgewesen und Jugendhilfe, Gesundheitswesen, Volks- und Jugendertüchtigung, Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen, öffentliche Einrichtungen und Wirtschaftsforderungen, wirtschaftliche Unternehmen (Beteiligung an Elektrizitätsversorgung, Straßenbahnen und Hafen) einschl. Unternehmen der Verkehrsförderung (Stadthalle, Saal am Adolf-Hitler-Platz, Gast- und Schankwirtschaften, Kurbetriebe, Wasserversorgung u. a. m.) finden hier ihren zahlenmäßigen Niederschlag. Wir werden in einer fortlaufenden Artikelfolge in zwanglosen Abständen einzelne Teilgebiete des Wanne-Eickeler Haushaltsplans, der auch in den noch nicht erwähnten Einzelplänen der Finanz- und Steuerverwaltung, dem außerordentlichen Haushaltsplan und den Sammelnachweisen manche aufschlußreiche Zahlen enthält, in die Erörterung der umfassenden Arbeit eintreten, die von einer nationalsozialistischen Stadtverwaltung in Ausübung ihres reichen Pflichtenkreises im Haushaltsjahr 1938 geleistet werden soll.

Für heute wollen wir nur ein Sondergebiet kurz streifen, das im Einzelplan II enthaltene Schulwesen. Für die allgemeine Schulverwaltung ist für das Rechnungsjahr 1938 ein Betrag von 39 571,37 RM. festgesetzt. Der Ansatz nach dem Haushaltsplan für 1937 betrug 35 496 RM. Auf der Einnahmeseite stehen bei den Volks- und Hilfsschulen u. a. Ergänzungszuschuß des Staates mit 100 000 RM., Mieten für Wohnungen und Räume in den Volksschulgebäuden mit 12 702 und verschiedene kleinere Einnahmen, die insgesamt einen Betrag von 117 469 RM. ergeben. Auf der Ausgabenseite sehen wir u. a. Vergütungen für die Hausmeister mit 79 048, Beiträge zur Landesschulkasse mit 439 358, Unterhaltung der Gebäude, Schulhöfe und Grünanlagen mit 30 000, Reinigungsmaterial, Heizung, Beleuchtung und Wasserversorgung mit 36 165, Unterhaltung und Ergänzung des Inventars und des Schulschmucks mit 2 700, der Turn- und Spielgeräte 2 100, der Schülerbücherei mit 1000, der Lehrmittel 6 500, insgesamt 614 940 RM. Hinzu kommen noch für Lernmittel für bedürftige Schüler, Winterschwimmen im Hallenbad, Lustfahrtlehrgänge, Schulveranstaltungen, Zinsendienst u. a. m. Beträge, welche eine Gesamtrechnung von 638 949,92 RM. ergeben. Die Deutsche Oberschule für Jungen erfordert bei einem Einnahmeetat von 99 277 RM. Ausgaben in Höhe von 258 333,30 RM., die Oberschulen für Mädchen bei 51 022 RM. Einnahmen einen Ausgabenansatz von 155 104,30 RM. Wenn Eltern von höheren Schülern mitunter über „das teuere Schulgeld" klagen, dürfen sie nicht vergessen, welche hohen Aufwendungen von der öffentlichen Hand gemacht werden, um befähigten deutschen Jungen und Mädchen den Weg zu einem ihren geistigen Voraussetzungen entsprechenden Beruf zu ebnen. In dies Kapitel gehört auch die Förderung des Berufsschulwesens, bei dem einem Einnahmenkonto von 71 010, darunter 48 200 RM. an Schulgeldbeiträgen der Arbeitgeber und 22 000 RM. Staatszuschuß eine Gesamtausgabe von 139 200 gegenüber steht. Schließlich möchten wir noch die Fachschulen (Haushaltungs- und Handelsschule) erwähnen, die gleichfalls entsprechende Zuschüsse erhalten, denn der Staatszuschuß von 1810 RM. und das Schulgeld in Höhe von 11 615 RM. decken nur einen Bruchteil der auf 35 531 RM. beziffterten Ausgaben.

Beiräte für die Oberschulen.

Die städtische Nachrichtenstelle teilt folgendes mit:

Gemäß § 2 der Satzung betr. Verwaltungsordnung für die höheren Schulen der Stadt Wanne-Eickel vom 24. März 1938 hat der Oberbürgermeister folgende Personen zu Beiräten für das höhere Schulwesen der Stadt Wanne-Eickel berufen: Oberstudiendirektor Richard Potthof, Wanne-Eickel, Harkortstraße 2, Studiendirektor Albrecht Pfeiffer, Wanne-Eickel, Wilhelmstr. 129, Registrator Emil Alexi, Wanne-Eickel, Hagenstraße 22, Angestellter Emil Bommert, Wanne-Eickel, Parkstraße 16, techn. Reichsbahn-Inspektor Emil Henrichs, Wanne-Eickel, Overhoistraße 6a, Rektor Engelbert Hoppe, Wanne-Eickel, Amtmann-Winter-Straße 3, kaufm. Angestellter Karl Vietinghoff, Wanne-Eickel, Auf der Wenge 1, Handlungsgehilfe Heinrich Brünger, Wanne-Eickel, Adolf-Hitler-Straße 67.

Examenserfolg. An der Bochumer Bergschule konnte der Grubensteiger Hugo Reckert, der auf der Zeche „Pluto" in Wanne-Eickel beschäftigt ist, sein Grubenbetriebsführer-Examen erfolgreich ablegen.

Gartenfrüchte gestohlen. Von einem Gartenland an der Göbenstraße wurden in der Nacht zum 23. Juli eine große Menge Zwiebeln und Wurzeln entwendet, wobei die Täter durch Zertreten anderer Gartenfrüchte weiteren Schaden verursachten. Wer den Vorfall beobachtet hat oder die Täter kennt, wird gebeten, Angaben zu machen.

Hühnerdiebstahl. In der Nacht zum 23. Juli wurden einem Anwohner der Bickernstraße 3 Hühner aus seinem Stall gestohlen. Die Tiere wurden am Tatort abgeschlachtet und 2 von den Hühnern mitgenommen. Wer kann zur Ermittlung des Täters Angaben machen?

Erfolgreicher Flug ab Stendal. Bei dem Kreisflug ab Stendal, bei dem insgesamt 1470 Tauben, darunter 568 aus Wanne-Eickel beteiligt waren, konnte die Reisevereinigung Wanne-Eickel den Sieg für sich beanspruchen. Der Auflaß erfolgte Sonntag früh um 5.20 Uhr. Die Taube des Wanne-Eickeler Taubenfreundes Poloroswicz kehrte als erste um 10.04 Uhr im heimatlichen Schlage wieder ein, nachdem sie die Strecke von 342 Kilometer in der Minutengeschwindigkeit von 1209,3 Meter zurückgelegt hatte.

Der Jungfernweg von Eickel nach Hordel.

Mitten in dem dichten Eichenwalde, der in grauer Zeit den Eickeler Lohof umgab, hausten drei Schwestern, wie es in einer Heimatlage heißt. Diese drei Frauen trugen reizende, langherabwallende Kleider. Die älteste ein feuerrotes, die zweite ein himmelblaues und die dritte ein rosafarbenes. Den Fremden, die einst durch die Eickeler Wälder gingen, zeigten sie den Weg, damit sie sich nicht in den vielen Sümpfen festliefen. Bei allen Wanderern waren diese drei Frauen geschätzt, und man sprach von ihnen nur von den Eickeler Waldfeen. Der Wald war ihre Heimat.

Doch eines guten Tages hörten sie von Süden und von Norden her ein großes Geräusch und bald darauf auch ein Aexteschlagen. Mehrere große Kolonnen von Waldarbeitern hatten hier Einzug gehalten. Unter den wuchtigen Axtschlägen fielen immer mehr Eichen, und bald war der große Wald gelichtet. Mit ihrer Waldesruhe war es vorbei. Im Süden baute man das Schloß Dahlhausen, im Norden die Dorneburg und unweit an der Stelle, an der sie im Walde gewohnt hatten, das Schloß Bönninghausen. Es blieb ihnen nur noch der Weg in die Tiefe, wollten sie ihr Einsiedlerleben nicht verlieren.

Mit Hilfe der ihnen untergebenen Berggeister bauten sie nun einen unterirdischen Gang von dem Schloß Bönninghausen zur Dorneburg und von Bönninghausen zum Schloß Dahlhausen, in dem sie ihren Lebensabend beschließen wollten. Lediglich in den Nächten des Neu- und Vollmondes stiegen sie an die Tagesoberfläche. Aber ihr Erscheinen in der Nacht in der Nähe dieser Schlösser hatte etwas Grausames zu bedeuten. Jedesmal mußte ein Familienmitglied der Schloßbesitzer sterben. Der Weg, den diese Schwestern in den Mondnächten nahmen, hieß bald im Volksmunde der Jungfernweg. Dieser führte von Bönninghausen nach Dahlhausen und vom Lohof zur Dorneburg. Heute sind diese Wege von dem Straßenbau durchschnitten. Nur der Weg von Bönninghausen nach Hordel ist noch abschnittsweise vorhanden.

So erzählt es die Sage der Heimat, die auch von einem unterirdischen Gang spricht.

Freilicht-Theater Wattenscheid

Hans Christoph Kargel: Hockewanzel.

Der Hockewanzel, jener Priester, der sich mit allem gegen eine Verschleppung seiner heiligen Wallfahrtskirche widersetzt und selbst den Kampf mit hohen kirchlichen Behörden nicht scheut, ist eine geschichtliche Figur. Er hat gelebt, dieser Wenzel Hocke, gelebt in all seiner, uns heute manchmal für einen Priester unnatürlich erscheinenden Grobheit. Vielleicht könnte die ein oder andere besonders empfindsame Natur sich dadurch verletzt fühlen, daß diese drastische Grobheit auf die Bühne gebracht wird, zumal sie — es liegt dies in der Natur des Theaters — hier ganz anders wirkt als im ‚natürlichen' Leben, aber diese aufrechte deutsche Priestergestalt und auch die so fein und würdig gezeichnete Gestalt des Bischofs wirken dagegen so würdig und versöhnend, daß wie auch bei der Wattenscheider Erstaufführung, die ausschließlich von der Hitlerjugend besucht war, heller Beifall selbst bei offener Szene den Darstellern dankt.

Die Inszenierung der Wattenscheider Aufführung besorgte mit feinem Takt Spielleiter Hans Helmuth Koch. Weltliche Kräfte sind es in dieser Inszenierung, die durch die Macht der Kirche versuchen, ihre deutschfeindlichen Ziele zu erreichen. So ist der Kanzler des Bischofs ein weltlicher Mann, die Domherren bleiben im Hintergrund, und an der Rampe stehen nur die würdige Gestalt des Bischofs, der Hockewanzel und Pater Florian. So wurde es eine Aufführung, der man restlose Zustimmung geben muß, zumal jegliche Ueberteibung, zu der die ein oder andere Rolle leicht verführen könnte, vermieden wurde. Hans Helmuth Koch gab den Hockewanzel als einen aufrechten deutschen Mann und Priester, der in seiner Gemeinde und mit seiner Gemeinde lebt und dem von seinen Gemeindegliedern tiefes Vertrauen und grenzenlose Liebe entgegengebracht wird. Karl-Heinz Luzen als Bischof, eine würdige Greisengestalt mit tiefem Wissen um das menschliche Leben, Lutz Hügel in der Rolle des Kanzlers eine verschlagene Figur von tschechischer Unterhältigkeit, Fritz Krummeich als Pater Florian ein Priester von echter Kameradschaftlichkeit. Weiterhin waren beschäftigt Walter Friedrich als Faktotum Seff in leicht komischer Note, Doris Hanisch als auf das leibliche Wohlergehen bedachte Pfarrersköchin, Hubert Meuter als echter deutscher Amtmann im Grenzlandkampf, Josef W. Ditzen als ebenso deutscher Dorfschöffe, Kurt Sauerland in der durchdachten Zeichnung des Tschechen Piek, Liselott Kettler als gramgebeugte Frau Schubert (übrigens war die Szene zwischen ihr und dem sie trösten-den Hockewanzel eine der stärksten der ganzen Aufführung) und Hellmuth Reusse als Domherr.

Das Publikum folgte der Aufführung mit starkem Interesse und dankte mit lebhaftem Beifall, wiederholt sogar bei offener Szene.

In Deutschland blieb der Brotpreis stabil

„Der Kampf ums Brot" betitelt sich eine Broschüre, die die Ergebnisse fünfjähriger Arbeit auf dem Gebiet der deutschen Ernährungswirtschaft zusammenfaßt und als deren Herausgeber Oberregierungsrat Dr. Clauß, Pressereferent im Reichsernährungsministerium zeichnet. Unter der Fülle des Materials findet sich auch eine Abhandlung über den Brotpreis in Deutschland und in anderen Ländern. Er ist von allen Preisen zweifellos am wichtigsten, ihm kommt nicht nur eine überragende soziale und volkswirtschaftliche, sondern auch große politische Bedeutung zu. Das Ziel der deutschen Ernährungswirtschaft war, den Brotpreis so niedrig wie möglich zu halten und ihn auch dann nicht steigen zu lassen, wenn die Getreidepreise aus erzeugungspolitischen Gründen heraufgesetzt werden müssen. So wurde der Brotpreis auch nicht davon berührt, als im letzten Getreidewirtschaftsjahr der Roggenpreis um 20 RM. je Tonne erhöht wurde. Aus den Abgaben der Weizenmühlen wurden Beträge abgezweigt, außerdem der Brau- und Zuckerwirtschaft erhebliche Beträge auferlegt, um den Preisunterschied bei den Roggenmühlen auszugleichen. Auf diese Weise wurde erreicht, den Ausgleich für die Roggenpreiserhöhung im Reichsnährstand selbst zu schaffen und das deutsche Volk aus eigener Kraft und ohne Inanspruchnahme von Reichsmitteln vor einer Brotpreiserhöhung zu bewahren. Während der Brotpreis infolgedessen in den letzten fünf Jahren in Deutschland gleichgeblieben ist, liegt er in anderen Ländern durchweg höher. Im Jahresdurchschnitt 1933 betrug der Brotpreis in Deutschland je Kilogramm 32 Pfg. im April 1938 nur 31 Pfg. Der Brotpreis liegt in Deutschland also um 3,2% unter dem Stand von 1933. In den Vereinigten Staaten dagegen ist er seit 1933 um 25,4% gestiegen. In Frankreich liegt der Brotpreis sogar um 51,7% über dem damaligen Stand. In England stieg er um 26,7 in der Tschecho-Slowakei um 15 und in Dänemark um 34,3% gegenüber 1933.

Die zunächst erfaßten Steinsorten.

Zur Sicherstellung des Bedarfs an Mauersteinen und Ziegeln zu volkswirtschaftlich vertretbaren Preisen wurde durch die Anordnung des Reichswirtschaftsministers vom 21. Juni 1938 die Märkische Treuhandstelle für Ziegel, Berlin, gegründet. Diese Stelle hat alle Geschäfte in Mauersteinen zu genehmigen. Der „Bauwelt" zufolge ist diese Genehmigungspflicht zunächst für alle Rechtsgeschäfte in Kraft getreten, die Hintermauerziegel, Hintermauerklinker, Hartbrandsteine, Kalksandsteine und Schlackensteine betreffen. Noch nicht ausgesprochen ist sie für andere Erzeugnisse, z. B. Dachziegel, lochporöse Steine, Deckensteine. Diese bleiben vom Genehmigungszwang frei.

Briefkasten

Anfragen an unsern Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso muß die portogültige Quittung beigefügt sein. Wo dieses nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung.

O. P., Börnig. Wenn Sie bei Ihrer Ahnenforschung auf Schwierigkeiten stoßen, so setzen Sie sich am besten mit einem Sippenforscher in Verbindung. Die Anschrift eines für den in Betracht kommenden Teil Deutschlands zugelassenen Sippenforschers bzw. einer familienkundlichen Gesellschaft erfahren Sie durch die Reichsstelle für Sippenforschung, Berlin NW 7, Schiffbauerdamm 26.

Die gute Zeitschrift

Das Juliheft der im Bergverlag Rother-München erscheinenden Zeitschrift „Deutsche Alpenzeitung" (Preis: monatlich 3 Mark) bringt nach dem Beitrag „Neue Aufgaben, neue Ziele im Deutschen Alpenverein" von Trumpp eine Abhandlung „Bergsteigen als inneres Erlebnis" eines nichtgenannten Verfassers. Dieser spricht aus tiefer Liebe zu den Bergen für die Gemeinschaft aller wahren Bergsteiger stets in „Wir". Was die unsichtbare Gemeinschaft bergbeglückt und berggestärkt bis auf den Grund der Seele sein läßt, wird in Worte gegossen, die hellsten Klang haben. Ueber „Alpines Jugendwandern mit politischen Hindernissen" berichtet kurz R. Büttner. Die Schönheiten des Hochwaldes tut uns R. Strohschneider auf. Mit Helene Manshardt erleben wir eine Bergfahrt in dem Gebiet der Zittauer und Warnsdorfer Hütte. C. Meine plaudert über „Erlebnisse im Bergell und auf der Bernina." Ueber die Begehung des Höllhorn-Südgrates im Allgäu berichtet J. Abt. In dem Beitrag „Gewitter im Gebirge" erzählt ein Berg davon, wie er zum erstenmal bestiegen worden ist, sich gegen die Besteigung wehrte usw. Ein Holzschnitt „Lermoos" von J. Lipp ist die Kunstbeilage des Heftes, das auch viele Photos und Zeichnungen schmückt.

Dr. Karl Heinr. Schmidt.

Der Imker am Anfang des neuen Bienenjahres

Wenn im Juli-August die Blumenpracht in den Gärten ihren Höhepunkt erreicht hat und die Blüten in allen Farben leuchten, dann beginnt für den Imker bereits das neue Bienenjahr. Unbeachtet von dem Außenstehenden gleiten Ende und neuer Anfang ineinander über. Nun muß der Imker nicht nur das alte Bienenjahr abschließen, sondern gleichzeitig den Grund legen für eine erfolgreiche Bienenzucht im kommenden Jahr. Versäumt er das, so wird er schwerlich das erreichen, was ein weitblickender Imker erreicht.

In vielen Gegenden Deutschlands ist schon Anfang oder Mitte Juli die Haupttracht beendet und der Imker muß nun darangehen, die in der Haupttracht abgearbeiteten Bienen, die den Winter doch nicht überstehen würden, durch junge zu ersetzen. So seltsam wie das ganze Leben des Bienenvolkes ist, so eigenartig ist es auch, daß die drei Bienenwesen eines Volkes eine ganz verschiedene Lebensdauer haben. Vom Ei bis zum fertigen Insekt braucht die Königin nur 16 Tage zu ihrer Entwicklung, die Arbeitsbiene 21 und die Drohne gar 24 Tage. Die kürzeste Lebensdauer hat im Sommer die Arbeitsbiene. Sie kommt in der Zeit der Tracht selten über sechs Wochen hinaus. Die Drohne lebt vom Mai bis Juli oder August, und die Königin kann ein Alter von zwei bis drei Jahren erreichen und in Ausnahmefällen noch älter werden. Für den Bienenzüchter ist allein das Alter der Arbeitsbiene ausschlaggebend. Nur im Winter, wenn der Organismus durch die Tracht nicht angestrengt wird, kommt auch sie über das Alter von wenigen Wochen hinaus und kann dann sogar acht bis neun Monate leben. Das muß sich der Imker zunutzen machen und jetzt dafür sorgen, die erforderliche Anzahl Jungbienen zu erhalten, die im nächsten Frühjahr die junge Brut versorgen und zugleich die Trachtbienen in der Frühtracht darstellen. Er wird deshalb jetzt durch Reizfütterung dafür sorgen müssen — falls er nicht Anfang August in die Heide wandert, die die Reizfütterung ersetzt —, daß die Königin jetzt noch einmal viel Jungbienen erzeugt, so daß ein starkes Bienenvolk in den Winter geht.

Und noch etwas hat der Imker jetzt zu bedenken: er muß dafür sorgen, daß er für das kommende Frühjahr die nötigen Reserven zur Hand hat für den Fall, daß bei dem einen oder andern Volk im Winter die Königin eingeht. Früher war ein solches Volk verloren, heute darf das nicht mehr vorkommen, denn jedes Bienenvolk ist wertvoll, für den einzelnen Imker sowohl wie für die Gesamtheit. Hat der Imker Reservevölker, dann kann er den Schaden schnell beheben und dadurch das ganze Volk retten. Deshalb muß der Bienenzüchter jetzt nach der Haupttracht aus seinen Standvölkern Reservevölker herstellen und zunächst einmal, wenn nicht anders, behelfsmäßig unterbringen, bis er sie später in die leeren Honigräume oder in neue Bauten setzt. Diese Reservevölker sind nicht nur für den Fall der Not da, für den Fall also, daß Weisellosigkeit eintritt, sondern sie bilden auch im kommenden Frühjahr eine Kraftreserve für die Völker, die in die Rapstracht wandern sollen. Mit ihnen kann man die Wandervölker verstärken, und bleiben dann noch Reservevölker übrig, dann kann man sie leicht vereinigen und hat so weitere Standvölker, die schon in der Frühtracht die geringen Kosten der Ueberwinterung reichlich lohnen.

Auch so kann der Imker seinen Stand vergrößern. Die Kosten sind gering, im nächsten Jahr aber wird er schon einen nicht unbeträchtlichen Nutzen davon haben.

Gestern abend 10.30 Uhr verschied plötzlich und unerwartet unser lieber Gatte und Vater, Bruder und Schwager, der

Photograph

Carl Epping

kurz vor Vollendung seines 54. Lebensjahres.

Um ein Gebet für den Verstorbenen bitten:

Die trauernden Angehörigen:
Emmy Epping, geb. Both
Anneliese Epping
und Anverwandte.

Herne, den 26. Juli 1938.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 28. Juli 1938, nachmittags 3.30 Uhr vom Sterbehause, Gabelsbergerstraße 5, aus statt. Das Seelenamt ist Donnerstag morgen 8 Uhr in der St.-Bonifatius-Kirche.

Lies täglich den Herner Anzeiger!

An die Zahlung der rückständigen evangelischen Kirchensteuern wird erinnert.

Ab 4. August 1938 erfolgt die zwangsweise Beitreibung für die Restzahlungen aus dem Rechnungsjahre 1937, für das 1. Quartal 1938 und Vorauszahlung für das 1. Quartal 1938 in Höhe des Vierteljahresbetrages 1937, soweit Kirchensteuerzettel noch nicht zugestellt sind. Von diesem Tage an werden die gesetzlichen Zuschläge erhoben. (1385a

Finanzamt Herne
Kirchensteuerstelle.



Thomas
Bahnhofstraße 98

Werbung ist nicht „zu teuer", wenn man mit Fleiß u. Vorbedacht, es richtig macht.

NSU-OPEL
Alte Tradition - verbürgt Qualität
Adler, Wanderer, Dürkopp, Viktoria, Exzelsior, Wittler

Monatsrate 5 Mk. Lieferung sofort!
Neumann
Herne, V.-d.-Heydtstr. 1
Lohnabrechnung mitbringen.

Stadtgarten-Restaurant
Inhaber Carl Früh — Telefon 509 02
Heute Mittwoch:
1. großes Kinderschützenfest.
Abholen des alten Schützenkönigs Manfred I. unter Mitwirkung von Onkel Albert aus Amerika. Jedes Kind erhält ein Geschenk.
Ab 4 Uhr: Konzert und Tanz.
Hausfrauen-Nachmittag.
Gedeck: 1 Portion Kaffee, 1 Stück Kuchen 70 Pf.
Voranzeige: Ausschießen des neuen Schützenkönigs 1938 und Wahl der Schützenkönigin am Mittwoch, dem 3. August 1938.

Für die Reise
empfehlen wir
Reiselektüre
ferner
Briefpapier in Mäppchen, Kassetten
Korrespondenzkarten
Reisepackungen — Füllbleistifte
Füllfederhalter
Füllhalter-Tinte und Füllflaschen
Füllhalter-Taschen
Schreibzeuge — Notizbücher
Fotoalben — Fotoecken
Besuchskarten
Personalausweise
und Celluloid-Schutzhüllen
Spielkarten
Koethers & Röttsches
Buchhandlung, Papier- und Schreibwaren
Hermann-Göring-Strasse 8 — neben dem Postamt

NSU-OPEL
Alte Tradition - verbürgt Qualität

Monatsrate 5,— RM.
Lieferung sofort
Röl
Bochum, am Rathaus
und Langendreer, Kaiserstr. 197

Reinigen Umändern Umfüllen von
Betten
täglich
Betten-Köster
das alte führende Fachgeschäft für gute Bettenausstattungen
Herne, Steinweg 9.
Abholen u. Zustellen kostenl.

Ihre Kleinanzeige im Herner Anzeiger besucht an einem einzigen Tag Tausende von Menschen!

Der neue Volksempfänger
Mod. 37/38 65.- M.
oder:
Anzahlung 6,20
und 18 Raten je
3.80 Mk.
Ferner große Auswahl in den neuesten Radiogeräten.
Kostenlose Vorführung und Beratung bei
Julius Berke
Bahnhofstraße 77
Ruf 513 05.

Lest Bücher!

Stellen-Angebote

Williges, ehrl.
Mädchen
zu sofort f. Heißmangel gesucht.
Hermann-Göring-Straße 14.

Suche z. 15. 8. ein fleiß., saub.
Mädchen
nicht unt. 18 J., Zu melden
Bochumer Straße 31.

Tüchtiges (1380b
Zweitmädchen
nicht unter 17 J., für sofort gesucht.
Zu erfragen im Herner Anzeiger.

Anständ., fleißig.
Haus- oder Küchenmädchen
f. Restaurant sof. ges. Lohn monatl. 30—35 M.
Heidelberger Faß, Köln-Deutz.

Junge od. Mädchen
für sof. gesucht. Melken Bedingung. (1384b
Bauer Böckmann, Börsinghauser Straße 30.

Einkassierer
m. Fahrrad p. sof. ges. Auch Rentner od. Inv. Angeb. u. C H 237 an d. Herner Anzeiger.

Wohnungs-Angebote

5-Zimmer-Wohnung
ab 1. 8. 1938 (Stadtmitte) zu vermieten durch
Hüls, Bochumer Str. 34 Tel. 5 23 10.

Ein Zimmer
mit Keller sofort zu verm. (1379b
Winckestraße 28.

Guterhaltenes
Wohnhaus
Herne-Mitte, b. 10 000 RM Anz. sof. zu verkauf.
Franz Rentemeister Makler
Bahnhofstr. 6 c.

3-Z.-Wohng.
mögl. abgeschl. läng. Mietervauszahlung, gesucht.
Off. u. R D 238 an d. H. Anzeig.

Verschiedenes

Rahm-Service
800 Silber, erstklassig, billig abzugeben.
Herm.-Göring-Straße 14, III.

Moderne billige
Tapeten
von
Sayn & Hüls
Bahnholstr. 82

Hauptschriftleiter: Dr. Leo Reiners, Herne. Stellv. des Hauptschriftleiters Jos. Möller, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arthur Ruppert, Gelsenkirchen; für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne; für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen; für Sport Jos. Möller, Herne (in Url.), Stellv. f. Sport Dr. Leo Reiners, Herne; für Anzeigen: Hubert Beyer, Herne. Bildverantwortliche: Ressorfleiter. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, H.-Göring-Str. 8) nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. VI. 38 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel C.